STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel: Abendausgabe

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19220513AB

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Public Domain

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Das „Hamburger Echo" erscheint täglich zweimal, Sonntags u. nach Feiertagen nur einmal. Bezugspreis: wöchentl. 9.25 M., monatl. 40.— M., vorauszahlbar frei ins Haus.
Für Abholer 35.— M.
Redaktion: Fehlandstraße 11, 1. Stock.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Bugdahn, Altona.
Expedition: Fehlandstraße 11, Erdgeschoß.
Buchhandlung: Erdgeschoß.
Buchdruckerei-Kontor: Fehlandstraße 11, 1. Stock.

Hamburger Echo

Einzelnummer morgens 70 ₰, abends sowie Sonn- und Festtags 1,20 M.

Anzeigen die elfgespaltene Petitzeile 11.— M. unter Ausschluß der „Geschäftlichen Rundschau".
Arbeitsmarkt 5.—, private Familienanzeigen 4.50 M. Kleine Anzeigen bis 9 Zeilen die Zeile 6.— M.
Reklamezeile 50.— M.
Anzeigen-Annahme Fehlandstraße 11 im Erdgeschoß (bis 7 Uhr abends für den folgenden Tag), in den Filialen (bis 5 Uhr) und in allen Annoncen-Bureaus.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 222. Sonnabend, den 13. Mai 1922 — Abend-Ausgabe. 36. Jahrgang.

Genua vor dem Ende.

Das russische Problem.

Die Entwicklung in Genua ist so weit gediehen, daß man sie ein Stück weiter übersehen und sagen kann: Es wird dort in der russischen Frage weder zu einer einverständlichen Lösung, noch zu einem allgemeinen Bruch kommen. Zwischen Lösung und Bruch gibt es aber nur einen Mittelweg, der heißt Vertagung. Dieser wird aller Wahrscheinlichkeit nach beschritten werden.

In der Haltung der mit Rußland verhandelnden Mächte haben sich zwei Gegenpole herausgebildet. Der eine ist der deutsche, der andere ist der belgisch-französische. Deutschland hat seinen Vertrag bereits in der Tasche, Belgien-Frankreich knüpfen den Abschluß an unmögliche Bedingungen. Man kann — ohne über Zeit und Art des Abschlusses von Rapallo ein Urteil abzugeben — sagen, daß der deutsche Standpunkt mehr Weitsicht verrät als der ihm entgegengesetzte. Er stellt die kapitalistische Entwicklung über das kapitalistische Eigentumsinteresse. Der belgisch-französische Standpunkt verrät dagegen einen gewissen kleinbürgerlichen Eigentumsfanatismus. Nichts soll über die Zukunft geredet werden, solange nicht sozusagen jeder zerrissene Strumpf ersetzt und jede Kaffeetasse an die alte Stelle zurückgebracht ist. In der Mitte zwischen diesen beiden Standpunkten steht England. Es wird schließlich ohne Prinzipienreiterei, die dem englischen Wesen fremd ist, nach seinen praktisch-weltpolitischen Interessen seine Entscheidung treffen.

Es kommt also aller Voraussicht nach wirklich so, daß der deutsch-russische Vertrag, der halb zufällig in Genua geboren wurde, das einzige große Konferenzergebnis sein wird. Denn daß der zehnjährige Burgfriedenspakt Lloyd Georges, wenn er noch in irgendeiner Form zum Abschluß kommen sollte, mehr sein könnte als eine Schale ohne Kern, läßt sich kaum vorstellen. Durch den raschen Abschluß des Sondervertrages hat sich Deutschland in Rußland zweifellos einen gewissen Vorsprung gesichert. Was damit wirtschaftlich gewonnen sein wird, ist allerdings eine Frage, über die die Ansichten weit auseinandergehen.

In manchen Kreisen der deutschen Industrie und des deutschen Handels findet man jetzt eine Stimmung, die an jene zu der Zeit erinnert, in der der sogenannte „Brotfrieden mit der Ukraine" geschlossen wurde. Zu gleicher Zeit lauten aber die wirtschaftlichen Nachrichten aus Rußland geradezu trostlos. Man befürchtet für dieses Jahr eine schlimmere Hungerkatastrophe als die des vergangenen. Obwohl die russische Industrie heute noch nicht den zwanzigsten Teil ihrer Leistungsfähigkeit vor dem Kriege erreicht hat, also so gut wie nichts produziert wird, vermag sie ihre Produkte dennoch nicht an den Mann zu bringen. Die Arbeiter, die im vorigen Jahr noch gern einen Teil der von ihnen erzeugten Waren in Zahlung nahmen, weil sie Lebensmittel dafür eintauschen konnten, können bei der gegenwärtigen Verbrauchskrise ihre Produkte nicht mehr absetzen und verlangen infolgedessen statt der unabsetzbaren Waren direkte Bezahlung in Lebensmitteln. Es besteht ein ungeheurer Hunger nach Industrieprodukten, weil alles verrissen und verschlissen ist. Auf der andern Seite aber fehlt die Kaufkraft, um ihn zu befriedigen.

Unter diesen Umständen muß man damit rechnen, daß die Bäume des erfreulich regen deutschen Unternehmungsgeistes in Rußland nicht gleich in den Himmel wachsen werden. Die andern, die sich mit dem Abschluß von Verträgen mehr Zeit gelassen haben, werden womöglich auch noch zurecht kommen, und mit ihnen zusammen soll ja auch erst die Hauptsache kommen, nämlich der große Kredit an Rußland, ohne den sich die Wiederverholung der Wirtschaft doch nur höchst langsam und stockend vollziehen kann. Mit den Krediten beginnt das Geschäft erst richtig, und dazu werden auch die andern mit von der Partie sein.

Es steht auch keineswegs fest, ob die Russenfrage England und Frankreich dauernd auseinanderbringen wird. Das Bemühen Frankreichs, einen offenen Bruch zu vermeiden, ist offensichtlich. Und wenn erst einmal Vertagung das Losungswort ist, dann gilt auch das andere: Kommt Zeit, kommt Rat! Allerdings wird die Russenfrage durch die gegensätzlichen Auffassungen in der deutschen Frage, die auch nur von Fall zu Fall mühsam überbrückt werden können, und durch den sehr scharfen Gegensatz der Volksstimmungen auf beiden Seiten des Kanals stark kompliziert.

Deutschlands Aufgabe wird es sein, ohne überspannte Hoffnungen die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Rapallovertrages auszuschöpfen. Einige deutsche Firmen werden durch den Erwerb von Konzessionen gute Geschäfte machen. Sonst hängt alles Russische noch in den Wolken.

*

Die letzte Etappe.

(Eigener Drahtbericht des „Hamburger Echo".)

Genua, 13. Mai, morgens.

Der gestrige Tag war wieder einmal der Beilegung von Meinungsverschiedenheiten gewidmet, um den Fortgang der Konferenz zu ermöglichen. Es wurde ununterbrochen unterhandelt, von neutraler Seite vermittelnd eingegriffen. Schanzer nahm Gelegenheit, vor Pressevertretern nochmals den Friedenswillen Italiens zu betonen und die russische Antwort trotz aller Vorbehalte auf der Basis weiterer Verhandlungen zu kennzeichnen.

Lloyd George will nach seinen Eindrücken, die er im Laufe der Beratungen hatte, der heute zusammentretenden Unterkommission des politischen Ausschusses den Vorschlag machen, die russische Antwort zum Anlaß weiterer Verhandlungen über Kredite an Rußland, über die Schuldenfrage und die Frage des Privateigentums zu nehmen und zu diesem Zweck die Bildung einer gemischten Kommission vorschlagen, die wieder in 3 Unterkommissionen gegliedert werden soll. Als Garantie wird von Rußland die Einstellung jeder politischen Propaganda in andern Ländern und die Anerkennung der Grenzen verlangt werden. Die übrigen Länder müssen sich zu dem gleichen verpflichten, solange die Grenzen Osteuropas nicht fixiert sind, ohne die der Pakt nicht geschlossen wird. Dagegen beabsichtigt der englische Ministerpräsident als Basis die de facto bestehende Grenze vorzuschlagen, ehe die Kommissionsarbeiten beendet und ein definitives Abkommen abgeschlossen ist. Vorläufig stehen diesen Vorschlägen Lloyd Georges noch große Schwierigkeiten entgegen. Frankreich verlangt trotz des Ausschlusses der Russen aus der zu bildenden Kommission sonderbarerweise auch die Verpflichtung, vorläufig kein Sonderabkommen abzuschließen. Rußland kann und wird sich mit diesem Verlangen keinesfalls einverstanden erklären.

Falls man zu einer Einigung kommt, werden die Kommissionsberatungen wahrscheinlich nicht in Genua abgehalten, sondern sollen nach Abschluß der übrigen Konferenzarbeiten an einem neutralen Ort aufgenommen werden. Es ist anzunehmen, daß der Vorschlag Lloyd Georges, vorläufig einen provisorischen Burgfrieden abzuschließen, auf keine Schwierigkeiten stoßen wird und für die kommende Woche mit dem vorläufigen Abschluß der europäischen Wirtschaftskonferenz zu rechnen ist.

Sonntag: Elternratswahl!

Jeder Vater und jede Mutter muß wählen!

Wer nicht wählt, gefährdet und schädigt die freie und natürliche Entwicklung unserer Schule, unserer Jugend!

Wer die hoffnungsvollen, zukunftsreichen Keime und Anfänge im Hamburger Schulwesen bewußt fördern und an ihrer Entfaltung tätig teilhaben will,

wählt die Liste Schulfortschritt!

Die bürgerliche Presse sucht mit der oberflächlichen und unehrlichen Redensart von den „unpolitischen" Listen des „Elternbundes" und des „evangelischen Elternbundes" unklare und gleichgültige Eltern einzufangen. Klärt solche Eltern **noch in letzter Stunde** auf!

Erstens ist es völlig **unwahr** und **unsinnig**, daß die Sozialdemokratie **die Politik in den Schulunterricht** hineintragen wolle. Im Gegenteil: die Schule ist von den früheren Machthabern mißbraucht worden zur politischen Seelenvergiftung der Kinder. **Das soll aufhören und nicht wieder sich einschleichen!** Gerade darum dürfen die sogenannten „Unpolitischen" nicht wieder die Oberhand gewinnen, **denn sie sind lediglich verkappte, auf den Stimmenfang ausgehende reaktionäre Parteipolitiker!**

Zweitens: Die Fragen der **Schulverwaltung** und **Schulorganisation** sind dagegen **unmittelbar mit der Kultur- und Bildungspolitik verbunden.** Es ist ganz selbstverständlich, daß der Staat und die im Staatsvolke lebendigen Parteien sich dieser Fragen annehmen. Die Sozialdemokratie hat ihrem innersten und eigentlichsten Wesen nach das allererste Recht, ja die direkte Pflicht, sich für **die Umwandlung der Schulen in Lebens- und Arbeitsgemeinschaften der Jugend** einzusetzen. Die sozialen Tugenden, deren unser sich erneuerndes Volk dringend bedarf, können nur erwachsen aus der geistigen und körperlichen Eigentätigkeit und der wahrhaft kameradschaftlichen Erziehung der Schüler. Das alles ist aber nur möglich bei **verantwortlicher Mitwirkung der Eltern an der Schulentwicklung.** Das ist der offene und klare programmatische Standpunkt unserer Partei, **indem sie als die Partei der Zukunft und der Menschlichkeit allen alten bürgerlichen Parteien unerreichbar überlegen ist.** Darin sind sich SPD. und USP. restlos einig.

Dieses Streben nach Veredelung und Vertiefung des öffentlichen Erziehungswesens wagen die „Hamburger Nachrichten" (Morgenausgabe vom 26. April) eine **„Verschandelung der Schule"** zu nennen; von den sozialdemokratischen Eltern haben sie die Frechheit, zu sagen: **„Ihnen zerfließt die Frage nach dem Glück ihrer Kinder in nichts!"** Und das „Fremdenblatt" nörgelt an unserer Schulpolitik herum mit salz- und sinnlosem Gewäsch.

Gebt ihnen allen die richtige Antwort: **Sorgt morgen für einen neuen, überwältigenden Sieg des Schulfortschrittes!**

Rußland vor einer neuen Hungerkatastrophe.

Nach Moskauer Blättermeldungen steht ein Teil des Uralgebietes, des südlichen Wolgagebietes und der Nordkaukasus vor einer neuen Hungerkatastrophe. Das ganze Land ist von Heuschrecken überfallen worden, die sich mit großer Geschwindigkeit vorwärts bewegen und ganze Saatflächen vernichten. Es ist daher mit dem Verlust von über 200 Millionen Pud Ernte zu rechnen, was eine ungeheure Verschärfung der Hungerkatastrophe bedeutet.

Angesichts dieser Hiobsbotschaften hätte die russische Delegation in Genua wirklich klüger und menschlicher gehandelt, wenn sie statt in diplomatischer Meisterschaft gegen die Westmächte zu polemisieren, sich deren schleunige Hilfe für den wirtschaftlichen Wiederaufbau gesichert hätte, der mit der bolschewistischen Methode eingestandenermaßen doch nicht zu vollbringen ist.

Der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre

in Moskau beginnt am 23. Mai. Von der auswärtigen Delegation der Partei der S.-R. wird ein Aufruf an alle sozialistischen Parteien verbreitet, der zu Kundgebungen an diesem Tage und dazu auffordert, den Prozeß mit gespannter Aufmerksamkeit zu verfolgen, um so, wenn möglich, zu verhindern, daß die inhaftierten Sozialrevolutionäre vom Revolutionstribunal der Sowjetgewalt vergewaltigt werden. Alle sozialistischen Parteien und Gewerkschaften sollen Vertreter nach Moskau entsenden, um den Angeklagten beizustehen. Vandervelde (Brüssel), der ebenso wie Theodor Liebknecht (Berlin) als Verteidiger an dem Prozeß teilnehmen wird, ist heute nach Moskau abgereist.

Wirtschaftsspionage.

Der Fall Anspach, durch den die deutsche Oeffentlichkeit außerordentlich interessante Einblicke in das Treiben gewisser ausländischer Agenten bekommen hat, ist vor allem deshalb von großer allgemeiner Bedeutung, weil er zeigt, welch großen Wert das Ausland auf die Wirtschaftsspionage in Deutschland legt. Es ist kein Zufall, daß der sogenannte „Dr. Anspach" sich seinen ausländischen Kunden gegenüber als Journalist ausgab; denn gerade auf die Gewinnung der Mitarbeit deutscher Journalisten haben es gewisse fremde offizielle Vertretungen abgesehen. Allein im Dienste einer westeuropäischen Großmacht sollen in Berlin 5 bis 6 derartige Agenten tätig sein, die sich wohl ihren ausländischen Auftraggebern gegenüber als Journalisten ausgeben, in Wirklichkeit aber mit der anständigen deutschen Presse nie etwas zu tun hatten. Es handelt sich anscheinend um Existenzen, die durch den Krieg entwurzelt und trotzdem in die Lage versetzt wurden, hier und da mit einflußreichen Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens flüchtig bekannt zu werden. Der Hinweis auf derartige Beziehungen und die Beibringung von einigem sensationell aufgemachten Material genügt bei der betreffenden ausländischen Vertretung vollauf für die erste Einführung als Agent. Da mit Geld von jener Seite nicht gespart wird, ist der Anreiz zur Lieferung von Informationen und die Versuchung, Informationen aus dem Aermel zu schütteln, wo sie anders nicht zu haben sind, natürlich sehr stark. Die Leiter der ausländischen Wirtschaftsspionage gehen jedoch mit größtem Raffinement vor und bemühen sich vor allem, auch technische und kaufmännische Angestellte der deutschen Industrie für ihre Zwecke zu gewinnen. Es ist kein Geheimnis, daß man über die intimsten Vorgänge in den deutschen Aktiengesellschaften in den Kreisen, die der diplomatischen Vertretung einer gewissen westeuropäischen Großmacht nahestehen, sehr oft besser informiert ist als in den Direktionsbureaus der Berliner Großbanken. Die spekulative Tätigkeit der Beamten dieser Botschaft ist ein Kapitel für sich. So war es besonders auffallend, daß in einem Zeitpunkte, wo die Entscheidung in der oberschlesischen Frage vor der Tür stand, diese Herren große Hausseengagements in polnischen Mark und Baisseengagements in deutschen Papiermark tätigten. Die Vertrautheit dieser Leute mit den intimsten politischen und finanzpolitischen Vorgängen wird von ihnen vor allem auch dazu ausgenutzt, an führende Männer des deutschen öffentlichen Lebens heranzukommen. Im scheinbar harmlosen, geselligen Verkehr läßt sich bekanntermaßen am unauffälligsten aushorchen und beeinflussen. Der Fall Anspach hat hoffentlich weiten Kreisen in Deutschland die Augen geöffnet für die Gefahren, von denen wir im eigenen Lande umlauert sind. Auch der Arbeiter und Angestellte ist verpflichtet, auf diese Wirtschaftsspionage ein wachsames Auge zu haben; denn letzten Endes laufen derartige Machenschaften darauf hinaus, wertvolle Herstellungsverfahren und sonstige Betriebsgeheimnisse zu erforschen und zum Schaden der deutschen Industrie und des deutschen Arbeitsmarktes im Auslande zu verwerten. W. B.

Die neue Eisner-Hetze.

Die nationalistische Presse kann sich mit dem Ergebnis des Münchener Prozesses, in dem erwiesen wurde, daß die auf Betreiben Eisners von dessen Privatsekretär Fechenbach zusammengestellte „aktenmäßige" Beweisführung für die angebliche Alleinschuld Deutschlands am Kriegsausbruch falsch war, noch nicht zufrieden geben. Wie uns ein eigener Drahtbericht aus München meldet, nützen die „Münchener Neuesten Nachrichten" den Prozeß zu einer nichtswürdigen Hetze aus. Sie fordern die Streichung der Pension der Witwe Eisners und die Verhaftung Fechenbachs, da dieser allein von Eisners Fälschung gewußt habe in einem Augenblick, in dem die ganze Welt auf Deutschland wegen Eisners Publikation losgeschlagen habe.

Die bayerische Mittelpartei (deutschnational) hat im Landtag eine Interpellation eingebracht, in der sie die Regierung auffordert, auf Grund des Fechenbach-Prozesses bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß sie eine Revision des Friedensvertrages anstrebt.

Etwas abkühlend auf diese nicht den edelsten Motiven entspringenden nationalistischen Gemütsaufwallungen könnte wirken, was das „Tagebuch" Stefan Großmanns (Heft 19 vom 13. Mai) zu diesem Prozeß schreibt.

„Sachverständige und Presse sind sich einig darüber gewesen, daß Eisners leichtfertige Publikationen uns den Versailler Frieden verdorben haben. Die Alliierten, sagten sie, hatten nun Beweisstücke für Deutschlands Kriegsschuld in Händen; und darauf konnten sie den Frieden nicht der Gerechtigkeit sondern der Rache aufbauen. Ist das wahr? Nein, sicher nicht! Eisners Methode mag so leichtgläubig und so leichtfertig wie immer gewesen sein: — Die Dinge wären auf der andern Seite auch ohne ihn nicht anders verlaufen. Der Glaube an Deutschlands alleinige Kriegsschuld saß bei den Völkern und bei den sogenannten Idealisten unter den Staatsmännern unbedingt fest; und bei den „Realpolitikern" waren moralische Begründungen ohnehin überflüssig. Wie kommt es, daß dieselben Leute, die jahrelang mit dem geschlossenen Vernichtungswillen der Gegner als mit einer feststehenden Tatsache rechneten, nun auf einmal sagen, ohne Eisners Dokumente hätte es keinen Vernichtungsfrieden gegeben? Machen sie aus den Vernichtungspolitikern damit nicht plötzlich Moralpolitiker? Es ist schwer, dem Weg dieser Logik zu folgen. Wie es überhaupt schwer fällt, den ganzen Prozeß zu verstehen, in dem es sich ja nur darum handelte, ob Herr Fechenbach an den Bubenstreichen Eisners beteiligt war, nicht aber um die weltpolitische Wirkung dieser Streiche. Man hat aus dem Prozeß Fechenbach einen Prozeß Eisner gemacht, und war glücklich, daß man den ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten mindestens auf dem Felde der Außenpolitik als Kindskopf bloßstellen konnte. Aber diese Unfreundlichkeit gegen Eisner scheint uns gerade von bayerischer Seite, von bayerischer Rechtsseite undankbar. Denn schließlich war es ja gerade Eisner, der die bayerischen Reservate und die Pflege der Stammeseigenart und die sonstigen Requisiten des Föderalismus vor dem preußisch-sozialistisch-demokratischen Unitarismus gerettet hat. . . . Wenn Bayern dankbar wäre, müßte es seinem Retter ein Denkmal errichten, und Herr von Lerchenfeld und Kronprinz Rupprecht müßten die Gedenkrede halten."

Die finnische Regierung hat demissioniert. Der Auswärtige Ausschuß beschloß, ein Mißtrauensvotum gegen den Außenminister einzubringen, da er keine Vollmacht gehabt habe, das Warschauer Abkommen zu unterzeichnen. Daraufhin trat das Kabinett zurück.

Vom chinesischen Bürgerkrieg. Einer Reutermeldung aus Peking zufolge, besagen die Telegramme aus Mukden, daß Tschang-Tsu-Lin am Sonntag in Mukden eingetroffen, dann jedoch mit Verstärkungen und Munition nach der Front abgefahren sei. Anscheinend beabsichtigt Tschang-Tsu-Lin, in der Nähe der großen Mauer neuen Widerstand zu leisten.

Stand des Dollars (vorbörslich) 290.

Der Sturz Lloyd Georges bevorstehend?

Was immer als Folge eines ergebnislosen Ausgangs der Konferenz in Genua prophezeit wurde, scheint nun eintreten zu sollen. Während Lloyd George von London abwesend war, sind seine Gegner dort nicht untätig gewesen. Es ist alles für den Sturz des Premierministers vorbereitet, auch der Nachfolger wird schon genannt. Unter diesen Umständen ist es natürlich, daß Lloyd George größte Eile hat, von Genua fort- und wieder heimzukommen. Der politische Berichterstatter des „Daily Chronicle" meldet, in ministeriellen Kreisen werde erwartet, daß Lloyd George Ende nächster Woche nach London zurückkehre.

Lord Grey Nachfolger?

WTB. London, 13. Mai. Lord Robert Cecil sprach gestern über die politische Lage; er steigerte seine Angriffe gegen das Kabinett Lloyd George bis zu der Behauptung, niemand traue der augenblicklichen Regierung. Sie sei verhängnisvoll. Wenn das Land gerettet werden solle, müsse ein Ministerwechsel stattfinden. Wenn morgen mitgeteilt würde, daß Lloyd George zurückgetreten sei und der König zu Lord Grey sende, so würde die ganze zivilisierte Welt aufatmen.

Lord Grey war bekanntlich Ministerpräsident bei Kriegsausbruch, galt später als des Pazifismus verdächtig und mußte, als die Kriegslage für England bedrohlich wurde, dem robusten Lloyd George weichen.

*

Heute Entscheidung in Genua!

WTB. Paris, 13. Mai. Wie „Journal" mitteilt, glaubt man in französischen offiziellen Kreisen, daß heute über das Schicksal der Genueser Konferenz entschieden werde. Ueber die Notwendigkeit, zum Ende zu gelangen, scheine keine Erörterung nötig. Es bleibe nur die Frage, wie man die Liquidierung vollziehen solle. Barthou erhielt feste Weisungen. Zunächst sei festgestellt, daß die französische Delegation sich an keiner Debatte beteiligen könne, die sich mit der Antwort auf das Memorandum der Sowjets beschäftige. Die französische Beteiligung müsse sich also auf die allgemeine Entwicklung der Konferenz, so wie sie sich aus den letzten Zwischenfällen ergebe, beschränken. Barthou sei aufgefordert worden, eine Aenderung des Verfahrens vorzuschlagen. Statt Berufung eines Unterausschusses für die russischen Angelegenheiten, verlange Frankreich die Berufung eines politischen Ausschusses. Dadurch komme man aus dem begrenzten Rahmen der Mächte, die Bedingungen an die Moskauer Regierung stellten, heraus; auch hier sei der Zweck, die Mächte der kleinen Entente und die Neutralen an dem endgültigen Beschluß zu beteiligen.

Die Zukunft des „Daily Herald".

Mit dem von der englischen Bourgeoisie so sehnlichst erwarteten Zusammenbruch der einzigen sozialistischen Tageszeitung in Großbritannien, „Daily Herald", ist es trotz aller Todesverkündigungen diesmal wieder nichts geworden. Der Generalrat des Gewerkschaftskongresses und der Vollzugsausschuß der Britischen Arbeiterpartei bestimmten, daß das Blatt weiterleben muß. Sie verpflichteten sich, dafür Sorge zu tragen, die nötigen Gelder für die Existenz herbeizuschaffen, bis der im Juni in Edinburg tagende Kongreß der Britischen Arbeiterpartei und der im September in Southport stattfindende Gewerkschaftskongreß weitere Vorkehrungen getroffen haben. Auf diesen Kongressen soll die Einrichtung eines Propagandabureaus beschlossen werden, dessen Aufgabe es ist, eine lebhaftere Agitation durch Herausgabe von täglichen, wöchentlichen und monatlichen Zeitschriften zu entfalten. Unterdessen wird der Preis des Blattes von 1 Penny auf 2 Pence erhöht werden, damit die übernommenen Verpflichtungen — 50 000 Pfund Sterling für 6 Monate — der beiden Ausschüsse verringert werden. Gewaltig waren die bisher gebrachten Opfer an Geld und Arbeit von denen, die es ernst mit der Verbreitung des Sozialismus meinten. Das Personal des „Daily Herald" hat sich verpflichtet, während der nächsten 6 Monate 8000 Pfund Sterling aufzubringen. Somit ist die Existenz des Blattes bis zum nächsten Gewerkschaftskongreß wenigstens gesichert.

Justiz und Polizei im alten Trott.

Unser Parteiblatt in Münster, der „Volkswille", war auf Veranlassung des Polizeihauptmanns Sasowski aus dem Lesesaal der Schupokaserne in Münster entfernt worden, da es einige Tage vorher die Teilnahme von Schupooffizieren an einer Kaisergeburtstagfeier und die Entfernung einer Reichsfahne von der Schupokaserne gerügt hatte. Der „Volkswille" brachte nun eine neue Notiz, in der der Polizeihauptmann wegen des Verbots angegriffen wurde. Die Folge war ein Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur, der sich dieser Tage vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Das Urteil lautet wegen Beleidigung des Polizeihauptmanns auf 10 000 M Geldstrafe oder 200 Tage Gefängnis. Die Wahrnehmung berechtigter Interessen wurde bestritten. Der Amtsgerichtsrat erklärte sogar noch, daß die „Vorstrafen", die der Angeklagte wegen Pressevergehens als verantwortlicher Redakteur erhielt und deren letzte fast ein Jahrzehnt zurückliegt, strafverschärfend wirkten. Von besonderem Interesse ist, daß der als Zeuge vernommene Polizeihauptmann unter seinem Eide bekundete, er habe die Entfernung des „Volkswillens" angeordnet, weil es sich um ein Blatt politischer Richtung handle, das laut Verfügung des Ministers des Innern für die Beamtenlesesäle in den Schupokasernen verboten sei. Wenn der Polizeihauptmann unter seinem Eid diese Aussage gemacht hat, dann ist sie vollständig frei erfunden, und es wird die Frage zu prüfen sein, ob hier nicht ein Meineid vorliegt. Es sei daran erinnert, daß Minister Severing vor einiger Zeit einen Polizeihauptmann vom Dienst suspendierte, weil er den „Vorwärts" in seiner Kaserne verbot. Daraus geht schon allein hervor, daß es in der preußischen Schutzpolizei keine Verfügung gibt, die besagt, politische Zeitungen dürften nicht in den Kasernen der Schupo verbreitet werden.

Minister Severing hat sofort, was in seiner Macht steht, veranlaßt, um diese unerhörte Geschichte zu sühnen. Der Polizeihauptmann Sasowski wurde durch eine am Freitag erlassene Verfügung von Münster versetzt, und die sozialdemokratischen Schupobeamten, die dieser saubere Hüter der Monarchie wegen ihrer Gesinnung aus Münster versetzt hat, wurden auf Anordnung des Genossen Severing wieder an ihren Dienstort zurückgebracht.

Die Finanzlage Preußens.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages nahm der Finanzminister am Freitag Veranlassung, Einspruch zu erheben gegen die falsche Berichterstattung der bürgerlichen Presse, wonach er am Donnerstag die Finanzlage Preußens als rosig hingestellt habe. Genosse Lüdemann wünschte Stellungnahme des Finanzministers zu der Denkschrift der Wissenschaftler, die in der Frage der Auseinandersetzung zwischen Staat und Krone verlangen, daß der Staat alle Kulturschätze für sich in Anspruch nehme, ohne allein die Rechtsfrage ausschlaggebend sein zu lassen. Er zitierte, was der Finanzminister früher über die Notwendigkeit der Grundsteuern gesagt hatte und fragte, wie bei einem Defizit von 3 bis 4 Milliarden Mark der Finanzminister sich ohne Grundsteuer die Balancierung des Etats denke. Der Finanzminister lehnte eine Erklärung über die Auseinandersetzung mit der Krone ab, solange das Staatsministerium sich in dieser Frage nicht schlüssig geworden ist. Er persönlich stehe auf dem Rechtsstandpunkt. In bezug auf die Grundsteuer sagte er, daß Preußen die Erträge dieser Steuer gebrauche und daß er daher nicht wünschen könne, daß sie scheitere. — Der Zentrumsmann Schmedding suchte nachzuweisen, daß die Grundsteuer nicht nötig ist. — Genosse Waentig führte aus, daß Hermes eine Politik des Optimismus treibe, die uns schon einmal, unter dem Regime Helfferichs betrieben, sehr schlimm bekommen sei. Die Grundsteuer sei nicht zu entbehren und von der Landwirtschaft zu tragen, da nach dem massenhaft vorliegenden Material aus den Prozessen der letzten Zeit nachgewiesen ist, daß die Landwirtschaft ihre Einkünfte vielfach um 9000 % gegenüber der Vorkriegszeit gesteigert hat. — Dr. Leidig hält als Vorbereitung für die kommende schlechte Zeit die Grundsteuer für notwendig. — Höpker (DDP.) sagt, daß auch die Grundsteuer das Milliardendefizit nicht beseitigen könne und befürwortet eine Fremdensteuer in fremder Valuta, die nach seiner Meinung dem Friedensvertrag nicht zuwiderlaufe. — v. Eynern (DVP.) sagt, daß, wenn wir die Grundsteuer überhaupt nötig haben, wir sie jetzt nötig haben. — Kloft (Z.) ist sehr pessimistisch in bezug auf die Steuererträge für 1922, sprach sich aber trotzdem gegen die Grundsteuer aus. — Meyer (USP.) beklagt die Sabotage der Grundsteuer durch das Zentrum und wendet sich gegen die verderbliche Politik des Reichsfinanzministers Dr. Hermes.

Tages-Bericht.

Hamburg.

Der St. Pauli Hafenverein und die Elternratswahlen. Welche Kräfte am Werke sind, um die Entwicklung des hamburgischen Schulwesens im fortschrittlichen Sinne zu verhindern, zeigt deutlich die Mainummer der Vereinszeitung des St. Pauli-Hafenvereins. Da erläßt der Vorstand einen schwulstigen Aufruf an das Hamburger Bürgertum, der zu den Elternratswahlen Stellung nimmt. Was dem Vorstand an Sachverstand in der Angelegenheit abgeht, ersetzt er durch unverdaute Redensarten und abgegriffene Schlagworte reaktionärer Art. So spricht er z. B. von einem „internationalen Einschlag in der Erziehung unserer Jugend". Worin er diesen „internationalen Einschlag" aber erblickt, verschweigt der Vorstand wohlweislich, weil er ihn dann auch beweisen müßte, und das dürfte ihm wohl schwer fallen.

Schön hört sich aber — ausgerechnet im Munde des Vorstandes des St. Pauli Hafenvereins — die nachfolgende Phrase an: „Nachdem unserm Volk die Wehrpflicht genommen, ist die Erziehung unserer Jugend zur Zucht, Sitte, Ordnung und zum wahren Nationalgefühl eine Lebensnotwendigkeit für unser Vaterland!"

„Zucht, Sitte und Ordnung", hört sich so wunderbar an, aber gerade der Vorstand des St. Pauli Hafenvereins sollte mit dieser Phrase etwas vorsichtiger umgehen, er, der die berüchtigten Bierabende veranstaltet, auf denen es nichts weniger als „züchtig" hergeht, auf denen eine „Bierzeitung" verbreitet wird, die geradezu von Schweinereien strotzt, in der sexuelle Dinge mit einem Zynismus erörtert werden, der einem preußischen Korporal die Schamröte ins Gesicht treiben könnte. Aber die für „Zucht und Sitte" kämpfenden „Borger" finden das ganz natürlich. Als stramme Orgeschmänner kämpfen sie eben für Zucht und Sitte und mischen sich in Dinge, von denen sie nichts verstehen.

Arbeitereltern, merkt Euch, welche Leute es sind, die für die sogenannten unpolitischen Listen Propaganda machen!

Ehrenpflicht aller Arbeitereltern muß es sein, am Sonntag, 14. Mai, der

Liste Schulfortschritt

zum Siege zu verhelfen.

Begreifliche Erregung.

Der Transportarbeiterverband schreibt uns:

„Unter dieser Ueberschrift läßt der Arbeitgeberverband von Hamburg-Altona im „Hamburger Fremdenblatt" Nr. 218 einen Artikel auf seine Leser über die Brotverteuerung los. In diesem Artikel werden nicht nur Tatsachen auf den Kopf gestellt, sondern die Gewerkschaften werden direkt verleumdet. Der Statistiker Kuczynski wird besonders hervorgehoben und den Gewerkschaftsführern nachgesagt, sie beriefen sich stets auf dessen Statistiken. Das Gegenteil ist Tatsache. Der Arbeitgeberverband — dessen Angestellte auch nur Lohnempfänger sind und bei jeder Lohnzulage der Arbeiter auch Zulage erhalten — versucht, an Hand dieser Statistiken den Lohn zu drücken. Wirklich, eine ideale Arbeit haben die Angestellten des Arbeitgeberverbandes zu verrichten. Die Gewerkschaftsführer wissen schon lange, daß diese Statistiken ebenso ungenießbar sind wie das Lebensmittelkartensystem während des Krieges. Vielleicht kommt den Herren vom Arbeitgeberverband diese Einsicht auch noch einmal (mancher lernt es früh, mancher nie). Zuerst werden die verhaßten Konsumbäckereien mit ihren tadellosen Einrichtungen durch den Schmutz gezogen. An diese vorbildlichen Einrichtungen reichen die kleinen und mittleren Bäckermeister natürlich nicht heran. Allerdings leben bei diesen Bäckermeistern die Bäckergesellen, Kutscher und besonders die Lehrlinge wie in einem vorsintflutlichen Idyll. Nicht 90 %, sondern 100 % der Bäckergesellen schütteln den Kopf, aber nicht über die Lohnforderungen, sondern über den kleinlichen Krämergeist der Meister, weil diese Gesellen sich die enormen Verdienste der Meister gut ausrechnen können. Der Transportarbeiterverband ist allen Innungsmeistern zum Trotz stolz, daß es seine Angestellten verstehen, für ihre Mitglieder Löhne durchzusetzen, die einigermaßen zum Weitervegetieren ausreichen. Die Kutscher und Bäckergesellen werden sich von einem solchen Meister, wie dem Gewährsmann des Arbeitgeberverbandes, nicht vorschreiben lassen, wann sie streiken sollen. Wenn es aber einmal dazu kommt, dann werden Kutscher und Bäckergesellen mit diesen Meistern genau so fertig werden, wie wir mit dem Arbeitgeberverband von Hamburg-Altona."

Nochmals: Frau Staatsrat Dr. Schulz.

Frau Staatsrat Dr. Schulz aus Gr.-Borstel versucht in einer Berichtigung im „Hamb. Echo" vom 11. Mai 1922 als Wortführerin zahlreicher Eltern ein Werturteil über die erziehliche Arbeit der Volksschule Gr.-Borstel zu geben. Wir stellen fest, daß: 1. in den vergangenen 2 Jahren nicht eine einzige Beschwerde über schlechte Zustände an der Schule seitens der Eltern eingegangen ist, weder bei der Schulleitung, noch beim Elternrat; 2. daß in der am 11. Mai stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Elternschaft sich kein einziger fand, der die Auslassungen der Frau Staatsrat Schulz unterstützte; 3. daß Frau B. Schulz niemals ein Kind in der Schule Groß-Borstel gehabt hat; mithin sich ihre Ausführungen als haltloses Geschwätz charakterisieren. Gegen die öffentliche Verunglimpfung der Schule erheben wir nachdrücklichst Protest.

Henry Rechtern, Schulleiter.
Louis Plambeck, Vorsitzender des Elternrats der Volksschule Groß-Borstel.

Die Wanderung des Ausschusses zur Förderung der Jugendspiele am morgigen Sonntag darf keine wahlberechtigten Eltern abhalten, zur Elternratswahl zu gehen. An der Wanderung darf nur teilnehmen, wer sein Wahlrecht ausgeübt hat.

Die Mitgliederversammlungen des Konsum-, Bau- und Sparvereins „Produktion", die in dieser Woche stattfinden, sind im Anzeigenteil dieser Nummer bekanntgemacht. In diesen Versammlungen wird der Jahresbericht 1921 besprochen und die Neuwahl der Ausschußmitglieder vorgenommen. Es ist Pflicht aller Mitglieder, die Versammlungen zu besuchen.

Die Funkenstation in den Colonnaden. Durch die polizeilichen Nachforschungen ist festgestellt, daß der in den Colonnaden beschlagnahmte Apparat für drahtlose Telegraphie politischen Zwecken nicht gedient hat. Der Hauptbeteiligte will glauben machen, daß der Apparat in Hamburg lediglich ausprobiert und dann ins Ausland ausgeführt werden sollte. Es besteht aber dringender Verdacht, daß der Apparat benutzt werden sollte, um Börsenmeldungen des Auslandes aufzufangen und Bankfirmen gegen hohen Gewinn zur Verfügung zu stellen. Bereits im vorigen Jahre sollen zwei hiesigen Bankfirmen Börsennachrichten, die auf diesem Wege erlangt wurden, gegen Bezahlung überlassen sein. Das strafbare Unternehmen fiel alsbald zusammen, weil der damals benutzte, ebenfalls geheim eingebaute Apparat, nicht zuverlässig arbeitete.

Ehrlich währt am längsten! Der stellungslose Kontorbote Hans Lübcke, wohnhaft Bremerreihe 12, fand in der Bremerreihe ein Paket mit 2500 M Inhalt. Er lieferte das Geld bei der zuständigen Polizeiwache 44 ab. Wer gibt dem ehrlichen Menschen Anstellung?

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß. Am Freitag nachmittag gegen 3 Uhr kollidierten zwei Straßenbahnzüge der Linien 1 und 36 Ecke Fruchtallee und Eppendorferweg. Der Führer des einen Zuges, Otto Beßling, wohnhaft Billhorner Röhrendamm 245, mußte besinnungslos ins Krankenhaus Eppendorf geschafft werden. Er hat außer Hautabschürfungen anscheinend innere Verletzungen erlitten. Kopfwunden trug die Ehefrau Dorothea Hoffmann, Lutterothstr. 91 wohnhaft, davon. Nach Anlegung von Notverbänden konnte sie in ihre Wohnung entlassen werden. Der Materialschaden scheint bedeutend zu sein. Die hinzugerufene Feuerwehr mußte einen aus den Schienen geschleuderten Wagen wieder ins Geleise setzen. Die Verkehrsstörung war in zirka 20 Minuten behoben.

Die Täter des Bergedorfer Raubmords. In Eidelstedt wurde das Landjägeramt am Freitag nachmittag auf ein Ehepaar Webs aufmerksam gemacht, das dort einen Diebstahl ausgeführt habe. Unter diesem Namen verbergen sich die seit langem wegen des Bergedorfer Raubmordes gesuchten Richard B. und Getrud E. Beide wurde von einem Landjäger in der Bahnhofsrestauration von Rentsch festgenommen und ins Gemeindehaus geführt. B. trug einen scharf geladenen Revolver bei sich, eine Armeepistole hatte er im Koffer. Als der Landjäger ans Telephon gerufen wurde, benutzte B. die Gelegenheit zur Flucht. Trotz ihm nachgesandter Schüsse konnte er durch die Stellinger Gärten entkommen. Der Entkommene trägt Verwandlungskleider, einen Lodenmantel, der auf einer Seite grau, auf der andern grün ist, eine graubraun gesprenkelte Mütze, eine grünliche Lodenjoppe und Manchesterhosen, darunter eine Militärreithose und Ledergamaschen. Weiter führte er Papiere auf den Namen August Friedrich Wilhelm Webs, geboren 17. August 1890, Bureaugehilfe, wohnhaft Hellkamp, bei sich. Gertrud E., die hochschwanger geht, wurde nach Hamburg gebracht und hat ihren richtigen Namen angegeben, bestreitet aber entschieden, daß Bauer oder sie mit der Mordtat in Verbindung stehen.

Einen empfindlichen Verlust beklagt die Stewardeß Frau Sophie Detmer, die ihr Gepäck, einen Mädlerkoffer, enthaltend eine Säuglingsausstattung und eigene Garderobe, im Werte von 50 000 M, einem Unbekannten zum Transport übergab. Der Transporteur ließ sich mit dem Koffer nicht wieder blicken.

Von der Säge erfaßt. Der Arbeitsbursche Meier, Speckstraße 23 wohnhaft, wollte in der Dreherei von Graepel, Anberg 8, wo er beschäftigt ist, Oel in die Säge der Fräsmaschine gießen. Die Säge erfaßte einen Aermel und zog den linken Unterarm in die Säge. Mit schweren Unterarmverletzungen wurde Meier in das Hafenkrankenhaus befördert.

Leckere Beute machten Diebe in der Gluckstraße 30. Sie erbeuteten 13 Schinken, 50 Pfund Mettwurst und 2 Kopf Tilsiter Käse.

Zecherei und Keilerei. In einem Lokal am Neuen Steinweg erzürnten sich beim Bier vier Gäste. Es entstand eine Schlägerei, die schließlich auf der Straße fortgesetzt wurde, wobei bald ein großer Menschenauflauf entstand. Vier Personen mußten sistiert werden.

Güterberaubung. Bei Ankunft des Dampfers „Frauenfels" wurden vier Matrosen festgenommen, denen man vorwirft, die Ladung bestohlen zu haben. Ein Teil der Sachen wurde in ihrem Logis gefunden. Sie bestreiten den Diebstahl.

Hafen und Schiffahrt.

Das Eis auf der Ostsee. Nach einem Telegramm aus Wiborg ist am 10. Mai der erste Dampfer ohne Eisbrecherhilfe in Wiborg eingetroffen. Auch von mehreren andern Hafenplätzen an der Ostsee wird gemeldet, daß das Eis ziemlich verschwunden ist.

Frachtenmangel. Nach einem Bericht aus London ist in dem Jahresbericht der Marine Service Association bekanntgegeben, daß in den englischen Häfen immer noch etwa 2 Millionen Tonnen britischer Schiffe aufliegen, für die keine Frachten zu erlangen sind. Dadurch sind über 2000 Schiffskapitäne und Steuerleute ohne Beschäftigung. Die Anzahl der arbeitslosen Matrosen, Heizer usw. ist nicht angegeben.

Veränderter Schiffsname. Der frühere französische Dampfer „San Pietro" ist von einer Flensburger Reederei angekauft worden. Der Schleppdampfer „Fairplay 14" hat den Dampfer von Dünkirchen nach hier geschleppt. Das Schiff ist an der Werft von Blohm u. Voß instandgesetzt worden. Es führt jetzt den Namen „Merkur".

Brennendes Schiff. Aus Halifax traf gestern die Meldung ein, daß der Hamburger Dampfer „Else Hugo Stinnes", der von New Orleans mit einer Ladung Baumwolle nach Hamburg bestimmt ist, am 10. Mai mit brennender Ladung in Halifax eingelaufen sei. Mit der Löschung des Feuers ist sofort begonnen worden.

Unterbrochene Ausreise. Der deutsche Dreimastschoner „Helgoland", der sich von hier auf der Fahrt nach Dünkirchen befindet, mußte wegen Motordefekts die Reise aufgeben und ist in Cuxhaven eingelaufen, wo er an einer Werft wieder seetüchtig gemacht wird.

Schwere Schiffskollision. Der im Segelschiffhafen einkommende englische Dampfer „Harlseywood" lief aus dem Steuer und rannte gegen zwei am Schuppen 38 liegende Oberländer Kähne. Der mit Salz beladene Kahn 283 wurde derartig getroffen, daß er sofort auf Grund sank. Der zweite Kahn ist ebenfalls schwer leck geworden. Man rief den Schleppdampfer „Emil" der Firma Petersen u. Alpers herbei, der durch seine Pumpen den Raum lenz hält. Zum Glück sind bei dieser Kollision keine Menschen verletzt. Die Besatzung des gesunkenen Kahns konnte sich retten.

Unglücksfälle. Auf dem Dampfer „Goltz" ist der Bootsmann C. Burmeister durch eine Hieve getroffen, so daß ihm das linke Bein gebrochen wurde. Man brachte B. nach dem St. Georger Krankenhause. — Der Matrose E. Wiese ist beim Besteigen der Barkasse „Lotse 4" zu Fall gekommen, so daß er bedeutende Verletzungen am Hinterkopf erlitt. — Durch einen Ladebaum wurde auf dem Dampfer „Aval" der Schauermann W. Stelt am linken Fuß schwer verletzt. Beide Verunglückten wurden nach dem Hafenkrankenhause gebracht.

Leichenfunde. Im Segelschiffhafen wurde die Leiche eines Mannes geborgen. Der Tote ist etwa 45 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und war bekleidet mit blauem Jackettanzug und Schnürstiefeln. — Aus der Außenalster wurde die Leiche eines Mannes im Alter von 40 bis 50 Jahren geborgen. Der Tote ist bekleidet mit grauem Jackettanzug und Schnürstiefeln. Die Leichen wurden durch die Sanitätskolonne nach der Leichenhalle des Hafenkrankenhauses gebracht.

Altona und Umgegend.

Selbstgewählte Heilbehandlung von Kriegsbeschädigten. Kosten für selbstgewählte Heilbehandlung (ambulante Behandlung, Heilanstaltsbehandlung, Badekuren und Heilstättenbehandlung) können jetzt, wie das Versorgungsamt Altona mitteilt, nachdem eine längere Frist seit der Bekanntgabe der Leitsätze für die Versorgungsheilbehandlung verstrichen ist (L. V. H.) nicht mehr erstattet werden. Die Heilbehandlung Kriegsbeschädigter darf künftig lediglich im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt werden. Kriegsbeschädigte, die einer Heilbehandlung bedürfen, müssen sich an ihre zuständige Krankenkasse wenden. Falls sie nicht Mitglied einer Krankenkasse sind, so ist der Antrag bei der Orts- oder Landkrankenkasse zu stellen. Die Krankenkassen führen die Heilbehandlung auf Kosten des Reichs durch.

Feuer entstand in einer Wohnung in der Wilhelmstraße. Dort hatten Kinder mit Streichhölzern gespielt und einen Stubenbrand verursacht. — In der Maschinenfabrik von Michaelsen in der Erdmannstraße war durch glühende Schlacke die Balkenlage eines Schuppens in Brand geraten. — Bei dem Bäcker Ehlers in der Wagnerstraße war ein großer Stapel Brennholz in Brand geraten. Das Holz war zu nahe an den überhitzten Backofen gelagert worden. In allen Fällen gelang es der Feuerwehr, durch schnelles Eingreifen die Gefahr bald zu beseitigen.

Brandstiftung. Vor einigen Tagen wurde nachts in der Gr. Papagoyenstraße von frevelhafter Hand in einem Hausflur Feuer angelegt. Eine in dem Hause wohnende Frau erwachte durch den hervorgerufenen Rauch; das Feuer konnte rechtzeitig gelöscht werden. Nur diesem Umstande ist es zu danken, daß kein größeres Feuer entstand und die in dem Hause wohnenden Menschen einer Gefahr entronnen sind. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor, denn der Brandherd war durch Heu und mit Petroleum getränkte Watte künstlich angelegt. Bereits im Dezember vorigen Jahres ist im Nachbarhause in zwei Fällen in ähnlicher Weise Feuer angelegt worden. Es muß daher angenommen werden, daß für die Brandstiftung ein und derselbe Täter in Frage kommt. Personen, die hierzu irgendwelche Angaben machen können, werden dringend ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Bei dem Aufspringen auf einen in voller Fahrt befindlichen Wagen der Zentralbahn kam die Kontoristin L. Papke in der Bahrenfelderstraße zu Fall und erlitt erhebliche Verletzungen. Sie wurde von der Sanitätskolonne der Feuerwehr in ihre Wohnung nach der Rothestraße gebracht.

Gestohlen wurden aus einer Wohnung in der Flottbeker Chaussee aus der Flurgarderobe zwei Mäntel im Werte von 8000 M. — Für 6000 M. Bleirohre und Gärtnerhandwerkszeuge wurden von einer Baustelle in Othmarschen gestohlen. — Von einem Fuhrwerk in Ottensen wurden drei Kisten Margarine entwendet. — Aus einem Sattlergeschäft in der Langenstraße wurden für 15 000 M. Lederwaren gestohlen.

Leichenfledderer. In einigen Grenzlokalen werden fortgesetzt Leute, die angetrunken sind, bestohlen. Teilweise handelt es sich um Taschendiebstähle. Teilweise werden die Leute, wenn sie eingeschlafen sind, gefleddert. Unter dem Verdacht, derartige Diebstähle ausgeführt zu haben, wurden zwei Frauenspersonen und ein Mann festgenommen. Ferner wurde ein jugendlicher Arbeiter verhaftet, dem zur Last gelegt wird, einem Kaufmann eine Uhr mit Kette aus der Tasche entwendet zu haben.

3 Worte!

KIESER empfiehlt sich!

Alles ist schon dagewesen!
Alles! — so kann man öfters lesen.
Aber, wie KIESER wäscht und bleicht,
Allein ist es einzig und unerreicht!

Deutsche Neuwäscherei
Ludwig Kieser
Hamburg, Drehbahn 49, „Alte Loge".
Fernsprecher: Merkur 5906, 5907 und 5908.
110 Annahmestellen hier und auswarts.
Postversand über ganz Deutschland.

Partei-Bekanntmachungen

Eppendorf-Winterhude. Alle Bezirksführer müssen die Karten für den Niels-Sörnsen-Abend umgehend vom Kassierer Genossen Wollenhauer abholen.

Wandsbek und Umgegend.

Kursus für Wohlfahrtspflege.

Für den südlichen Teil der Provinz Schleswig-Holstein einschließlich Lauenburg findet in der Zeit vom 22. bis 25. Mai eine Tagung zur Einführung ehren- und nebenamtlicher Kräfte in die Wohlfahrtspflege statt. Veranstalter dieser Tagung ist das Provinzialwohlfahrtsamt in Kiel, von dem aus auch die Einladungen an die einzelnen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege tätigen Vereine ergangen sind. Aus der großen Zahl der Referentinnen und Referenten sind auch die beiden Reichstagsabgeordneten Genossinnen L. Schröder und Juchacz zu nennen. Auch den Ortsausschüssen für Arbeiterwohlfahrt sind Einladungen zugegangen; es ist mit einer größeren Anzahl von Teilnehmern aus Genossinnenkreisen zu rechnen. Für die Teilnehmer aus den entlegeneren Kreisen, die abends nicht zurückfahren können, sollen nach Möglichkeit Freiquartiere beschafft werden. Es wird deshalb an unsere Parteifreunde die Bitte gerichtet, soweit wie möglich Gastfreundschaft zu üben, damit den Besucherinnen der Tagung keine zu großen Unkosten erwachsen. Anmeldungen von Freiquartieren nimmt die Genossin Frau Griem, Goebenstraße 11, bis zum 18. Mai entgegen.

Letzte Nachrichten.

Feuersbrunst im Stettiner Freihafen.

WTB. Stettin, 13. Mai. Gestern abend um 10½ Uhr brach an hiesigen Freihafen im Schuppen 4 aus bisher unaufgeklärter Ursache ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Gebäude ausdehnte. Große Mengen Flachs, Schmalz und andere Stückgüter verbrannten. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Zurzeit sind noch drei Feuerwachen und Löschdampfer an der Brandstelle tätig.

Amtliche telegraphische Schiffsmeldungen.

Sonnabend, 13. Mai, 11 Uhr vormittags.
Cuxhaven meldet: Angekommen.
13. Mai.

Zeit:	Schiff:	Von:	Zeit:	Schiff:	Von:
V. 9.—	FD. H. Fock	der Nordsee	V. 9,30	D Herb. Sauber	Newcastle
9,10	D Salawate	Australien	9,45	D. Sit	—

Geankert: Salamate.
Wind: NW., frisch, böig. — Wetter: wolkig, zeitweise Niederschläge. — Barometer: 754,0. — Thermometer: + 6,5° C.

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen:
13. Mai.

Zeit:	Schiff:	Von:	Zeit:	Schiff:	Von:
V. 5,50	SF. Falkner	Kiel	V. 5,50	Echt Deutpetrol II	Holtenau
„	Echt Bollsdorf	Svendborg	7,20	SD. Steffen	Kiel

Ueberseeische Schiffsmeldungen.

Hamburg-Amerika Linie.

D Resolute am 12. 5. in Hamburg angekommen. — D. Holsatia am 12. 5. Dover passiert nach Kuba-Mexiko. — D Montpelier am 11. 5. Teneriffe passiert nach Rotterdam, Hamburg. — D. Steigerwald am 11. 5. in Montevideo angekommen. — D. Rugia am 12. 5. Madeira passiert Ausreise. — D. Marathon am 12. 5. in Lübeck angekommen.

Versammlungs-Kalender.

Sonntag, 14. Mai.

Beeidigte Getreidewägergehilfen, 10 Uhr, Lienau, Dovenflet.
Pfahlrammer, 10 Uhr, Dethloff, Heidenkampsweg.
Isolierer, 9½ Uhr, Stein, Albertstr. 32.
Bäcker, 9½ Uhr, Gewerkschaftshaus.
Metallarbeiter-Krankenkasse, Filiale Eimsbüttel, Versammlung, 11 Uhr.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Hamburg. Deutsche Seewarte.)

Sonntag, 14. Mai 1922:

Fortdauer der kühlen, veränderlichen Witterung. Nachtfrostgefahr.

Eintritt der Ebbe und Flut in Hamburg:
Ebbe: 7,20 Uhr vm., 7,40 Uhr nm. Flut: 2,46 Uhr vm., 3,6 Uhr nm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Haut muß zart sein, frei von Unreinheiten, Mitessern, Pickeln und man muß ihr die gewissenhafte Pflege ansehen. Man bewirkt diese Pflege am besten mit „Kaiser-Borax", den man täglich dem Waschwasser zusetzt. — In allerbester Qualität stellt ihn nach wie vor die Firma Heinrich Mack Nachf. in Ulm a. d. D. her. — Sie liefert auch die hervorragenden Toilettenseifen „Kaiser-Borax-Seife" und „Toria-Seife". — Die Erzeugnisse sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Flora-Theater. Das Gastspiel Otto Reutter und der glänzende Varieté-Spielplan mit Paul Beckers nebst Gesellschaft in der urkomischen Varieté-Burleske „Der vertauschte Anton" sind, wie das täglich ausverkaufte Haus beweist, ein beispielloser Erfolg. Wegen der Größe des Programms beginnen die Vorstellungen — auch Sonntags — bereits abends 7¼ Uhr.

Ihr 25jähriges Jubiläum begeht am 13. Mai die bekannte Fachzeitschrift „Küche und Keller", die im Verlage Heinr. Gisler-Hamburg erscheint. Der „Verband der Hotelbesitzer Deutschlands e. V." hat „Küche und Keller" zu seinem Verbandsorgane gewählt. Die mit interessanten Beiträgen hervorragender Fachleute ausgestattete 40 Seiten starke Jubiläumsnummer erscheint zum ersten Male unter dem Titel: „Deutsche Hotel-Nachrichten, vereinigt mit Küche und Keller."

Hierzu eine Beilage und die illustrierte Beilage **„Die arbeitende Jugend".**

Unwert der Armut.

Von Dr. Hellmuth Falkenfeld.

Daß Armut keine Schande ist, ist nur eine halbe Wahrheit; sie ist eine Schande — freilich nicht für den von ihr Befallenen, sondern für die Gesellschaft, die den Armen umgibt und duldet. Den Unwert der Armut beweisen wollen, erscheint paradox; denn dem natürlichen Gemüt erscheint Armut als der schlimmste aller Zustände. Aber man muß den Unwert der Armut doch beweisen, weil es zu viel (interessierte oder gutgläubige) Menschen gibt, die in dem Armsein einen Segen und gar einen positiven Wert sehen.

Diese Aestheten der politischen Oekonomie schlossen nämlich so: Die eigentlichen Werte des Menschen liegen jenseits der ökonomischen Besitzwerte; Reichtum hat schon manchmal die Besinnung auf die wahren, mehr als ökonomischen Werte vergessen lassen. Folglich ist Reichtum ein Uebel. Folglich ist Armut ein Segen.

Schon die verachtete formale Logik entlarvt die Heuchelei und Falschheit dieser Sätze. Bereits der erste Schlußsatz ist falsch, der besagt, daß Reichtum ein Uebel sei. Denn, wenn auch Reichtum schon manchmal dazu geführt hat, die Besinnung auf die wahren Werte zu stören, so läßt das erstens den Schluß auf die Schlechtigkeit des Reichtums nicht zu, weil Reichtum ja nicht immer diese Folge gehabt hat; zweitens ist der Schluß auf die Schlechtigkeit des Reichtums darum falsch, weil aus einem empirisch allgemeinen (hier ist es noch nicht einmal allgemein) nicht auf ein unbedingt allgemeines Verhältnis geschlossen werden darf, oder in unserm Beispiel, weil selbst bei ständigem Zusammensein von Reichtum und menschlicher Minderwertigkeit noch nicht auf den Reichtum als den dauernden, notwendigen Anlaß dieser Minderwertigkeit geschlossen werden darf. Der Satz vom Reichtum als einem Uebel, der so entsteht, ist also in dieser Ableitung völlig falsch.

Noch unhaltbarer ist aber der zweite Satz, daß Armut ein Segen sei. Denn selbst wenn Reichtum ein Uebel wäre — was ja, wie wir zeigten, nicht erwiesen wurde —, könnte aus diesem Satze noch nicht geschlossen werden, daß Armut ein Segen sei. Denn der Satz: Reichtum ist ein Uebel, läßt nur darauf schließen, daß unter der Anzahl der Uebel auch der Reichtum sich befindet und daß unter den Vorzügen des Lebens nur das sich befinden kann, was nicht Reichtum ist. Daß nun aber gerade die Armut sich unter den Vorzügen des Lebens befindet, läßt sich hier durchaus nicht schließen.

Der richtige Gedanke, aus der falsch geschlossenen Schlußreihe herausgeschält, lautet: Aller Reichtum ist nur ein Besitzwert und ist an sich in bezug auf die Entfaltung der wahren Werte, der sittlichen und der Bildungswerte, indifferent. Wenn nun aber auch das Dasein von Besitzwerten in bezug auf die Vollendung der Persönlichkeit indifferent, d. h. nicht die unmittelbare logische Ursache, wohl aber unter Umständen ein äußerliches Hilfsmittel des Triebes zur Vollendung ist, so ist damit nicht bewiesen, daß das Fehlen dieser Besitzwerte ebenfalls indifferent diesem höchsten Ziele gegenüber ist. Ihr Fehlen bedeutet nämlich nicht bloß ein Negatives: Unbedrücktsein von der Last des Besitzes, wie es die Märchenfreude des „Hans im Glück" ausmacht — sondern etwas schmerzlich Positives: Drückende Belastung, die den realen Menschen mehr peinigt als ein Klumpen Gold im Genick. Armut bedeutet gerade für den nach Vollkommenheit von Ethos und Bildung strebenden Menschen den Raub an seiner Lebenszeit, die er hier nicht mit dem annehmbaren Kampfe um die Daseinsmittel ausfüllt — annehmbar, wenn der Kampf sich nur gegen die äußere Natur, nicht gegen den Nebenmenschen richtet —, sondern mit der völlig gottlosen, durch nichts zu rechtfertigenden Sorge, wie und wovon er im nächsten Augenblick existieren soll. Die wahre Armut ist nicht das Fehlen des Besitzes, sondern die durch den kontinuierlichen Besitzmangel erzeugte Ablenkung des Denkens von dem, worauf das Denken zu richten sich lohnt, auf die Sorge um die Ermöglichung unserer Existenz von der vegetativen Seite her.

Die Armut ist ein Diebstahl an unserer Lebenszeit; mit Recht hat Richard Dehmel das soziale Problem in seinem Gedicht: „Der Arbeitsmann" in den Worten „Nur Zeit" zusammengefaßt. Nicht die Arbeit, auch nicht die um bloß ökonomischer Ziele willen geschehende, erzeugt die Sorge. Wenn sie auch einen Teil der Zeit beansprucht, die vielleicht noch besser für uns selbst zu verwenden wäre, so stellt sie uns doch nicht wie die Armut vor die, mit Hegel zu reden, „schlechte Unendlichkeit" der Sorge. Die Arbeit, die uns nicht in sorgenvoller Armut zurückläßt, bedeutet ja nur eine Beschränkung der Zeit, die wir für unsere Bildung verwenden können, — aber sie läßt außerhalb der Zeit ihres Prozesses uns zu uns selber kommen. Die Armut dagegen bricht wie eine unendliche Sorge überall in unsere Zeit, sowohl in die Zeit unserer Arbeit wie in die der Muße, hinein, uns überall mit der Sinnlosigkeit ihrer an die Erde fesselnden Sorge verfolgend. Die Armut läßt sich überall vernehmen, während die getane Arbeit uns zu uns selber und zur (einzig positiv wertvollen) Aufgabe der Vollendung unserer selbst entläßt.

Die Armut ist ein Unwert, und es ist die frechste Heuchelei derer, die niemals die Sorgen der Armut kennen lernten, Armut für ein Glück (für die anderen) auszugeben. Freilich läßt sich als Besitzende leicht arm, nüchtern, besitzlos leben; denn gerade hier fehlt ja der eigentliche Charakter der Armut: Die in jede Zeit des Lebens eindringende, die wahre Lebenszeit (in der der Mensch mehr als „lebt") raubende Sorge. Armut läßt sich erst mit gutem Gewissen propagieren, wenn alle — nicht reich, doch — vor dem Ueberfall durch die Sorge gesichert sind. Der Zyniker würde auch nicht arm in unserem Sinne — er schränkte nur seine Lebensbedingungen auf ein Minimum ein, wobei er aber mit diesem Minimum sorgenfrei lebte. Kein Diogenes und kein Antisthenes hätte an unserer Art von Armut Gefallen gefunden. Sie wollten das Freisein von Bedürfnissen, nicht die Sorge um die Stillung der Bedürfnisse. Freiwillige Armut — die Armut des Zynikers — verringert quantitativ das Maß der Lebensbedürfnisse; unfreiwillige Armut, in die wir hineingestürzt werden, vergrößert qualitativ und psychologisch das Netz der Bedürftigkeit, da sie uns ja noch die Sorge um die Stillung der Bedürfnisse zu den Bedürfnissen selbst auflädt. Die Philosophen, die die heutige Form der Armut loben, machen von der stoischen Lehre einen freventlichen Gebrauch; ihre Pflicht wäre es vielmehr, die Armut als Hindernis des menschlichen Aufschwungs hinzustellen. Die Armut reißt die jammervolle Unendlichkeit der geistlos fordernden Materie auf. Der Mensch ist für eine bessere Unendlichkeit geboren.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Klavierabend. Jaap Spaandermann spielte vor sehr schwach besuchtem Saale eine Folge deutscher und französischer Musik, außerdem Chopins E-Dur- und die C-Moll- und Ges-Dur-Etüden des zweiten Heftes. Er hat die Anschlagsqualitäten eines Pianisten von Rang und eine sehr respektable, wenn auch noch nicht hoch potenzierte Virtuosität. Seinem musikalischen Naturell liegt die Kantabilität Schuberts und die Umsetzung ihrer und Schumannscher Romantik in Brahms' phantasievollem Walzerbukette näher als Rameaus filigranfeine Gavotte-Variationen oder die gotische Monumentalität der großen G-Moll-Fuge von Bach, die er etwas zu spielerisch-klavieristisch anfaßte, während er indessen der ihr vorangehenden Fantasie Farbe und Linie erfolgreich zu geben verstand. Der graziös und elegant gegebene Chopin, sowie die anspruchsvollen „Wasserspiele" Ravels bedeuteten in ihrer gelungenen Ausführung günstige Vorzeichen für den weiteren Entwicklungsgang des anscheinend noch jugendlichen Künstlers.

S. S.

Hermann Boßdorf-Feier. Den Auftakt zu den vier Aufführungen Boßdorfscher Werke im großen Saale des Conventgartens sollte ein Vortrag von Dr. Werner im Theatersaal bilden. Naiv wie man als Literaturliebhaber ist, stellt man sich frühzeitig ein, um sich einen guten Platz zu sichern; aber siehe da, unnötige Sorge: ein kleines Häuflein bekundete ein weitergehendes Interesse am Menschen und Künstler Hermann Boßdorf und an seiner Erscheinung im Strome moderner niedersächsischer Kultur. Dabei war an dem Abend manches zu holen. Der Vortragende hatte in den Vordergrund seiner Ausführungen selbstredend den Dramatiker Boßdorf gerückt und verbreitete sich über die zur Aufführung gelangenden Werke. Besonders glücklich war er in der schwierigen Aufgabe, eine psychologische und dramatisch-technische Zergliederung der Tragödien „De Fährkrog" und „Bahnmeester Dod" zu geben. Aber über den Rahmen hinaus stellte er die Verbindung mit den Balladendichtungen Boßdorfs her. An den Vortrag, der dankbare Anerkennung fand, schlossen sich einige geschmackvoll ausgewählte Rezitationen an.

W. B.

Boßdorf-Zyklus des Vereins Deutsche Bühne. Extra-Abend. Als erstes in der Reihe wurde im „Conventgarten" „De Fährkrog" in der Inszenierung von Dr. Richard Ohnsorg gegeben. Die Aufführung betont das Realistische auf Kosten des Metaphysischen der Dichtung. Nur so konnte es geschehen, daß ein Teil der Zuhörer das Uebersinnliche des Spiels, das durch den Vorspruch, den John Bröer hinter geschlossenem Vorhang mit hervorragenden Stimmitteln und unterstreichend sprach, markant hervorgehoben wird, gleichwohl nicht faßte. Das Faustisch-Metaphysische müßte wie düsterroter Nordlichtschein die ganze Spielfolge durchgluten. Der Sturm, gleichfalls symbolisches Beiwerk, fiel gar zu kläglich aus. Innerhalb des von der Spielleitung gewählten Rahmens bot die Niederdeutsche Bühne vollwertige Leistungen. Die durch äußere Umstände hervorgerufene Umbesetzung ist sicherlich nicht zum Schaden gewesen. Richard Ohnsorgs Kröger ist bekannt. Magda Bämutzen war glücklich in der herrisch-polternden Art, wie auch in dem schlangenartig gleisnerischen Umschmeicheln des Gastes. Den Gast gab Georg Hermann sympathisch kräftig, vornehm, das Arglose gut hervorkehrend. Vorzüglich war John Bröers Knecht, in Maske und Spiel zwingend unheimlich in der Wirkung. Nach dem 3. Akte führte starker Beifall zahlreiche Hervorrufe herbei.

W. B.

Theaterkarten zu Vorzugspreisen sind an unserer Theaterkasse zu haben für Schauspielhaus Montag, 15. Mai, letzte Vorstellung: „Was ihr wollt"; Thalia-Theater Montag, 15. Mai: „Die Frau mit der Maske"; Komödienhaus täglich, außer Sonntags, laut Spielplan; Altonaer Stadttheater täglich, außer Sonntags und Montags, laut Spielplan.

Kunsthalle. Am Sonntag, 14. Mai, wird um 2 Uhr eine Ausstellung zum Gedächtnis an Elsaß-Lothringen und die vor 50 Jahren erfolgte Gründung der Straßburger Universität in den nach dem Glockengießerwall belegenen Seitenlichtkabinetten des Neubaues eröffnet werden. Das Material der Ausstellung, aus Photographien und Reproduktionen elsässischer Kunstwerke bestehend, ist von dem Wissenschaftlichen Institut der Elsaß-Lothringer im Reiche zusammengebracht worden. Vor der Eröffnung findet im Kreise der Mitglieder des Instituts und ihrer Freunde eine kurze Feier in der Kunsthalle statt.

Ferdinand Lassalles Bibliothek. Die Stadtverordnetenversammlung in Breslau nahm einstimmig die aus dem Nachlasse der Gräfin Sophie Hatzfeld stammende Bibliothek Lassalles, die der Stadtgemeinde Breslau als Geburtsstadt Lassalles vom Fürsten Hermann Hatzfeld-Wiedenburg als Geschenk angeboten wurde, an.

Kleine Notizen. Frau Elisabeth Schumann, die hier im Brahmsfest im Requiem mitwirkt, gibt Dienstag, 23. Mai, abends 7½ Uhr, im großen Saal des Conventgartens ihren einzigen Liederabend in dieser Saison. Frau Schumann ist erst vor einiger Zeit aus Amerika nach Wien, wo sie mit Dr. Richard Strauß eine größere Tournee gehabt hat, zurückgekehrt. — Um den Freunden der Kammermusik, die im Rahmen des Brahmsfestes nicht genügend berücksichtigt werden konnte, noch weitere Gelegenheit zu geben, Werke der Kammermusik des Meisters zu hören, findet am 24. Mai, abends 7½ Uhr, im großen Saal des Conventgartens ein Vorabend für das Brahmsfest statt, in dem das Trio der Herren Kreutzer, Bandler, Sakom Trio C-Dur und H-Dur op. 8 und Kammersänger Paul Bender die vier ernsten Gesänge von Brahms und noch eine Liedergruppe singt. Karten zu obigen Veranstaltungen bei Böhme, Alterwall 44 (9 bis 4 Uhr) und Herm. Tietz, Jungfernstieg. — Thalia-Theater. Freitag, 19. Mai, findet bei aufgehobenem Abonnement eine öffentliche Festvorstellung für die Plattdeutschen aus Amerika statt. Die Niederdeutsche Bühne spielt an diesem Tage Boßdorfs Komödie „Kramer Kray". Die nächsten Aufführungen des Lustspiels „Die Frau mit der Maske" sind Montag, 15. Mai, und Sonnabend, 20. Mai. Die letzte Aufführung von „Der Hüttenbesitzer" findet Sonntag, 21. Mai, nachmittags 3½ Uhr, bei kleinen Preisen statt.

— Anzeigen. —

Sozialdemokr. Arbeitsgemeinschaft der Elbgemeinden Vulkan 8648

Sprechstunden. Rat und Auskunft durch Genossen Jng. Hoffmann und Berendsohn für alle Genossinnen und Genossen, auch Jugendliche, Blankenese, Schulweg 4, **Sonntags 10—1 Uhr.**

Freigewerkschaftl. Jugendausschuß

Vertreterversammlung: Montag, 22. Mai, im Hörsaal, Gewerkschaftshaus, Hinterhaus.

Veranstaltungen der Jugendabteilungen.

Verband der Buchbinder usw. Jugend-Versammlung: Freitag, 19. Mai, abends 7½ Uhr, im Hörsaal, Gewerkschaftshaus, Hths. 1. Vortrag. 2. Wichtige Verbandsangelegenheiten. — **Ausflug Sachsenwald:** Sonntag, 21. Mai. **Treffen:** 7 Uhr, Hauptbahnhof - Kirchenallee. **Fahrpreis:** 4,50 ℳ, zahlbar bis spätestens 18. Mai im Verbandsbureau.

Abteilung Altona. Jugendversammlung: Donnerstag, 18. Mai, abends 7½ Uhr, Knaben-Mittelschule Schauenburgerstraße. 1. Wichtiger Vortrag. 2. Wahlen. 3. Unsere nächsten Veranstaltungen. — **Werbt alle für gute Beteiligungen.**

Am 12. Mai entschlief nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, mein innigst geliebter, herzensguter Mann und unserer Kinder treusorgender Vater

Friedrich Lampke

im fast vollendeten 45. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von seiner Frau

Martha Lampke, geb. **Löhndorf,**

seinen Kindern **Henry** und **Margot** sowie Allen, die ihm im Leben nahestanden.

Beerdigung am 15. Mai, 3 Uhr, von der Kap. des Ottens. Friedh. am Bornkamp.

Nach **mehrjähriger Tätigkeit** an der **Universität-Hautklinik Rostock** habe mich hier als **Spezialarzt** für

Haut- u. Geschlechtskrankheiten

niedergelassen.

Dr. med. Stephan Mayer Classen,

Sprechstunden: werktags **9-11 u. 4-½7 Uhr,** **Billhorner Röhrendamm 148** (Haus Wolkau). Beginn der **Sprechstunden** Dienstag, **16. Mai.**

Arbeitsmarkt

Gesucht tüchtige

Maschinen-Arbeiter.

Möbelfabrik „Produktion“

Hufnerstraße 49/51.

Gesucht sofort

Seidenschirm-Vorarbeiterin und Näherinnen.

Wilhelm Wolffson, Alterwall 62.

Gewandte

Plätt-Direktrice

von bedeutender Herrenwäsche-Fabrik gesucht.

Bewerberinnen müssen bereits derartigen Posten mit Erfolg bekleidet haben.

Angebote unter **O. 696** an **Heinr. Eisler,** Alter Steinweg 24.

Hanni Peters
Walter Pfeiffer

Verlobte.

Wismar. Hamburg.

Das frohe Fest der Silber-Hochzeit begehen Montag, 15. d., unsere lieben Eltern

C. Stahl u. Frau,
geb. **Jenschke.**
Hamburg,
Sophienallee 38, H. 1, I.

Dies zeigen hoch erfreut an **Die Kinder**

Mittwoch, 10. Mai, starb nach lang. Leid. im 45. Lebensj. unsere liebe Mutter u. Tocht.

Frau Klara Kauihold Ww geb. **Strohkark.**

In tiefer Trauer:
Die Kinder **Harry, Erich, Eva, Manfred** und Eltern
Johannes Bergeest und Frau.

Beerd.: Mont., 15. 5., 2½ Uhr, v. Kap. 10.

Am 11. Mai, morg. 4½ Uhr, entschlief nach langem, schwer. Leiden mein lieber Mann, mein. Kinder treu sorgend. Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Hermann Ehrich

im 38. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Erna Ehrich, geb. Hopmann u. Kinder.
Frau Elisab. Ehrich Wwe. geb. Weseloh u. Kind.
J. Tüwesson u. Frau u. Kinder.

Beerdigung: Montag, 15. Mai, nachm. 2 Uhr, Kap. 5, Oh'sd. Gew. Kranzspend. dorthin erbeten.

Danksagung.

Anläßlich unserer Vermählung sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, meinen Arbeitskollegen der Firma Matthies & Berndt für erwiesene Aufmerksamkeiten, der Freien Turnerschaft Veddel, dem Veddeler Gesangverein „Freiheit“ von 1891, dem Veddeler Akkordeon-Klub „Lassalle“ von 1905 für die schönen Ständchen unseren aufrichtigsten Dank.

F. J. Schulz u. Frau,
geb. Quade.
Hamburg-Veddel.

Brillanten, Uhren, Gold- u. Silberwaren,

Trauringe
Gravierung sofort und kostenfrei.

Theobald Bredehorst

Alter Steinweg 35,
1. Haus v. Grossneumarkt.
Hamburg.
Fernspr.: Hansa 1627.

Wir empfehlen:

Der wahre Jacob	200 ₰
Die Gleichheit	60 ₰
Simplicissimus	36 ₰

Buchhandlung Auer & Co.
Hamburg 36, Fehlandstr. 11.

Fensterreinig.-Institut vereinigt. Hamburger Fensterputzer
(E. G. m. b. H.).
Michaelisstr. 19, I.,
Hansa 501, empf. sich zum Reinigen v. Schaufenstern, Privatsit, Kontorsit sowie ganz Häus. zu solid. Preis.

Herrenfeinwäsche wie neu nach Bielefelder Art einzig und allein Welscher

Annahmestellen: Wexstr. No. 36, Osterstr. No. 26 sowie in sämtl. 46 Läden der Färberei Karstadt-Porges. Fernspr.: Elbe 5690-5695.

Hanfbindfaden Ersatzbindfaden

S. Nachum, Lieferant vieler Behörden Hambg., Bundesstr. 8, Hansa 8289

Lebensstellung!

Gesucht tüchtiger

Harmonika-Reparateur

bei gutem Lohn. (Event. auch Hausarbeit) Zu meld. zw. 12 u. 5 Uhr.

Ernst Grossmann
Musikwarenhaus
Altona, Gr. Bergstr. 76/78

Gesucht Drechsler

die auf Leder, Fibre Horn oder Holz gearbeitet haben.
Puck & Co., Altona
Holstentwiete 50.

Lehrling für Schlosserei u. Dreherei ges. Zu meld. Feßlerst. 14 Hp. Neumann.

Lehrling

sofort gesucht. Schlosserei u. Schiffsschmiede, Billwärd.-Neuedeich 166/72

Gesucht ein **Hosenschneider** auß. d. Hause z. M tmach. Max Brüning Nachfl., Neue wall 64/66.

Gesucht tüchtige **Rockschneider** 8 Glocker, Ferdinandst. 1, I.

Tüchtige

Pelznäherinnen

gesucht. **Pelzhaus Rothteich Söhne,** Neuer Steinweg 42/44

Großer Sonder-Verkauf
moderner
Damen-Kleidung

ganz besonders preiswert!

Covercoat-Mäntel sehr gute Ware, neue Form	590-	**Jacken-Kostüme** Chev., grau, mit kl. Noppen u. langer Jacke	975-
Covercoat-Mäntel mit loser Rückenfalte, Lacetband garniert	875-	**Jacken-Kostüme** Marine-Cheviot, auf Seiden-Serge	1285-
Tuchfoulé-Mäntel mit reicher Tuchapplikation	985-	**Jacken-Kostüme** moderner Donegal, Sport-Kostüm	1385-
Donegal-Mäntel fesche, weite Form	1350-	**Jacken-Kostüme** Marine-Twill, elegante Tressengarnitur	1650-
Donegal-Mäntel besonders gute Ware, sehr elegant	1850-	**Jacken-Kostüme** Donegal, lange Jacke, auf Taille	1950-
Popeline-Kleider mit seidenartigen Streifen, Faltenrock	295-	**Waschblusen** weiß Voile, mit farbigen Stickblümchen	185-
Cheviot-Kleider solide, mit farbiger Stickerei	345-	**Jabotblusen** weiß Voll-Voile, bestickt	298-
Frotté-Kleider offen und geschlossen, mit farbigem Besatz	590-	**Blusen-Röcke** Schottenstoff, Faltenform	98-
Voile-Kleider weiß und farbig, fesche Formen	795-	**Blusen-Röcke** schwarz, Faltenrock, farbige Streifen	189-
Musselin-Kleider reine Wolle, dunkelfarbig, Foulard-Muster	985-	**Blusen-Röcke** Marine, Frauenrock, Tressengarnierung	225-

Strickjacken fesche Formen, moderne Farben **785- 890- 925-**

Strickjumper moderne Farben, fesche Aufmachung **295- 390- 490-**

4 billige Angebote!

Kein Verkauf an Wiederverkäufer! **Nur soweit Vorrat!**

Hemdentuche starkfäd. Ware, gute Qual., Meter **39- 34-**

Sportflanelle f. Blusen u. Hemden, hübsche Streifenmust., Mtr. **33-**

Zephirs hübsche Streifenmuster für Blusen, Kleider und Hemden, Meter 58— **48-**

Inletts gute Köperware, einfarbig-rot u. rot-rosa gestreift, Deckbettbreite Meter **142-**, Kissenbreite Meter **82-**

Kaufhaus Poetsch G. m. b. H.

Schulterblatt 148–152

Im Erfrischungsraum: Täglich von 3—½7 Uhr **Künstler-Konzert!**

Preiswerte Angebote!!

Hemdentuche Meter von ℳ	34.50
Stouts 80 cm ℳ 37.50, 140 cm ℳ 75.00, 160 cm ℳ	79.00
Bettsatin, gestreift und geblümt für Bezüge, prima Ware, 140 cm ℳ	129.00
Drell, rot für Unterbetten, 115 cm breit ℳ	170.00
Bettchellas 130 cm ℳ 88.00, 160 cm ℳ	94.00
Satin „Augusta“, gute Qualität, 130 und 140 cm breit	
Oxford für Hemden Meter ℳ	48.00
Cadett für Schwesternkleider und Knabenanzüge, gestreift, schlicht blau und weiß	
Perkal für Blusen und Hemden in hübschen Mustern, prima Ware ℳ 78.00, ℳ	68.00
Regatta, gestreift für Arbeitskittel	
Pilot in blau und gestreift, schwere Ware	
Zwirnstoffe für Sommerjoppen Meter ℳ	89.50
Manchester für Hosen und Sportanzüge Meter ℳ 185.00, ℳ	165.00
Normalflanelle, Halbwolle, Ersatz für Normalwäsche Meter ℳ	48.00
Velour, einfach, in grau und normalfarbig	
Eiderflanell, weiß, besonders griffige Ware ℳ 39.50, 35.00,	32.50
Flanell, blau, reine Wolle für Hemden, 140 cm breit	
Flanell, weiß, reine Wolle ℳ	135.00
Hemdenflanell, Baumwolle, in schwarz-, blau- und rot-gestreift ℳ	38.00
Blusenflanell in hübschen Streifen ℳ 37.50, ℳ	32.50
Voile, weiß, 115 cm breit von ℳ	98.00
Voile in verschiedenen modernen Farben, 115 cm br., ℳ	125.00
Voile, bedruckt, 100 cm breit ℳ	138.00
Dirndel-Mousseline, hübsch. Must., gut. Qual. ℳ 78.00, ℳ	55.00
Mousseline, reine Wolle von ℳ	98.00
Frottée in modernen Streifen	
Wachstuche in verschied. Mustern — 85 cm ℳ 69.50, 100 cm ℳ 78.50, 115 cm ℳ	86.50
Kissensatin und Creton für Bootskiss., in hübsch. Blumenmustern	

Kaufhaus »Produktion«

Eimsb. Chaussee 26-28 **Hammerbrookstr. 105**

Royal Mail Line G.m.b.H.
Hamburg, Alsterdamm 39.

Wir eröffneten am 11. d. M. einen

eigenen Kaibetrieb Schuppen 80, Stettiner Ufer.

Telephon: Merkur 913. 914.

Lagergeldfreie Annahme **per Bahn** anzuliefernder Güter zur Weiterbeförderung von und nach New York bezw. Southampton: **Schuppen 80, Stettiner Ufer.** Eigene Hebestelle und Bahnbureau.

Ununterbrochene lagergeldfreie Annahme **per Fuhre** anzuliefernder Güter: **Sammelschuppen Magdeburger Hafen.**

Für unsere Betriebsordnung gelten die Grundzüge der Staatskai- und Gebühren-Ordnung.

Lauenburger Dampfschiffe

Theodor & Julio Basedow
Vulkan 4106. Alster 7359.

Von **Hamburg** (Stadtdeich)
Werktags: *7, †10, °2, †6,
Sonntags: °8, †10, °2, †8.

* Dienstags u. Donnerstags nach Dömitz-Wittenberge. ° bis Lauenburg. † bis Zollenspieker.

Blankeneser und Stader Dampfer

ab St. Pauli Landungsbr. 3
Tel.: Hansa 2984, Vulkan 6768,
fahren **Sonntags** nach Stade mg. 7½, 10, nachm. 2, 4, 7.

Zur Blüte nach Lühe mg. 7½, 10, 11, nm. 2, 3, 4, 7, nach Blankenese u. Wittenbergen mg. 7½, 10, 11, nm. 2, 3, 4, 7.
von Stade mg. 7½, 10½, nm. 2½, 6½.
von Lühe mg. 11½, 12¹⁰, nm. 1, 4¹⁰, 4½, 5½, 6½, 7⁴⁰,
von Wittenbergen 12, 1, 2, 5, 6½, 7½, 8½.
von Blankenese nm. 12½, 1½, 2½, 5½, 6, 7, 8, 9.
Aenderungen vorbehalten.

Grüne Dampfer

Sonntags

1. Nach **Finkenwärder zur Baumblüte**
ab St. P. Ldgsbr. (Br. 7): 7, 9, 12, 2, 3*, 4, 5*, 7, 8, 9, 11,30.
* Nur bei gutem Wetter.

2. Nach **Blankenese** und Zwischenstationen: Ab St. P. Ldgsbr. (zwischen Br. 3 u. 4) 2,15, 2,45, 3,15, 3,45, 4,15, 4,45, 5,15.

3. **Gr. Hafenrundfahrt** ab St. Pauli Landgsbr. (Uhrturm) 9½ bis 6 Uhr halbstündlich.

Aenderungen vorbehalten.
Hafen-Dampfschiffahrt A.-G.

Harburger Dampfer.

Nach der Schönen Haake

über Waltershof, Neuhof, Altenwärder, Moorburg.
Abf. St. Pauli Landg.-Br.
Brücke 1.

Sonntags-Fahrplan:
Von **Hamburg** 7, 9, 11, 1, 3, 4.30, 6, 7,30, 9, 11.
Von **Harburg** 5, 6,15, 9, 11, 1, 3, 4,30, 6, 7,30, 9.

Bei gut. Wetter werden morg. u. nachm. Extra-Dampfer eingelegt.

Teilzahlung!

Herren- und Damen-Bekleidung

A. Maßmann
Steinstraße 131, I.

Hamburg-Blankenese-Este-Linie

Ab St. Pauli Landungsbrücken:
Sonntag, 14. Mai:
Nach Blankenese 8½, 9½, **10½**, 1, 2½, **4½**, 6.

Zur Blüte i. Kirschenlande
Nach Cranz 8½, 9½, 1, 2½, 10½.
Nach Estebrügge 8½, 2½, 10½.
Von Estebrügge 6½, 11½, 6½.
Von Cranz 7½, 11½, 12½, 1, 3½, 6½, 7½.
Von Blankenese 12, 4½, 7½, 8½.

Wochentags:
Nach Blankenese 9½, 2½, 4½§, 6½*.

Zur Blüte i. Kirschenlande
Nach Cranz 9½, 2½, 4½§, 6½*.
Nach Estebrügge 4½§, 6½*.
Von Estebrügge vm 6½.
Von Cranz 7½, 12½, 6.
Von Blankenese 1, 7.

Aenderungen vorbehalten.
D. fettgedruckt. Fahrzeiten nur bei Bedarf.
§ Außer Sonnabends.
* Nur Sonnabends.

Möbel auf **Teilzahlung!**

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
Einzelne Möbel

Fuchs,
Gänsemarkt 53.

Austräger oder Austrägerinnen für das „Hamburg. Echo“ gesucht

St. Georg:
Filiale Gewerkschaftshaus.
Zu melden von 3 bis 7 Uhr.

St. Pauli-Nord:
A. Krantz, Sternstraße 9.

Ottensen:
O. Blaas, Moortwiete 10.

Wandsbek:
A. Meyer, Feldstr. 82.

Allen denen, welche an

Hautausschlag

Unreiner Haut

leiden, kann Obermeyer's Medizinal-**Herba-Seife** aufs beste empf. werden. 3 Hochert, Deining. Zur Nachbehandl. ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Kleine Anzeigen

(mit Ausnahme von Familienanzeigen und Arbeitsmarkt) die 32 mm breite Petitzeile 6,00 ℳ bis zu 9 Zeilen

Für unsere Leser gegen Vorzeigung der Bezugspreis-Quittung auf vorstehenden Zeilenpreis 20 % Ermäßigung.

Vermietungen

Jg. kdl. Ehep. sucht 2 leere Zim. mit od. ohne Küchenben. Off. u. **L. 723** **Lütjohann,** Hammerbrookstr. 68.

Bekleidung

Herren-Anzüge,
mod. Stoffe, gute Verarbeitg., 790, 875, 975, 1275, 1550.
Peter Meyer,
Hoheluftchaussee 60, I.

Herren- u. Jünglings-**Anzüge**
Gardinen in gr. Auswahl.
Auf Wunsch Teilzahlung.
J. Ascher, 39.
1. Et., Steindamm

Herren-Garderoben
billigst auch auf Teilzahlg. Robert Nehen & Co., **Kaiser Wilhelmstr. 115** (Ecke Hopfenplatz).

Gut erh. Damen-Jackett und Mantel zu verk. Dernedde, Thüringerst. 74, III.

Hosen f. Sonntags u. Arbeit 95, 165, 195, 225, 328.
Anzüge 450, 525, 650, 750, 835, 940.
Hüte, Mütz., Herrenwäsch., Hemden, Strümpfe, Wolle.
Möller, Bartelsstraße **57.**

Noch einige **Damen- u. Herr.-Winterulster** spottbill. Färberei Junge, Altona, Gr. Westerstraße 18. Hansa 9006.

Möbel

Schlafzimmer
Wohnzimmer, Korbmöbel in großer Auswahl.
Auf Wunsch Teilzahlung
J. Ascher, 39.
1. Et., Steindamm

Korbmöbel
ab Lager, gr. Ausw. in **Peddigsessel**
ℳ **470.—** an.
Königs Rohrmöbel-Lager
Feldstr. nur **45,** part.

Gebr. Bettstelle m. Matr. billig zu verkaufen. Weidestr. 9, Hptr., Barmb.

Staunend billig!

Schlafzimmer, Küchen, Büfetts, Chaiselongues, Flachpolster- u. Klubgarn. in Gobelin und Mokette, Dielengarder., Korbmöbel.
Salomon,
Schulterblatt 88 a, I.

Hübsch. Schlafzimmer, weiß, 8000, 4 Chaisel., 5 Metallbettst., Kleiderschrank, 2 Korbsessel u. Tisch, a. einz. Sessel. Frau Marx, Hasselbrookst. 84, IV.

Alte Mahagoni-Möbel
f. Export ges. **Liepmann,** Alt., Poststr. 25. Hansa 7106.

Mahag. Zylinder, Eckschränke, Näht., Stühle, Büchschrk., Sekret. 2c. kauft zu Ausl.-preisen **Paul Gelberg,** Behnhaide 29. Merkur 3081

Seit 22 Jahren kaufen Sie
Pianos
i. tadell. Beschaffenheit b.
W. Czekalski, Klavierbauer,
Hammerbrookstr. 31.

Vermischtes

Zig.-Hersteller! Kleines, graues Vollbl. Eimsb., Eduardstr. 7, II. l.

Rat u. Auskunft
i. Rechts-, Ehe- u. Strafs. Rechtskons. **Rob. Koch,** Sachsenstr. 1, Ecke Hammerbrookst. (9-11 u. 5-7)

Diplome Kielerstr. 94
G. Osterland

Frau D. Porepp, Lindenstr. 25, St. G., Goldkron., Plomb.
Zähne billig u. gut, 5 J. Gar. a. Teilz. Repar. sof. Zahnz. auf Wunsch vollkommen **schmerzlos**

H. Stemmann, Großneumarkt 32.
Zahnpraxis
Sprechstunde 9-1 u. 3½-6 Uhr
Anfertigung von künstl. **Zähnen**
Plombieren, Goldzähne, Goldkron.
Spezialität: Brückenarbeit.

Photo-Goerz-Doppanast. 9×12 u. 10×15 mit allem Zubehör umständeh. bill. zu verkauf. Daselbst Ulster, Gehrock, Damenhut, Reiher und Zylinder. **Schulz,** Ortrudstr. 38, IV.

Gardinen
abgepaßt u. Meterware, große Auswahl, billigste Preise. **Jauch, Altona,** Mathildenstr. 35, kein Laden.

Prismen-Feldstecher
kauft zu höchst. Preisen
Franz Siemers,
Düsternstraße 35, Laden.

Werkzeuge kauft zu höchst. Preis.
John R. Pohlmann Barmbeck, **Heitmannstraße 10.**
Nordsee 2231.

Tischlerarbeiten.
Wanduhren z. Reparatur, auch einz., zu vergeben. **Hansen,** Schulterblatt 55.

Leim, Harz, **Schellack,** Fette, Oele, kauft **Behn,** Neuer Steinweg 77, hint. v. 10-1, 3-6.

Leim, Schellack,
techn. Oele und Fette kauft zu höchsten Preisen
H. Sauerberg, Langereihe 95.

Räder f. Blockwagen, Karren, Kinderwag., Flieg. Holländer usw. von **1 Mark** an.
Engr.-Lag., Wandsb. Ch. 13.

Gf. Klapt. o. Kindwg. Bauer Vereinsstr. 49. Alst. 93 12.

---

2 Hr.- u. Dam.-Fahrräd., fast neu, spottbill. z. vk. **Riess,** Grindelhof 59.

Kupfer	Kilo ℳ	**56,—**
Rotguß	„ „	**36,—**
Messing I	„ „	**30,—**

Blei 17,-, Zink 16,-, Zinn, Eisen, Flaschen, Zeitungen zu höchsten Preisen. **Metallkontor,** Hamb. 22 **Hamburgerstr. 97.** Nur Hochpt., kein Laden.

Klappkarre m. Verdeck zu verkaufen. Altona, Papenstr. 13, I. l.

Sehr gut erhalt. weißer Kinderwagen zu verk. Wohldorferstr. 13, I.

Junge Hunde, schott. Pinscher, 8 W. a., g. bill. z. verk. ev. zu versch. Sternstr. 119, Bürstenkeller.

---

8 Hennen u. 1 Hahn z. verk. Lokstedt, Osterfeldstr. 31, I.

Liedertafel d. Deutschen Ostbundes, Gr. Hamburg. Uebungsabende: Dienstags, 8 Uhr abds., b. Westphal, Eimsb., Marktpl. 30. Die Mitglieder werden gebeten, an der Pflege ostdeutscher Heimatlieder teilzunehmen.

Münsters Gasthof, Niendorf, Straßb. Linie 2.
Jeden Sonntag: **Grosse Tanzmusik.**

Preiswerte Angebote!

Ab Montag, den 15. Mai, bringen wir eine Auslese besonders günstiger Waren, darunter:

Haushaltwaren

Aluminium-Töpfe, 1 Satz 5 Stück, von 16–24 cm extra schwer, unbordiert .. 650.00, unbordiert ..... 450.00, bordiert **375.–**
S. S. S Behälter, Aluminium . **145.–**
Milchbecher, 18.00, 14.50, 12.00, **8.50**
Wasserkessel, 24 cm, bordiert **125.–**

Kaffeefilter »Karlsbad« **35.–**
Kölner Bratkasserollen, unbordiert, Ia Ware, 120.–, 80.–, 70.–, **60.–**
Waschgarnituren, 5teilig 225.00, 200.00, **175.–**
Küchengarnituren, 22teilig 450.00, **225.–**
Tafelservice, 23teilig **440.–**

Kinderbecher, weiß, konisch, 4.00, **3.75**
Satz Schüsseln, 6 Stück, weiß, Satz **40.–**
Spülkumpen **6.50**
Teller, weiß, tief u. flach 5.00, tief **3.50**
Waschbecken, crem und bunt.... **60.–**

Wasserkrüge, crem und bunt **60.–**
Nachtgeschirre **12.50**
Obertassen **2.95**
Milchbecher ..... **50 Pfg**
Schmalzkruken ..... **50 Pfg**

Wieder eingetroffen:
China blau
zu äußerst billigen Preisen.

Kaffee-Service 9teilig **175.-**

Porz. Küchen-Garnituren 22teilig. 550.–, 525.–, **450.-**

Ein Posten
Porzellan-Ober- und Unterlassen Goldrand, hoch und flach.... **9.50**

Für Garten, Balkon und Veranda!

Verkauf in der Möbel-Abteilung unseres Hauses im 4. Stock. Mengenabgabe vorbehalten.

Feldstühle mit echtem Stoff, 28.– 18.75 **9.75**
Liegestühle mit echtem Stoff, 395.–, 275.– **125.-**
Peddigtische, rund mit poliert. Platte **240.-**

Einmaliges Angebot:
Schlafzimmer, weiß lackiert, 1 Ankleideschrank, 2 Betten, 2 Patentrahmen, 2 Polstermatratzen, 2 Nachtschränke, 1 Waschkommode mit Spiegel und echtem Marmor, 1 Handtuchhalter ..... komplett **9875.-**

Armlehnsessel in Weide 495.– in echt Peddig 525.– **355.-**
Liegesessel in prima Weide, große schwere Form **625.-**
Gartenschirme in modernen Formen, mit und ohne Stickereien, 1650.–, 1550.–, 1125.–, 1050.– **775.-**

Klappgarnitur „Bremen" Buche lackiert, 6teilig, 1 Bank, 2 Sessel, 2 Stühle, 1 Tisch, kompl. **1350.-**

Besonders praktische Neuheit:
Klapp-Klubsessel mit echtem Stoff, Holz, Buche lackiert..... **225.-**

Nähständer im Korb mit Arbeitsbeutel 425.– **325.-**

Klappgarnitur „Sachsen" Buche lackiert, 4teilig, 1 Bank, 2 Sessel, 1 Tisch, komplett **975.-**

Korsetts

Senta beige, Drell-Korsett, oben festoniert..... **39.50**
Lore beige, Drell-Korsett, oben festoniert **45.–**
Gerda weiß. Drell-Korsett mit Spitzengarnitur **80.–**
Elli Hüfthalter in festem Drell, oben festoniert..... **97.50**

Amalia weißes Drell-Korsett mit Spitzengarnitur..... **110.–**
Rita beige, Drell-Korsett, elegante Form, oben festoniert..... **120.–**
Christel Hüfthalter in weiß, rosa und blau gemustertem Drell **136.–**
Favorit weiß. Drell-Korsett oben festoniert, 1 Paar breite Halter ... **170.–**

Große Auswahl in **Stoff- und Trikot-Büstenhaltern**

Korsetts für starke Damen in verschiedenen Preislagen bis Weite 100 vorrätig

Handarbeiten

Tischdecken mit Spitze vorgezeichnet, Größe 3 Mk. 8.50, Größe 2 Mk. 6.50, Größe 1 ..... **4.75**
Eßlätzchen für Kinder, Waffelstoff .. **12.50**
Farbige Ripskissen, vorgezeichnet, Größe ca. 50x70 cm 58.– Größe ca 45x55 cm **38.–**

Küchenhandtücher, weiß mit rotem Besatz, vorgezeichnet **46.–**
Schwarze Ripskissen, vorgezeichnet, Größe ca. 45x55 cm. **48.–**
Vorgezeichn. Tischdecken auf grauem u. weißem kräft. Halblein. Größe ca. 170x170 cm..... 195.– Größe ca. 130x130 cm **125.–**

Taschentücher, vorgezeichnet, Ia. Stoff Stück **7.50**

Waschtischgarnituren Pikee vorgezeichnet **28.00**

Auffallend billig:

Teppiche

Haargarn-Teppiche, bestes Fabrikat, 4250.–, 3750.–, **1475.–**
Hallen-Teppiche, moderne Ausführung, 1290.–, 780.–, **675.–**
Läuferstoffe in großer Auswahl Meter 178.–, 75.–, **43.–**

Boots-Kissen mit hübsch. Satin- u. Cretonne-Bezügen, Ia Füllung 98.–, **80.00**

Gardinen

Fach-Gardinen, 2 Flügel, sehr gute Qualität 690.–, 325.–, **250.–**
Tüll-Garnituren, 2 Flügel, 1 Behang 825.–, 450.–, **325.–**
Gardinen-Meterware, solide Qualität 58.–, 44.–, **39.–**
Rouleaux-Stoffe, 80 cm, 100 cm, 130 cm, u. 160 cm breit 150.–, 88.–, **62.–**

Halbstores und Borden
Spannstoffe – Bettdecken

Decken

Tisch-Decken aus Kochelleinen, volle Größe 398.–, 275.–, **198.–**
Tisch-Decken in perser Art 1350.–, 1175.–, **890.–**
Divan-Decken, große Auswahl 1750.–, 1250.–, **975.–**
Bett-Decken, 11teilig 650.–, 450, **298.–**

Stepp-Decken in allen Farben und besten Füllungen.

Beachten Sie bitte unsere 22 Schaufenster.

Rudolph Karstadt A. G.

Hamburg — Mönckebergstraße

Besuchen Sie bitte unseren Erfrischungsraum.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Hamburg.

Versammlungen.

Betriebsräte: Dienstag, den 16. Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause, großer Saal, oben. Tagesordnung: 1. Betriebsräte im Aufsichtsrat. Ref. Kollege H. Boer. 2. Gewerkschaftliches.

Heizungsfach. Mittwoch, den 17. Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Café. Tagesordnung: 1. Bericht über die Lohnverhandlung. 2. Verschiedenes.

Tarifgemeinschaft Bauschlosser. Mittwoch, den 17. Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, hochliegendes Restaurant. Tagesordnung: 1. Bericht über Lohnverhandlungen und Stellungnahme dazu. 2. Verbandsangelegenheiten.

Industriegruppe 1. Mittwoch, den 17. Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, großer Saal oben. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Weltwirtschaftsprobleme und Arbeiterschaft". 2. Verbandsangelegenheiten.

Industriegruppe 4. Donnerstag, den 18. Mai, abds. 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Café. Tagesordnung: 1 Vortrag: „Valuta und deren Einwirkung auf das Wirtschaftsleben". Referent: Genosse Christiansen. 2. Verbandsangelegenheiten.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter. Donnerstag, den 18. Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Arbeitsnachweis des DMV. Tagesordnung: Bericht über Lohnverhandlungen und Stellungnahme dazu.

Vertrauensleute, Betriebsräte u. Werkstattdelegierte. Dienstag, den 23. Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, hochliegendes Restaurant. Tagesordnung: Aussprache über anderweitige Regelung der Lokalbeiträge.

1. Außerordentl. Vertreterversammlung

Dienstag, den 20 Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Musiksaal.

Tagesordnung: 1. Organisationsfragen und Stellungnahme zur Erhöhung des Lokalbeitrages. 2. Bericht der Wahlordnungskommission.

Die Ortsverwaltung.

Möblierte Zimmer gesucht!

Für von außerhalb herangezogene Handwerker für hamburgische Industriebetriebe werden noch preiswerte möblierte Zimmer gesucht. Angebote an das Landesarbeitsamt Abt. Ausgleich, Gr. Bleichen 23/27, Zimmer 345. Tel.-Anruf unter Vulkan 6043/44 und Alster 3784.

Deutscher Holzarbeiterverband

Verwaltungsstelle Hamburg.

Allgemeine Mitgliederversammlung

am **Dienstag, 16. Mai,** abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause, großer Saal. Tagesordnung: 1. Die neue Schlichtungsordnung und das Arbeitszeitgesetz. Referent: Dr. Bienfeldt. 2. Stichwahl zum Gewerkschaftskongreß. 3. Erhöhung des Wochenbeitrages für alle Branchen. 4. Verbandsangelegenheiten.

Bautischler: Donnerstag, 18. Mai, abends 7 Uhr, im tiefliegenden Restaurant des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: 1. Die verflossene Lohnbewegung und unsere Stellung hierzu. 2. Verbandsangelegenheiten.

Stellmacher: Freitag, 19. Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause, kleiner Saal, unten, Eingang neben der Herberge. Tagesordnung: 1. Reichs- oder Stellmacherkonferenz. 2. Achtstundentag oder 48stündige Arbeitswoche 3. Beitragserhöhung. 4. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erforderlich. Verbandsbuch mitbringen!

Unterstützung abholen! Kollegen, welche noch Streikunterstützung zu beanspruchen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselbe bis spätestens Donnerstag, den 18. Mai, abzuholen. Später erfolgt keine Auszahlung mehr.

Zur Leistung von Ueberstunden ist die Genehmigung der Verwaltung erforderlich, die schriftlich erteilt wird. Der Ausweis ist auf Verlangen vorzuzeigen.

Ausschreibung. Gesucht wird zum 1. Juli oder früher ein **Bureauarbeiter** mit agitatorischer, schriftlicher und bureautechnischer Befähigung. Nach Probezeit erfolgt Festanstellung. Gehalt nach den örtlichen Beschlüssen. Sich für befähigt haltende Kollegen, die mindestens fünf Jahre unserem Verbande angehören, wollen ihre selbstgeschriebene Offerte mit Angabe des Lebenslaufs und einem Aufsatz über die Tätigkeit eines Bureauarbeiters mit der Aufschrift „Bewerbung" einreichen bis 3. Juni an U. Bannwolf, Besenbinderhof 57, 3. Etage, Zimmer 29.

Die Ortsverwaltung.

„Neue Gesellschaft"

Konsum-, Bau- u. Sparverein e. G. m. b. H.

Außerordentliche Generalversammlung

am Montag, 22. Mai, abds. 8 Uhr, b. F. Neuhoff, „St. Georger Hof", Kreuzweg 6

Tagesordnung: 1. **Wahl eines Vorstandsmitgliedes und Ausschluß eines Mitgliedes.** 2. **Statutenänderung.**

Der Aufsichtsrat.

Deutscher Transportarbeiterverband.

Sektion Hafenarbeiter.

Da der Schiedsspruch des Schlichtungs-Ausschusses in der Urabstimmung am 12. Mai abgelehnt ist, findet am Sonntag, 14. Mai, von 10 bis 4 Uhr nachmittags,

abermals eine Urabstimmung

und zwar über den

Streik

in denselben Lokalen statt. Die Wahlkommissionen haben am Sonnabend telephonisch Mitteilung zu machen und abends bis 7 Uhr im Verbandsbureau das Wahlmaterial in Empfang zu nehmen. Verbandsbuch und die bekannten Legitimationen sind mitzubringen.

Versammlung aller Betriebsräte u. Vertrauensleute

Heute

Sonnabend, 13. Mai, abends 7 Uhr, im gr. Saale des Gewerkschaftshauses.

Tagesordnung:

Weitere Stellungnahme zu der Ablehnung des Schiedsspruchs.

Alle Kollegen müssen zur Stelle sein.

Die Sektionsleitung

Verband der Maler, Lackierer etc. Deutschlands. Filiale Hamburg.

Die bereits angekündigte Versammlung der Bau-Maler am Montag, 15. Mai, findet nicht statt.

Der Filialvorstand.

Achtung! Werftarbeiter! Achtung!

Am **Montag, 15. Mai,** gleich nach Schluß der Arbeitszeit, 4½ Uhr abends, finden bei **Sagebiel,** großer Saal und Marmorsaal, sowie in Wilhelmsburg bei **Stüben Versammlungen** für die auf den der Norddeutschen Gruppe angeschlossenen Seeschiffswerften beschäftigten Werftarbeiter statt.

Tagesordnung: **Bericht von den Lohnverhandlungen und Stellungnahme hierzu.**

Eintritt zu den Versammlungen kann nur gewährt werden gegen Vorzeigung des Verbandsbuches, der Erkennungsmarke oder letzter Lohntüte.

Für die beteiligten Organisationen:

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Hamburg.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Mitglieder-Versammlungen:

Tallyleute am Sonntag, 14. Mai, vorm. 10 Uhr, bei J. H. Faje, „Zum Störtebeker", Ditmar Koelsir 18. Tagesordnung: Wahl eines 2. Vorsitzenden, eines Schriftführers und 3 Betriebsräten.

Roll-, Speditions-, Blockwagen-, Abfuhr-, Möbelkutscher, Kraftwagenführer, Packer, Arbeiter, Stallente, Wächter und Mitfahrer am Montag, 15. Mai, abds. 7 Uhr, Gewerkschaftshaus, gr. Saal, pt. Tagesordnung: Bericht über unsere Lohnverhandlung und wichtige Abstimmung.

Bunkerleute am Montag, 15. Mai, nachm. 6 Uhr, bei Planeth, Michaelisstraße 50.

Holzplatzarbeiter und Flößer am Montag, 15. Mai, abends 7 Uhr, Gewerkschaftshaus-Café. Tagesordnung: Unsere Lohnverhältnisse ab 15. Mai.

Straßenbahnführer, Kutscher und Kraftfahrer am Mittwoch, 17. Mai, abends 7 Uhr, gr. Saal, Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Bericht der Verkehrskommission über die Vorarbeiten zur Erneuerung der Straßenordnung.

Zu allen Versammlungen ist das Mitgliedsbuch mitzubringen, ohne dieses kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Verkauf von Staatsgrund.

Am Freitag, 26. Mai 1922, nachmittags 2½ Uhr, soll im Verkaufssaale Nr. 127 in der Börse der mit A bezeichnete Platz, gross 4288,5 qm, gelegen an der **Goernestrasse** und der anzulegenden **Gabriel Riesserstrasse,** mit zusammen 106 25 m Fronten öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen nebst Lageplan werden in der Ausschreibungsabteilung der Finanzdeputation, Grosser Burstah 31, Obergeschoss, gegen Zahlung von 2 M. für das Stück verabfolgt.

Die Finanzdeputation.

Für die in hiesiger Stadt in der Zeit vom 22. bis 25. Mai stattfindende Wohlfahrtstagung, an der etwa 200 auswärtige, in der Wohlfahrtsarbeit ehrenamtlich tätige Kräfte teilnehmen, benötigen wir eine größere Anzahl Freiquartiere, möglichst mit Frühstück. Da es sich um Abgeordnete von privaten Vereinen handelt, bitten wir um weitgehendste Gastfreundschaft der Wandsbeker Bevölkerung. Meldungen werden erbeten bis 18. Mai an Frau Oberbürgermeister Rodig, Neumann-Reichardtstraße 24 und an Frau Stadtverordnete Griem, Goebenstr. 11, Veranstalter der Tagung ist das Provinzialwohlfahrtsamt in Kiel.

Jugend- und Wohlfahrtsamt Wandsbek.

Teppiche vom Lager! Große Auswahl.
Haargarn ... M. 950, 1650
Cocos, bunt . „ 690, 1100
Blich. Teppiche „ 750, 975
Brüssel, imit . „ 1250, 1900
Plüsch. Persm. „ 1650, 2100
Smyr. Perl Art „ 2750, 4500
Steigen Sie eine Treppe, Sie sparen viel Geld!
Teppichlager Zentrum
Graskeller 10, Hpt., Hochbahn Rödingsmarkt.

Viele tausend Meter **Gardinen**
Rouleaustoffe, Etamine etc., abgepasst und vom Stück, unterhalte ich stets auf Lager in hundertfacher Musterauswahl, weiss, crême u. elfenbeinfarbig, darunter stark- und feinfädige Qualitäten. Ferner:
Bettdecken, Stores
in verschied. Grössen, darunter wertvolle Handarbeiten.
Das grosse Teppich- und Gardinenlager
Teppich-Juster
Ellerntorsbrücke 5, Vorderhs.: I., II., III., Hths. Part., I., II., III.

Nach wie vor
Herrengarderoben, Gardinen, Inlette, Hemdentuch, Stouts, Fertige Betten, Möbel
auf Teilzahlung.
Sachs, Steindamm 43, Hochpart.

Nach einer Bekanntmachung im Hamburgischen Gesetz- und Verordnungsblatt vom 14. Mai 1922 haben Großhändler, Kleinhändler, Fabrikanten und Lagerhalter in der Stadt Hamburg, ausschließlich des Freihafens, deutschen Zucker (Rohzucker und Verbrauchszucker) über 100 kg, den sie mit Beginn des 16. Mai im Besitz oder Gewahrsam haben, auf dem vorgeschriebenen Fragebogen anzumelden. Die ausgefüllten Fragebogen sind bis zum 18. Mai d. J. an das Handelsstatistische Amt, Stadthausbrücke 22, Zimmer 31, oder an eine Polizeiwache zurückzuliefern. Anmeldepflichtige, denen bis zum Ablauf des 15. Mai kein Fragebogen zugegangen ist, haben einen solchen in einer Polizeiwache abzufordern.

Zuwiderhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht.

Hamburg, den 13. Mai 1922.

Das Handelsstatistische Amt.

KAISER-BORAX
Für Toilette und Haushalt, gibt reinen, zarten Teint, frischen Mund und gesunde Zähne; ist unentbehrlich für die Wäsche. Kaiser-Borax-Seife, Tola-Seife, hervorragend feine Toilette-Seifen.
Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

Ankauf von
Gold: Ketten, Ringen usw. von 50,– M. bis 300,– M.
Silber: Löffel Forken usw. von 290,– M. bis 12,– M.
Brillanten
zu höchsten Auslandskursen.
Alte Gebisse bis 12000,– M.
(einzelne Zähne mit lang. Stiften bis 60,– M.)
Pfandscheine bis 500 %.
Kargauer & Brosig
Billh. Röhrendamm 76, pt., Ecke Brückenstraße
Valentinskamp 92, pt., 3. Haus v. Gänsemarkt.

Wir zahlen für
Gold: Uhren, Ketten, Ringe usw. in Fass. bis Mark 350,– pro Gramm
Silber: Uhren, Bestecke, usw. in Fass. bis Mark 10,– pro Gramm
Alte Gebisse pro Zahn bis M. 500
Brillanten Ia. Steine, Ausnahme-Preise,
20 Mk. erhalten Sie für diesen Inseraten-Ausschnitt b. Verkauf über 300 M.
Prestin & Co.,
Steindamm 15 eine Treppe.

In den letzten Ziehungstagen 6. Klasse 357. Hamburger Staats-Lotterie fielen folgende Gewinne in meine Hauptkollekte:
Die Prämie mit Gewinn
100375
Mark auf No. 77866 8/8
50000 M.
auf No. 64741 4/4
10000 M. auf No. 54619
sowie Gewinne
à M. 5000, 3000, 2000, 1000.
Empfehle Lose zur jetzt beginnenden
I. Klasse.

1/8	1/4	1/2	1/1
M. 8,–	M. 16,–	M. 32,–	M. 64,–

Porto und Liste M. 2,50.
Philipp Fürst
82 Gr. Bleichen 82.

Bruchleiden werden ohne Berufstörung u. ohne Beschwerden durch mein Bruchband „Herniapax" D. R.-Pat. mit Erfolg behandelt. Dankschreiben über Heilerfolge zur Einsicht. Sprechzeit: 10–1 und 4–6 Uhr.
Paul Frieden, Hamb., Mönckebergstr. 19. Hygien. Bedarfsart., Gummiwar. etc.

Spezial-Ambulatorium 46, II.
Hamburg, Colonnaden
unt. fachärztl. Leit. beh. ohne Berufsstörung
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.
Schnellkur der Syphilis ohne Einspritzung.
Sprechzeit 10-1 und 4-7, Sonnt. 10-12.

Seifenpulver
Schneekönig

garantiert sauerstoffrei, greift daher die Wäsche nicht an.
Vertreter: Heinrich Ahlrep, Hohelufthaussee 121, IV. Fernruf: Merkur 8698.

Arbeiter- und Angestelltenbewegung.

Hamburg und Umgegend.

Zur Lohnbewegung auf den Werften

erfahren wir, daß der Schiedsspruch vom 5. April, soweit er die Löhne berührt, von den Werftbesitzern angenommen, dagegen der letzte Teil, soweit die Vertragsdauer in Frage kommt, abgelehnt war. Ein am 9. Mai tagender Schlichtungsausschuß, unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Dietz vom Reichsarbeitsministerium, sprach aus, daß der neuen Regelung der Löhne für die Werften für den Monat Mai nichts im Wege stehe. Die Werftbesitzer verlangten eine Erklärungsfrist bis Sonnabend, 13. Mai; jedoch vor Ablauf dieser Erklärungsfrist kam eine Lohnverhandlung zwischen der Norddeutschen Gruppe (Schiffswerften) und den beteiligten Arbeitnehmerorganisationen am 12. Mai zustande, die nach vielstündiger Dauer ein Ergebnis zeitigte, das am Montag, 15. Mai, den organisierten Werftarbeitern in verschiedenen Versammlungen zur Abstimmung vorgelegt werden soll.

Wir verweisen im Anschluß hieran auf die im Annoncenteil erfolgten Bekanntmachungen der beteiligten Arbeitnehmerorganisationen.

Die Hamburger Werftangestellten zum Reichstarifvertrag

Am 11. Mai fand im Marmorsaal bei Sagebiel eine von mehr als 1000 Werftangestellten besuchte Vollversammlung statt, die nach Referaten von Langhoff (GdA.), Sonnenschmidt (Butgb.) und Weingärtner (DWV.) zur Frage des Reichstarifvertrages und zu der Haltung der Angestellten der einzelnen Werften Stellung nahm. Nach kurzer Aussprache wurden gegen wenige Stimmen die beiden nachfolgenden Entschließungen angenommen:

Entschließung zum Reichstarifvertrag. Die bei Sagebiel am 11. Mai 1922 tagende Vollversammlung der Angestellten der Groß-Hamburger Werften verurteilt die Handlungsweise ihrer Arbeitgeber auf das entschiedenste. Sie weist die Behauptung des Arbeitgeberverbandes, daß die Mehrheit der Angestellten den Tarifvertrag als ihrer unwürdig betrachte, mit allem Nachdruck zurück und verweist auf die Abstimmung, die auf sämtlichen Werften vorgenommen wurde und bei 434 gegen 7967 Stimmen für den Neuabschluß eines Reichstarifes ergeben hat. Damit ist der Wille der Angestelltenschaft, ihre Arbeits- und Gehaltsbedingungen tariflich geregelt zu wissen, unzweideutig zum Ausdruck gebracht. Die heutige Versammlung wiederholt, daß sie sich von dem Bewußtsein der Notwendigkeit eines Tarifvertrages nicht abbringen läßt und verlangt von den Arbeitgebern, daß sie den am 8. Mai vom Hamburger Schlichtungsausschuß gefällten Schiedsspruch erfüllen und demgemäß in kürzester Frist mit den Angestelltenorganisationen Verhandlungen über einen neuen Reichstarif aufnehmen.

Entschließung zur Haltung der Werftangestellten. Die Vollversammlung der Werftangestellten von Groß-Hamburg bedauert aufs tiefste den Standpunkt der Kollegen von Blohm & Voß, Hamburg, und der Germaniawerft, Kiel, in der Tariffrage. Diese Haltung hat die Stellung der Arbeitgeber in dem schwebenden Tarifkampf gestärkt. Nachdem die Lage sich geklärt hat, erwartet die Versammlung, daß die Kollegen von Blohm & Voß, Hamburg, und der Germaniawerft, Kiel, ihre Haltung noch einmal überprüfen und sich dann aus den Gefühlen der Solidarität wie den Geboten der Klugheit in der allgemeinen Front der Werftangestellten eingliedern.

In einer Extraversammlung der Töpfer und Ofensetzer

die am 10. Mai im Gewerkschaftshaus tagte, wurde das Ergebnis der Verhandlung mit den Meistern wegen der Akkordarbeit mitgeteilt. Die Forderung der Arbeitnehmer wäre, falls die Akkordarbeit angenommen werde, daß auf den Akkordtarif von 1914 prozentual ebensoviel Aufschlag kommt, wie der Stundenlohn gestiegen ist, das wäre nach dem heutigen Lohn vierunddreißigfach. Steigt der Lohn im Baugewerbe, so steigt der Akkordpreis ebenfalls. In der Debatte waren die Kollegen sehr geteilter Meinung. Es wurde beschlossen, am Sonntag, 21. Mai, eine Urabstimmung vorzunehmen, und zwar bezirksweise: für die Stadt im Gewerkschaftshaus, Zimmer 57, für Barmbeck Ecke Schützenhof und Bachstraße bei Kunkel, für Eimsbüttel Ecke Wrangelstraße und Eppendorferweg bei Schmidt. Die Wahl beginnt morgens 10 Uhr und endet 2 Uhr mittags. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Teil der Versammelten enthielt sich der Abstimmung. — Wie wir erfahren, haben beide Parteien den Schiedsspruch angenommen. Damit ist die Lohnbewegung für Monat Mai beendet.

Neue Lohnregelung im Malergewerbe.

Für die Reichstarifgruppe (Baumaler) ist durch Schiedsspruch des Haupttarifamtes vom 10. Mai der Stundenlohn für die Zeit vom 16. Mai bis 15. Juni einschließlich auf 28 M festgesetzt worden. Die Regelung der Ferienfrage konnte noch nicht geschehen. Eine neue Tagung des Haupttarifamtes zu diesem Zweck ist für den 24. Mai vorgesehen.

Die Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Eisenbahnerverbandes zum Stand der Lohn- und Gehaltsbewegung.

Am 11. Mai 1922 tagte im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes. Sie beschäftigte sich u. a. auch mit dem Stand der Lohn- und Gehaltsbewegung. Nach einem Bericht des Kollegen Klus, der den Standpunkt vertrat, daß die Regierungsvertreter die Erledigung der Angelegenheit durch den Reichstag absichtlich verzögerten, weil eine Verständigung mit den Gewerkschaften unmöglich war, und daß diese Haltung den schärfsten Widerspruch hervorrufen müsse bei der Notlage der Kollegenschaft, setzte eine äußerst scharfe Debatte ein. Alle Redner verurteilten das Verhalten der Regierungsvertreter und billigten die Haltung der freien Gewerkschaften und unserer Unterhändler, daß sie bei dieser Verhandlung einen festen Standpunkt einnahmen gegenüber dem Unannehmbar der Regierungsvertreter. In der Debatte wurde mehrfach aufgefordert, bei den Hungerlöhnen der Eisenbahner den Betrieb einfach zu verlassen und in die bedeutend besser bezahlende Industrie überzugehen. Die Soziallöhne dürften nicht weiter erhöht werden, im Gegenteil, es müsse ein Abbau erfolgen, weil sonst die besten Arbeiter den Betrieb verließen. Als Ergebnis der Aussprache gelangten aus der Mitte der Versammlung nachfolgende zwei Entschließungen einstimmig zur Annahme:

I.

Die am 11. Mai 1922 im Gewerkschaftshaus tagende Generalversammlung der Ortsgruppe des DEV. gibt in schärfster Form nach Entgegennahme des Berichtes des Kollegen Klus über den gegenwärtigen Stand der Lohn- und Gehaltsbewegung ihre Entrüstung kund über die Hinauszögerung des Verhaltens der Regierungsvertreter. Bei Inbetrachtziehung der fast alle 14 Tage mit Erfolg abschließenden Verhandlungen anderer Gewerkschaften können und wollen sich die Eisenbahner nicht einverstanden erklären, noch länger auf die Erhöhung ihrer Bezüge zu warten. Die Eisenbahner Groß-Hamburgs sind nicht gewillt, vollständig zu verelenden. Sie verlangen, weil sie wissen, daß vom Ministerium auch schneller gearbeitet werden kann, wie z. B. nach dem Streik in Rheinland-Westfalen, vom Hauptvorstand des DEV. energisches Handeln gegen das hinzögernde Verhalten der Regierungsstellen. Die Kollegen stehen in diesem Falle restlos hinter dem Verbandsvorstand. Die Eisenbahner Groß-Hamburgs fühlen genau wie andere Menschen sich als vollberechtigt und verlangen von der Regierung einen auskömmlichen Lebensunterhalt.

II.

Die am 11. Mai 1922 im Gewerkschaftshaus tagende Generalversammlung der Ortsgruppe Groß-Hamburg des DEV. fordert vom Hauptvorstand, daß er sich bei künftigen Lohn- und Gehaltsbewegungen mit aller Energie und allen Mitteln dagegen wehrt, daß die Kinder- und Frauenzulagen weiter erhöht werden. Die Generalversammlung verlangt, daß bei künftigen derartigen Bewegungen darauf hingewirkt wird, daß der Grundlohn bezw. die Teuerungszuschläge erhöht werden, damit sämtliche Kollegen in den vollen Genuß der Erhöhung kommen. Die Versammelten sehen in dem Ausmaß, den dieser sogenannte soziale Lohn angenommen hat, eine Gefahr für die Einigkeit und den Zusammenhalt des Verbandes und fühlen sich veranlaßt, den Hauptvorstand hierauf aufmerksam zu machen.

Lohnbewegung in den Hüttenbetrieben.

Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern über die Ausgleichszulage für den Monat Mai, die bedingt waren durch die steigende Teuerung, sind daran gescheitert, daß die Arbeitgeber sich zu keinem Angebot entschließen konnten. Sie riefen den Schlichtungsausschuß an und dieser hielt eine Aufbesserung von 20 % auf die Aprillöhne für angemessen, das bedeutet, daß der Mindestlohn für den Monat Mai 1922 22,20 M betragen würde. In einer Vollversammlung in der „Erholung" erstattete Kollege Behrens Bericht. Die Abstimmung per Akklamation wurde angezweifelt. Die Abstimmung durch Stimmzettel ergab, daß eine schwache Mehrheit für Annahme des Schiedsspruches war. Hierauf wies Redner noch auf die Kämpfe der süddeutschen Metallarbeiter, der Zementarbeiter usw. hin und appellierte an die Kollegen, durch tatkräftige Unterstützung den Kämpfenden zu helfen. Ein Antrag, der den Vorstand beauftragte, dahin zu wirken, sofort einen Arbeiter-Weltkongreß der Internationale einzuberufen, wurde von der Versammlung abgelehnt, nachdem zwei Redner für den Antrag gesprochen hatten. Ein großer

Tages-Bericht.

Hamburg.

Die Sicherung der Kartoffelversorgung im neuen Wirtschaftsjahr.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand in diesen Tagen eine Besprechung mit den Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Verbraucherschaft statt, die folgendes Ergebnis hatte:

Die Vertretung der Landwirtschaft, des Handels und der Verbraucher sind sich einig in der Erkenntnis der Notwendigkeit, daß, um die Schwierigkeiten und Mißstände der Kartoffelversorgung des Vorjahres zu vermeiden, schon jetzt die erforderlichen Vorkehrungen zur ausreichenden Eindeckung der versorgungsberechtigten Bevölkerung mit Kartoffeln in dem kommenden Wirtschaftsjahr getroffen werden müssen. Sie sind übereinstimmend der Auffassung, daß eine geordnete Versorgung vorzugsweise davon abhängig ist, daß in möglichst großem Umfange frühzeitig Lieferungsverträge zwischen dem Handel und den Konsumgenossenschaften einerseits und landwirtschaftlichen Erzeugern und Genossenschaften anderseits nach rein privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten unter Vermeidung behördlicher Eingriffe abgeschlossen werden. Die Spitzenverbände der genannten Organisationen erklären sich bereit, sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, den Kartoffelbedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung, namentlich der großen Bedarfszentren, zu decken; insbesondere verpflichten sich die Spitzenverbände der Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften und des Handels, sei es selbst, sei es durch die ihnen angeschlossenen Organisationen, alsbald in Verhandlungen über die Schaffung geeigneter Verkaufs- und Ankaufsorganisationen und über den Abschluß von Lieferungsverträgen in ausreichender Höhe zu treten.

Zu diesem Zweck sollen die zwischen Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften bereits angeknüpften Beziehungen weiter ausgestaltet werden. Gleichzeitig soll auch der nicht genossenschaftlich organisierte Grundbesitz durch Vermittlung des Handels und der landwirtschaftlichen Organisationen zu dem Abschluß von Lieferungsverträgen herangezogen werden, die ihm angeschlossenen Städte zu veranlassen, für den durch Lieferungsverträge zu deckenden Kartoffelbedarf dieser Kreise alsbald zusammen mit Handel und Verbrauchergenossenschaft soweit angängig tragfähige Organisationen zu schaffen und für ausreichende Einlagerungsmöglichkeiten zu sorgen. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft soll über die Vorarbeiten und über den Umfang der Lieferungsabschlüsse dauernd auf dem Laufenden gehalten werden.

Zur Bekämpfung des wilden Kartoffelankaufs erklärten schließlich die Spitzenverbände übereinstimmend eine Verschärfung der geltenden Konzessionsvorschriften für geboten. Hierdurch sollen auch die unsachverständigen Aufkäufer, insbesondere der großindustriellen Werke und der Verkehrsinstitute, die im letzten Herbst überaus preistreibend auf dem Kartoffelmarkt gewirkt haben, im kommenden Wirtschaftsjahr von dem Kartoffelgeschäft ferngehalten werden.

Oeffentliche Frauenversammlung in Barmbeck.

Am 9. Mai hielt Genosse Strauß in einer öffentlichen Frauenversammlung bei Keller einen lehrreichen Vortrag über „Religion und Ethik". An der Hand von Beispielen aus der Bibel führte der Referent aus, daß Religion und Moral nichts Gemeinsames hätten, denn ein religiöser Mensch kann moralisch sehr tiefstehend sein. Durch die Unwissenheit der großen Masse haben Kirche und Staat sich in die Hände gearbeitet und für sich den Nutzen gezogen. Im Namen des Gottes und der Religion sind die meisten Kriege geführt worden, und das Volk hat stets die Zeche bezahlen müssen. Auch dieser letzte Krieg hat Reichtum und Armut, Ueberfluß und Not gebracht, und alle Pastoren haben gebeten: durchhalten. Die Kirche verspricht die Belohnung im Himmel, wir aber wollen unsere Jugend bilden, aufklären und vorbereiten zum Guten und Schönen, die Nächstenliebe wollen wir pflegen, unser Bestreben und unsere Freude wird sein, unsern Kindern eine bessere Zukunft zu bereiten. Das soll nun der ethische Unterricht den Kindern geben an der Hand von lebenswahren Beispielen, guter Literatur, Einführung in die Kunst usw. Zum Schluß forderte Genosse Strauß alle Anwesenden auf, ihre Kinder nicht in den Religionsunterricht, sondern in den ethischen, lebenskundigen Unterricht zu schicken. — Es setzte dann noch eine rege Diskussion ein. Der Vortrag war auch für die Eltern, die keine schulpflichtigen Kinder mehr haben, äußerst belehrend und interessant. Die Versammlung wurde geschlossen mit der Aufforderung, am 14. Mai bei den Elternratswahlen nur der Liste „Fortschritt" die Stimme zu geben.

Die Strandung des Schoners „Mars".

Das Seeamt Hamburg verhandelte am Freitag, 12. Mai, in öffentlicher Sitzung über die Strandung des Schoners „Mars", Unterscheidungssignal RJDT, Kapitän und Eigentümer Rikus Normann aus Elisabethfehn, bei Strupö an der schwedischen Küste am 7. November 1921. Das Schiff war am 8. Oktober 1921 von Karlsborg nach Kopenhagen abgefahren. Am 6. November, 12 Uhr mittags, sollten Großsegel gerefft werden, da schweres Wetter kam. Der Kapitän und sein Bruder, Bestmann H. Normann, wollten den Großbaum hissen, um ihn auf dem Roof in den Bock zu legen, damit er beim Reffen nicht schlagen sollte. Infolge des hohen Seegangs schlug der Großbaum über, der Dirk brach, und Kapitän und Bestmann wurden über Bord geschleudert und ertranken. Es waren jetzt nur noch der 20 Jahre alte Matrose Erich Borchert aus Stettin und der 16jährige Schiffsjunge Willi Wendelborn aus Rostock an Bord. Borchert versuchte nun, das Großsegel auf Deck zu bekommen, da es im Wasser schleifte; da brach die Besanschoot, und er mußte Besan fieren. Der Besanbaum schlug, und es wurde in den Wind gehalten, um den Besanbaum an Bord zu bekommen. Am Montag wurde SWzW gesteuert, um unter Land zu kommen, das zwischen 3 und 3½ Uhr in Sicht kam. Nach verschiedenen Versuchen, das Schiff durch die Brandung zu steuern, wobei es zweimal auffstieß, gelangte man dicht unter Store Tänskär und stieß wieder auf. Jetzt versuchte Borchert, vom Klüverbaum aus auf die Schären zu gelangen. Da setzte das Schiff mit voller Wucht auf die Steine, und Borchert stürzte in die Brandung. Nach einer Viertelstunde schlug die Brandung ihn an Land. Der Junge Wendelborn kam nach 10 Minuten auch durch die Brandung an Land. Die Nacht mußten sie mit steifgefrorenen Kleidern auf den Schären zubringen, bis sie morgens 7 Uhr von einem Boot aufgenommen wurden.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch: Die am 7. November 1921 an der schwedischen Küste bei Strupö erfolgte Strandung des Schoners „Mars" ist darauf zurückzuführen, daß der Kapitän Rikus Normann und sein Bruder, der Bestmann H. Normann, am Tage vorher beim Brechen der Dirk des Großbaums über Bord gefallen und ertrunken waren, so daß die Führung des Schiffes dann in Händen des zwanzigjährigen Matrosen Borchert lag. Die Leistungen des Borchert und des Schiffsjungen Wendelborn nach dem Unfall des Kapitäns und des Bestmanns sind durchaus anzuerkennen.

Die Eltern der Kinder in höheren Schulen

müssen bei der Elternratswahl am Sonntag ebenso auf dem Posten sein wie unsere Eltern der Volksschulkinder. Die parteigenössischen Eltern folgender Schulen dürfen den mitunter weiten Weg nicht scheuen: **Realschule Barmbeck, Osterbeckstraße,** Listenführer Max Flügge; **Realschule Brekelbaumspark 6,** L.-F. Curt Philipp; **Realschule Marktmannstraße,** L.-F. Th. Albrecht (nicht Flügge); **Dr. Anton Rée-Schule,** Zeughausmarkt 32, L.-F. Jonni Sachs; **Neues staatl. Lyzeum am linken Alsterufer,** L.-F. Heinr. Röper; **Staatl. Lyzeum am Lerchenfeld,** L.-F. Rich. Kleiner; **Neues staatliches Lyzeum am rechten Alsterufer,** L.-F. Carl Odenthal;

ferner noch die Seminarschulen:

Seminarschule Binderstraße 34, L.-F. Gust. Bejeur; **Seminarschule Hoheweide 16,** L.-F. Erich Meyer; **Seminarschule Wallstraße 22,** L.-F. Paul Neumann.

Keine Stimme darf am Sonntag an diesen Schulen verloren gehen.

Für die Liste Schulfortschritt.

Gewählt wird von 9 bis 3 Uhr in den Schulgebäuden.

Meldeschein und (für Frauen) Heiratsurkunde mitbringen!

Der „Sieg" der kommunistischen Metallarbeiter Berlins

Uns wird geschrieben: Die „Hamburger Volkszeitung" meldet in einem „Eigenen Bericht", daß die Berliner Metallarbeiter 16 Kommunisten zum deutschen Gewerkschaftskongreß nach Leipzig delegieren. Diese Meldung ist an sich richtig. Eine bewußte Irreführung ist es aber, wenn die „Volkszeitung" schreibt, die KPD. habe 12 111, die USP. und SPD. zusammen 7492 Stimmen (bei 160 000 Wahlberechtigten) erhalten. Gerade weil es ein „Eigener Bericht" der „Volkszeitung" ist, muß sie durch ihren „Eigenen Berichterstatter" ganz genau wissen, daß die SPD.-Metallarbeiter Berlins Stimmenthaltung proklamiert und sich an der Wahl nicht beteiligt haben. KPD. und USP. vielmehr haben in Berlin eine gemeinsame Liste aufgestellt, und für ihre Vertrauensduseligkeit gegenüber den KPDisten haben die USP.-Metallarbeiter Berlins nun die Quittung bekommen, indem sie glatt durchgerasselt sind, weil die KPD.-Mitglieder nur ihre kommunistischen Kandidaten gewählt haben. Bei den Wahlen zum Verbandstag im vorigen Herbst hatten SPD. und USP. eine gemeinsame Liste aufgestellt, und von jeder der beiden Richtungen wurde je die Hälfte Delegierter gestellt. Die USP.-Metallarbeiter Berlins beliebten dieses Mal eine andere Taktik. Ob sie aus dem jetzigen Ergebnis endlich etwas gelernt haben? Wir wollen es abwarten.

Das Landesarbeitsamt Hamburg weist im Anzeigenteil darauf hin, daß für Handwerker, die von außerhalb herangezogene und für die hamburgischen Industriebetriebe sehr dringend benötigt werden, eine große Anzahl von Zimmern fehlen und bittet in Frage kommende Interessenten um großmöglichste Unterstützung und Aufgabe der Unterkünfte. Auskunft wird erteilt in der Zeit von 9 bis 3 Uhr Große Bleichen 23/27, Zimmer 345. (Auch teleph. unter Vulkan 6043/44 und Alster 3784 zu erreichen.)

Zuckerbestandsaufnahme. Eine Erhebung über die Vorräte an deutschem Rohzucker und Verbrauchszucker bei Großhändlern, Kleinhändlern, Fabrikanten und Lagerhaltern im Stadtgebiet, ausschließlich des Freihafens, findet am 16. Mai statt. Näheres ist aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil ersichtlich.

Zur Pflege ostdeutscher Heimatlieder wurde in Hamburg eine Liedertafel (gemischter Chor) des Deutschen Ostbundes, Gruppe Hamburg, ins Leben gerufen. Das Nähere ist aus der Anzeige in dieser Nummer ersichtlich.

Die erste Hamburg-Altonaer Konferenz für Trinkerrettung und Trinkerfürsorge fand am Mittwoch im Patriotischen Gebäude statt, einberufen von dem Hamburgischen Zentralverband gegen den Alkoholismus. Es waren zugegen: Wohlfahrtsamt Hamburg und Altona, Amtsgericht Hamburg und Altona, Polizeibehörde Hamburg, Vormundschaftsbehörde Hamburg, Schankkonzessionsbehörde, Gesundheitsamt Altona, Staatskrankenanstalten Friedrichsberg, Stadtkrankenhaus Hamburg, einige Aerzte, einige Bürgerschaftsmitglieder, Seemannspastor, Deutscher Bund gegen den Alkoholismus, Deutscher Bund abstinenter Frauen, Verband der Blaukreuzvereine, Freies Blaues Kreuz, Katholisches Kreuzbündnis, folgende Trinkerfürsorgestellen: die des Deutschen Bundes gegen den Alkoholismus, sechs des Deutschen Guttemplerordens (J. O. G. T.), die des Katholischen Kreuzbündnisses Altona und Wandsbek sowie einige Vertreter der Presse. Der Oberarzt des Städtischen Krankenhauses Altona, Herr Dr. Walter Cimbal, sprach über den großstädtischen Alkoholismus vom Standpunkte des Arztes. Eine lebhafte Diskussion vertiefte den Vortrag des Herrn Dr. Cimbal. Der Direktor des Hamburgischen Wohlfahrtsamtes, Herr Dr. Jacques, sprach dann über Trinkerfürsorge im Wohlfahrtsamte, indem er berichtete, daß dieses Amt eine Reihe von Trinkerfürsorgern in den Dienst des Kampfes gegen den Alkoholismus gestellt habe und mit den bestehenden, seit Jahrzehnten im Kampfe stehenden alkoholgegnerischen Vereinen Hand in Hand arbeiten wolle. Demnächst soll eine zweite derartige Konferenz stattfinden, in welcher über die Errichtung einer Hanseatischen Heilanstalt und über die Frage gesprochen werden soll, von wem zweckmäßigerweise die Trinkerfürsorge und Trinkerrettung betrieben werden soll.

Freigewerkschaftliche Jugend beachte die Bekanntmachungen im Anzeigenteil.

Große Schiebungen in Farbstoffen. Wegen unerlaubter Ausfuhr von Anilinfarben waren vor dem Landgericht, Strafkammer 2, angeklagt der Kaufmann Ernst Bechert aus Dortmund, der Kaufmann Hermann Schulze aus Dortmund, der Kontorist Wilhelm G., der Kontorist Hermann K., der Kutscher Gustav J., der Kaufmann Alfred Ditzel aus Dortmund und der Bankier Wilhelm Menke aus Dortmund. Der Leitung der Farbenfabrik Bayer & Co. in Leverkusen fiel es im Jahre 1920 auf, daß große Mengen von Farbstoffen ins Ausland ausgeführt wurden, obgleich damals für diese Art Sachen eine Ausfuhrbewilligung nicht erteilt wurde. Daher mußten die Ausführenden die Waren auf ungesetzlichem Wege ins Ausland schaffen. Der Firma B. & Co. wurde nun im Jahre 1920 bekannt, daß der Angeklagte B., der eine Farbstofffabrik betreibt, einen großen Posten Anilinfarben zu Kauf anbot, mit dem Bemerken, Ausfuhrbewilligungen seien für die Waren vorhanden, obgleich solche von Behörden nur schwer zu erlangen waren. Die Firma Bayer & Co. beauftragte nun ihren Angestellten B. und ihren Vertrauensmann, einen Polizeikommissar in Köln, auf das Angebot einzugehen und sich mit dem Verkäufer in Verbindung zu setzen. Durch die Vermittlung des Angeklagten D. kaufte B. 2416 kg Rhodanin von B. mit der Verabredung, daß B. die Ausfuhrbewilligung besorgen müsse. Da B. dies aber nicht selbst besorgen könnte, wandte er sich an den Angeklagten Sch., mit dem er früher schon Geschäfte gemacht haben sollte. Sch. war auch bereit, die Ausfuhr zu besorgen. Er fuhr nach Hamburg und stellte dem Zufahrer einer hiesigen bekannten Spediteurfirma das Ansinnen, die Ware ohne Ausfuhrbewilligung in den Freihafen zu schaffen, was natürlich energisch abgelehnt wurde. Sodann machte Sch. sich an den Kontoristen der Firma, den Angeklagten G. heran, der zunächst sich ablehnend verhielt, aber bei einem späteren Zusammensein in einem Hotel mit B. und Sch. bei einem Gläschen Wein beschwatzen ließ, auf die Sache einzugehen. Er sollte für seine Hilfe 15 M. pro kg haben. Da aber G. die Sache nicht allein bewerkstelligen konnte, zog er seinen Kollegen hinzu und dieser wieder den Kutscher der Firma, den Angeklagten S. Als der Farbstoff dann in 40 Kisten in Hamburg eingetroffen war, fuhr J. sie in Abständen ohne Ausfuhrbewilligung in den Freihafen. Bei dem letzten Transport wurde er abgefaßt, worauf die gesamten 2416 kg Farbstoff beschlagnahmt wurden. Es stellte sich dann auch heraus, daß außer den schon genannten Beteiligten auch der Angeklagte M. in der Sache verwickelt sein sollte. Nach der nunmehr stattgefundenen Verhandlung verurteilt das Gericht B. zu 9 Monaten Gefängnis und 300 000 M. Geldstrafe, Sch. zu 7 Monaten Gefängnis und 250 000 M. Geldstrafe, G. zu 3 Monaten Gefängnis und 24 000 M. Geldstrafe, K. zu 2 Monaten Gefängnis und 15 000 M. Geldstrafe, J. zu 2 Monaten Gefängnis und 9000 M. Geldstrafe, D. zu 3 Monaten Gefängnis und 45 000 M. Geldstrafe und M. wegen Beihilfe zu 20 000 M. Geldstrafe.

Das Magdtum Dörte Brüsehavers.

Von Willy Harms.

[85]

Als der „Walzertraum" schon weitergegangen war, hatte er noch über das Rätsel gegrübelt: war dies Sichgehenlassen bei der vom Strempelplatz — merkwürdig, daß sich der Ort ihres ersten Zusammentreffens so unlöslich mit ihr verbunden hatte — war es bei ihr kindischer Unverstand oder eine Verderbtheit, die nicht mehr zu überbieten war? Gehörte sie zu jener Spezies, von der er bisher nur in Büchern gelesen hatte?

Er hatte kein Verlangen nach Klarheit gespürt, hatte sich am Schluß der Vorstellung des Sommertheaters drücken wollen von der Bummelfahrt, die man in der Pause verabredet hatte. Aber am Ausgang hatten die beiden Mädchen sie schon erwartet. Alma hatte mit einer naiven Selbstverständlichkeit seinen Arm genommen. Hilflos, tolpatschig war er sich vorgekommen, hatte ihre Frechheit gar für rührende Zutraulichkeit genommen.

Klaus knirschte mit den Zähnen. So entsetzlich dumm war er gewesen! Hatte sich übertölpeln lassen von dieser — — — Alma. Erst jetzt fiel es ihm auf, daß er nicht einmal ihren Familiennamen wußte.

Zwei Dörfer lagen dicht nebeneinander. Aus den Schornsteinen kräuselte dünner Rauch. Die Leute mochten Mittag kochen. Vielleicht war es gar schon Zeit zum Kaffeetrinken. Er war zu gleichgültig, die Uhr zu ziehen.

Der Hunger rannte gegen die Magenwände, im Schlunde tobte der Durst. Aber Klaus ging mit hartem Gesicht an dem Gasthause vorbei, dessen Schild dort am weiß getünchten Hause rief. Das Letzte, was er gegessen hatte, war Schlagsahne gewesen im Stadtkaffee — das Letzte, was er getrunken, Sekt im selben Kaffe. Und die Alma hatte Zigaretten gequalmt und sich an ihn gelehnt. Unwillkürlich zog er noch jetzt wehrend die Schultern nach vorne.

Und Klaus wanderte. Noch stundenlang. Wie eine Maschine. Immer blasser wurden die Bilder, immer dumpfer und teilnahmsloser die Gedanken. Der Mensch, der da irgendwo, irgendwann blindlings in das Netz einer Straßendirne getappt war, und der, der sich hier mit gefühllosen Beinen durch den Sand schleppte, die wußten zwar voneinander, hatten das Zanken aber aufgegeben. Die Gleichgültigkeit wurde sein Wandergenosse. Die schwarzen Vögel der Reue verließen ihn und zogen immer weitere Kreise, nur manchmal hörte er noch ihr heiseres Schreien — — aus der Ferne — —

„Dorf Pinnow. Domanialamt Crivitz. Landwehrbezirk Schwerin" stand an einer Tafel.

Die Eintrittskarte, die Schmidd ihm zum „Walzertraum" aufgedrängt hatte, hätte er nicht nehmen dürfen. Dann hätte er abends Geometrie gelernt. „. . . und der Projektion der letzteren auf sie." Träge wiederholte er in Gedanken die Worte. Das war doch der Schluß eines Lehrsatzes in der Gegend vom Pythagoras. „. . . und der Projektion der letzteren auf sie." Dumm, daß er den Anfang nicht mehr wußte — — —

Da war ein Haus mit Milchglasscheiben. Vielleicht eine Schule. Wie das Dorf heißen mochte? Er war zu müde, um die Leute zu fragen, die ihm begegneten, und deren „'n Abend" er mechanisch erwiderte. „Guten Abend" sagten sie? Doch! Die Sonne war im Untergehen. Es stimmte.

An einer verkrüppelten Eiche am Dorfausgang hing wieder eine Tafel. „Dorf Pinnow. Domanialamt Crivitz. Landwehrbezirk Schwerin." Vor langer Zeit hatte er das schon einmal gelesen.

Pinnow — — Wie ein kurzes Erwachen war es. Auf der Karte stand der Name am Südrande des Schweriner Sees. Dann mußte er nach Westen, dorthin, wo die rote Sonne auf der breiten Masse des Waldes lag.

Noch zwei Stunden setzte Klaus einen Fuß vor den andern. Nach Hause und schlafen, immerfort schlafen . . . Es war gleichgültig, was da einmal in der Wohnung geschehen war, — gleichgültig, daß Dörte in Krumbsee wartete, — — nur schlafen.

Da sprangen die Lichter der Stadt endlich aus den Büschen.

Der Weg am See entlang war nicht mehr weit. Am Ende des Sees kamen die Schienen der Straßenbahn, dann kam das Schloß, dann die Königstraße, dann der Marktplatz, — nein, nicht über den Marktplatz, durch die Enge Straße war es näher — — —

Um zehn Uhr holte Klaus sich mit großer Anstrengung am Treppengeländer hoch, fiel ins Bett und schlief in der Nacht wie ein Toter. — — —

— — — — — — — — — — — —

Doch ein Erwachen folgte.

Und schlimme Tage folgten. Kein Marsch von dreißig Kilometern lullte sie in Narkose. Stunden-, minutenweise mußten sie durchgekostet werden.

Und dabei hieß es auf der Hut sein, daß die Mienen und Blicke, die starren Vorhänge vor dem Menschenleid, nichts verrieten, daß die Hand nicht den Federhalter packte und ihn auf dem blank polierten Pult zersplitterte.

Klaus brachte es nicht fertig, das Wort an den Korrespondenten Schmidd zu richten. Dieser mochte eine Ahnung haben, welche Verheerung der Geburtstagabend in Klaus angerichtet hatte, jedenfalls kam aber nicht auf die „Feier" zurück.

Böning gehörte zu den wenigen Menschen, die es fühlen, wenn ein Kranker nicht nach seinem Leiden gefragt sein will.

Wenn der unerträgbare Zwang, fortwährend an die vom Strempelplatz denken zu müssen, auch allmählich gemildert wurde, so wuchs die Schuld Dörte gegenüber um so mehr. Die Schande würde sie ihm vom Gesicht ablesen. Und Muttisch! Nie konnte er das Wort vergessen, das sie ihm an einem Abend in der Laube — dahinten bei den Spargelbeeten — gesagt hatte: „Reinhalten sollt Ihr Eure Liebe und nicht einmal um zerbrochene Scherben weinen." Er hatte es nicht fertiggekregt. Das Weihevolle und Tiefste zwischen Dörte und ihm war zerstört. Er hatte es zerstört. Er konnte nicht mehr frei den Kopf recken, mußte sich ducken. Ein Gebundensein fühlte er. Wenn die unbewachten Gedanken doch den gewohnten Weg in die Zukunft, in Dörtes Zukunft, liefen, standen sie plötzlich mit lahmen Füßen vor dem Rausch des bösen Sonntags.

Klaus wälzte die Absicht hin und her, Dörte rückhaltlos alles zu schreiben. Das Kleinermachen, Bloßdecken wäre ihm eine Befriedigung gewesen. Weshalb er sich doch nicht zu dieser Beichte bringen konnte, hätte er kaum zu sagen vermocht. Die Möglichkeit, Dörte zu verlieren, hielt ihn nicht von dem Brief zurück. Denn er mußte es so sicher wie ein Naturgesetz: sagen mußte er es ihr doch, beim ersten Zusammensein sogar. Sie sollte ihn nicht für besser halten, als er war. Die Frage war nur, ob er sie bis zu diesem Zusammensein, das noch in nicht absehbarer Ferne stand, in der Täuschung lassen durfte.

Aber wenn zwei Menschen um das Glück würfeln, sollen sie sich Auge in Auge gegenüberstehen und keine papierne Wand zwischen sich aufrichten. Ein geschriebenes Wort, das streicheln soll wie ein Wiegenlied, kann wirken wie ein Hammerschlag, — das gesprochene hat immer nur einen Klang.

Vielleicht ließ dies unbewußte Empfinden Klaus den Brief nicht schreiben, vielleicht hielt ihn auch die Scheu vor dem Leid zurück, mit dem eine solche Nachricht sein Braut überfallen mußte.

Nur wenig kam er zum Arbeiten. Er las die didactica magna von Comenius und zerkrümelte dabei die hochtrabenden Sätze, die er kürzlich seiner Muttisch geschrieben hatte. Lachen mußte er über den Dünkel, der ihm damals die Feder geführt hatte. Da hatte der Schulze Brüsehaver ihn schon richtiger eingeschätzt. Aufdringliche Narren prügelt man von dannen. Er fühlte, wie seine Backenmuskeln spielten, wenn er vor Erregung die Zähne aufeinanderpreßte. Aber alles Knirschen brachte die Gedanken nicht zu Comenius oder zum Wiener Kongreß von 1815 zurück. Was hatte es noch für einen Zweck, daß er arbeitete? Taugte er überhaupt zum Lehrer? Menschenherzen wollte er stark machen zum Lebenskampf, und er war ein solcher Schwächling, daß die erste beste Dirn ihn über den Haufen warf. Schwächlinge gehören nicht ins Land der Griechen, — in die saugenden, todbringenden Sümpfe mit ihnen! Ein völliges Verzagen packte ihn, zerrte ihm das Buch aus der Hand und stieß ihn in die Dämmerung des stumpfen Dahinbrütens.

Er wurde menschenscheu. Kaum, daß er abends durch wenig erleuchtete Straßen einen Spaziergang aus der Stadt hinaus wagte. Dies Verstecken hatte seinen Grund in der Angst, zufällig einmal der andern begegnen zu können. Zuerst hatte ihn gar die Befürchtung gequält, sie könne plötzlich an seine Tür klopfen. Sie wußte die Wohnung ja. Beinahe hätten seine Nerven ihn manchmal die Tür verschließen lassen.

Als er eines Nachmittags aus dem Geschäft kam, stand er vor Frau Böning, die ihren Mann abholen wollte. „Guten Tag, Herr Rugenkamp, bringen Sie meinen Mann noch nicht mit?"

Klaus fühlte sich sehr unfrei, wollte weggehen und antwortete schnell: „Wenn Sie sich einen Augenblick gedulden wollen, Frau Böning."

Doch er kam nicht weg. Sie kehrte mit ihm um und ging langsam mit ihm die Straße auf und ab. Nun hieß es stillhalten.

„Ich glaube, Herr Rugenkamp, Sie arbeiten zuviel."

„Doch nicht, Frau Böning. Wenn ich ehrlich sein soll, muß ich bekennen, daß es gar nicht recht vorwärts gehen will."

„Dann sind Sie krank. Ihre Stubenfarbe gefällt mir nicht."

„Ich bin auch nicht krank."

Fortsetzung folgt.

Wegen des erfahrungsgemäß starken Andranges auf unsere Inseratangebote können schriftliche Bestellungen auf dieselben nicht berücksichtigt werden!

Ausländische Lehrer
Ferdinandstrasse 12
Vulkan 7205
ENGLISCH
Französisch
SPANISCH
Portugiesisch
Italienisch
Deutsch f. Ausländ.
Zirk. (50 M. mtl.) u. Priv.
Prosp. u. Probest. frei.

Eleg. Kostüme
in schicker Ausführung M. 950, 1250 usw. Reizende Mäntel und Paletots in allen Stoffarten M. 475, 650, 775 usw. Entzückende Kleider in feschen Macharten M. 450, 550, 675 usw. Hocheleg. Modellkleid., Kostüme u. Mäntel sowie flotte Blusen u. Röcke, auch für starke Damen, enorm billig, direkt an Private.
Hermann Fischler,
Großer Burstah 8,
1. Etage. Kein Laden.

Deutsche
kauft deutsche
Nähmaschinen.
Sämtl. Systeme eingetr.
A. M. Polack & Co.
Hütten 85-95.

Zähne von 6.– Mark an
garant. 20karät. Goldkronen von 150.– Mk. an, liefert bestens bei schonendster Behandl. Emil Becker, Zahn-Atel., Inh. Dentist Ebner, Wexstr. 32 c-d. I Sprechz. 9-7 U.

Gelegenheit zum Selbständigmachen!
Handwerker od. Geschäftsmann bietet sich Gelegenheit zum Selbständigmachen in holstein Kleinstadt. Laden, 3-Zimmerwohn., Küche, elektr. Licht, Warmwasserheizung v. d. Küche aus, vorhanden. Ebenfalls größere Werkst. Auch für jedes andere Geschäft geeignet, da vorhandener großer Laden, am Marktplatz, im Zentrum des Ortes liegt. Langjähriger Mietevertrag bei geringer Miete kann abgeschlossen werden. Bedingung: Wohnungstausch mit Hamburg, 3–4-Zimmerwohnung.
Offerten unter Pickhard, Hamburg 23, Marientalerstr. 54, II. r.

Einmalig geöffnet!
Carl Hagenbeck's Tierpark, nur Sonntag 14. Mai.
Einmalige Ausstellung des grossen indischen Tiertransports auf der Durchfahrt nach Amerika.
14 Elefanten-Babys.
Tiger frisch aus dem Dschungel.
300 Affen. — 100 Schlangen.
Eisbären und Seelöwen in Freiheit.
Kein Restaurationsbetrieb.
Erhöhter Strassenbahnverkehr.
Eintrittspreis inklusive Lustbarkeitssteuer
Erwachsene 10 M., Kinder 5 M.

FLORA Sonntag: Anf. 4½ Uhr. Ballmusik

Rennen in Farmsen
Sonntag, den 14 Mai, nachmittags 2½ Uhr.

Zoologischer Garten.
Elefant
„TONI"
Biber, Affen, Wassergeflügel, Beutelratten u. a. m.
Sonntag nachmittag:
Gr. Konzert
ausgeführt vom
Zoo-Orchester.
Leitung: Kapellmeister
Carl Becker.

Trocadero 8½
Trichter
St. Pauli
8 Uhr
Sonntags 6 Uhr.

Kaffeehaus
Wilhelmshalle
Spielbudenplatz 3—7.
Tägl.: Monstre-Konzerte und das Große Mai-Programm.
Sonntags: Frühschoppen

Gewerkschaftshaus
Besenbinderhof 57, am Hauptbahnhof.
Sonntag, den 14. Mai:
Restaurant.
Vorzügliche Hamburger Küche
als Spezialität:
Eisbein mit Sauerkohl und Erbsenpüree.
Gut gepflegte Vollbiere
aus der Elbschloß-Brauerei.
Doppel-Märzen dunkel
(Dortmunder)
rein aus Malz und Hopfen.
Deutscher Porter.
Lichtspiele.
Anfang 3½ Uhr.
Der heilige Hass!
II. Teil:
Die Flucht vor dem Tode.
In 5 Akten.
Das verschwundene Modell
mit Ernst Reicher als Stuart Webbs.
4 Akte.
Einheitspreis 6 M. (einschließl. Steuer).
An einigen Sonntagen in den Monaten Mai und Juni ist unser großer Saal für Festlichkeiten frei.

Bieber-Kaffee
Morgen,
Sonntag, den 14 Mai,
11—1 Uhr vormittags:
Grosses
Früh-Konzert
Dirigent: A. Warncke
Eintritt frei.

Gasthof „Zur Rennbahn", Horn.
Morgen, Sonntag: Gr. Ball.
Saalöffnung 4½ Uhr. William Hoops.
Linie 13, 24, 37 vor der Tür. Letzte Bahn vom Lokal nach Hamburg 11,45 Uhr nachts.

Mittwoch, 17. Mai, abends 7½ Uhr, Curiohaus, großer Saal, wird der am 10. Mai ausgefallene
Einstein-Film
nachgeholt. Die auf den 10. Mai lautenden Karten haben Gültigkeit.

Gemeinsames Konzert des Gesangvereins „Herwegh Vorwärts" und des „Volkschors Barmbeck", Hamburg
Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.
Niels Gade-Abend
Montag, 15. Mai u. Dienstag, 16. Mai, abends 7½ Uhr, Musikhalle, grosser Saal.
Vortragsfolge: 1. Frühlingsbotschaft. Konzertstück für Chor u. Orchester. Op. 35. 2. Canala. dramat. Gedicht nach Ossian für Soli, Chor und Orchester. Op. 12.
Leitung: Heinz Hamm.
Mitwirkende: Frieda Hell-Achilles (Sopran): „Canala". Anna Prömger (Mezzosopran): „Dersagrena". Frieda Guttmann (Mezzosopran): „Melicoma". Fritz Kaufmann-Berlin (Baß): „Fingal". und das Orchester des Vereins Hamburgischer Musikfreunde.
Preis der Karten, einschliesslich Textbücher, Steuer: I. Rang 12 M., Saal 10 M., II. Rang 8 M., sind bei den Mitgliedern, Mause, Lohkoppelstrasse 56, und an der Kasse zu haben.

Wachtmanns Salon
Altona, Gr. Freiheit 68
Grösstes und schönstes Lokal Altonas
Sonntag, Montag, Mittwoch:
Gr. Ballmusik.
2 Kapellen
Jeden Sonnabend Vereinsvergnügen.
Vollständig neurenovierte Säle.

Verein Hamburgischer Musikfreunde.
Sonntag, 14. Mai
abends 7 Uhr,
Musikhalle, gr. Saal:
Volkstüml. Konzert.
Leitung: Horst Platen.
Solist: Jacob Sakom.
Vortragsfolge: Berlioz: Ouvert. Carneval romain. Ippolitow Iwanow: Kaukasische Suite. Offenbach: Ouv. z. „Orpheus in der Unterwelt". Bekker: Erinnerung a. Chopin. Liszt: I. ungar. Rapsodie in F-dur. a) Schubert Adagio. b) Popper: Rapbs (Cello solo)
Eintrittskarten an der Abendkasse, Kassenöffn. 6½ Uhr, u. bei d. bekannt. Vorverkaufsstellen.
Nächstes volkst. Konzert: Mittwoch, 17. Mai.
Mitwirkung: Margarete Himmelheber (Gesang)

Thalia-Theater.
Sonnt., 11½: Volksbühne. Nachm. 3½, kleine Pr.: Der Mustergatte. — 7½: Neu einstudiert Fedora. Schauspiel von Sardou.
Mont., 7½: 34. V. i. Mo.-A. D. Frau m. d. Maske
Dienst., 7½: 36. V. i. Di.-A. Fedora.
Mittw., 7½: 34. V. i. M.-A. Der Wauwau.

WANDERSTIEFEL
die den oft nicht geringen Anstrengungen des Sports genügen sollen, bedürfen eines ganz anderen Materials und einer bedeutend sorgfältigeren Verarbeitung als gewöhnliche Strassenstiefel. In einem Spezialgeschäft haben Sie die Gewissheit, etwas Gutes zu kaufen, weil Sie beim Fachmann das Richtige erhalten. Durch frühzeitige Aufträge schufen wir uns ein reichhaltiges Lager und können zu Preisen verkaufen, die heute teilweise bereits als Einkaufspreise gefordert werden. Kommen Sie, Sie werden zufrieden sein.
Sporthaus Ortlepp
HAMBURG 18,
MÖNCKEBERGSTR. 8.

Hamburger Stadt-Theater.
Richard Strauss-Zyklus
Donnerstag, 25. Mai (Himmelfahrtstag): 37. Vorst. im Donnerstag-Abonn. Salome.
Dienstag, 30. Mai: 38. Vorst. i. Dienstag-Abonnem. Elektra.
Sonnabend, 3. Juni: 39. Vorst. im Sonnabend-Abonn. Die Frau ohne Schatten
Dienstag, 6. Juni: 39. Vorst. i. Dienstag-Abonnem. Der Rosenkavalier.
Freitag, 9. Juni: 40. Vorst. im Freitag-Abonnem. Tod u. Verklärung. Hierauf: Josephslegende
Montag, 12. Juni: 40. Vorst. im Montag-Abonnem. Ariadne auf Naxos.
Preise d. Pl. f. 6 Abende 102,— M. bis 600,— M.
Kartenverkauf ab Montag, 15. Mai.
Die Karten werden auch für einzelne Vorstellungen abgegeben.

Stadttheater Altona
Sonntag, 7½ Uhr: Paul und Thea Henckels. Schneider Wibbel
Sonnt., 3, u. Mont., 7½ (Kart. i. beschr. Anzahl.) Zu Bacharach am Rheine.
Dienst. 7½ U.: Ab. A Op. Frühlingsluft.
Ab Montag Sommerpreise M. 10–40

Schillertheater
Sonntag, 7½ Uhr, zum 33. Male und folgende Tage: Die grosse Revue Hamborg — hest du di verännert!
Boursée, Gadiel, Ohnsorg, Schildt, Risch Der Poet.
Sonnab. u. Sonn. M. 10–50.

Hamburg. Stadt-Theater.
Sonntg., 2: Sondervorst. Bamberger. Fidelio
Sonntag, 8: 36 Sont.-V. Gastsp. Tilla Durieux, Sascha Leontjew. Josephslegende.
Montag, 7½: 36. V. i. Mo.-Abonn. Rigoletto.
Dienstag, 6½: Aida.
Mittwoch, 8: Gastsp. Tilla Durieux, Sascha Leontjew. Josephslegende.
Donnerstag, 6: Lohengrin

Deutsch. Schauspielhaus
Sonntag, 3: Klass. Zykl. Medea.
Abends 7½ Uhr: Die Ballerina d. Königs.
Montag, 7½ Uhr: Was ihr wollt.
Ab Dienst., 16. Mai: Pepi Zampa, Oscar Sabo. Wie einst im Mai.
Abonn.-Anmeldg. werktägl. 11—2 Uhr.

Hamburg. Kammerspiele
Sonntag, 3½ Uhr: Reigen.
8 Uhr: Studentenliebe.
Montag, 8 Uhr, auß. Ab.: (Schnitzlers 60. Geburtstag). Liebelei.
Dienstag, 8 Uhr: Studentenliebe.
Mittwoch, 8 Uhr: Liebelei.

Hamburger Volks-Oper.
Sonnt., 1 Uhr, kleine Pr.: Gastspiel Erna Lange. Der Wildschütz.
Nachm. 4 U., erm. Pr.: Das Dreimäderlhaus. Schubert:
Carl Günther v. Hamb. Stadttheater.
Abends 7½ Uhr, Gastsp. Tino Pattiera
Carmen.
Montag, 7½, Ab. braun: Zigeunerliebe.
2 letzte Gastspiele Tino Pattiera.
Auß. Abonnem.: Dienstag, 7½ Uhr: Der Troubadour.
Donnerstag, 7½ Uhr: Ein Maskenball.
Mittwoch, 7½, Abonn. A. Das Dreimäderlhaus.

Carl Schultze-Theater.
Monat Mai tägl. 7½ U.: Sonnt., 3 U., erm. Pr., u. 7½ Uhr: Gastsp. Marie Kloth, Rudi Rahe, Gotthelf Pistor, Margot Kubsch v. Operettenh.
Mascottchen.
Wochentagspreise.
10 bis 60 M.
In Vorbereitung: Uraufführung Die Königin von Montmatre.

Deutsches Schauspielhaus.
Vom 16. bis 31. Mai,
täglich 7½ Uhr:
Vor-Saison der Sommer-Operetten-Spielzeit
unter Leitung von Direktor Hans Baars.
Die Abonnenten haben, falls sie es wünschen, für diese Zeit das Recht, drei Tage vor jeder Vorstellung ihre Abonnementskarten gegen Interimskarten für die nächste Spielzeit 1922/23 an der Tageskasse einzutauschen.
Wie einst im Mai.
Große Gesangsposse von Bernauer u. Schanzer. Musik von Kollo.
In Szene gesetzt von Hans Baars.
Musikalische Leitung: Carl Krüger.
In den Hauptrollen:
Pepi Zampa
Oscar Sabo
vom Berliner Theater in Berlin a. G.
Olla Bauer — Bruno Harprecht
Die im 4. Akt gezeigten Modelle stammen von der Firma Brüder Zweig, Kinder- und Damenmoden, Haus Schadendorf.

Komödienhaus.
Sonntag, 4 Uhr: Die Dollarnote.
8: Fräulein Josette — meine Frau.
Mont., 8 U.: Zwangseinquartierung.
Dienstag 8 Uhr: Fräulein Josette — meine Frau.

Operettenhaus
Monat Mai tägl. 7½ U.: Sensations-Gastspiel des Lustspielhauses Berlin
Der Werwolf
Erotisches Lustspiel von Angelo Cana mit Hansi Arnstädt.
Personen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Nanckes Varieté.
Neu! Neu!
Lore im Winkel.
Entzückendes Liederspiel mit H. Ferry als Böttcherg. selle
u. 30 Frn. Einlass 4½ Uhr

Ernst Drucker THEATER
Täglich 7½ Uhr abends:
Oh, düsse Mannslüüd!
Sonntag, 3 Uhr nachm.: Wie de Ohlen sungen. . .

Flora-Theater
Otto Reutter
u. Varieté-Spielplan mit
Paul Beckers
nebst Gesellschaft.
Anf. 7¼ Uhr.

Eden-Theater
Sonntag,
Anfang 4 und 8 Uhr:
2 gr. Vorstellungen 2
Nachm. halbe Preise.

Hansa-Theater
7,30 Uhr: Variete

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Die arbeitende Jugend

Mai — Monatsbeilage für das Hamburger Echo — 1922

Vergeßt nicht die Vergangenheit!

Der unselige Krieg mit dem militärischen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch und der Revolution im Gefolge hat sich zu einem so tiefen und unheilvollen Einschnitt in den Gang unserer ganzen Entwicklung gestaltet, daß alles, was dahinter zurückliegt, schier versunken und vergessen ist. Eine neue Denkrichtung hat den größten Teil unseres Volkes, auch der Arbeiterschaft und nicht zum wenigsten unserer Jugend erfaßt, eine Denkrichtung, die in vielen Punkten in starkem Widerspruch steht zu den Auffassungen, die vor dem Kriege und noch mehr in weiter zurückliegender Zeit in der Sozialdemokratie Deutschlands allgemeingültig waren. Das Gefühl der Solidarität der Klassengenossen, das in den Anfängen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung und in besonders hervorragendem Maße in der Zeit des Sozialistengesetzes alle beseelte, hat in neuerer Zeit eine starke Abschwächung erfahren. Besonders unter den Wirkungen und Nachwirkungen des Krieges, die den Egoismus der Menschen in gefahrdrohender Weise angestachelt haben. Jeder fühlt sich berechtigt, das eigene materielle Interesse ohne Rücksicht auf andere verfolgen zu dürfen, und die Wertung aller Dinge geschieht leider vielfach allein aus der Erwägung: „Was bringt mir die Sache ein?"

Eine solche Auffassung der Dinge ist für die zukünftige Entwicklung der Partei und damit — da die Sozialdemokratie die Trägerin der Zukunftsentwicklung sein muß — auch für die Gestaltung von Politik und Wirtschaft nicht ohne Gefahr. Der Sozialismus bedeutet nicht nur den Auf- und Ausbau eines neuen Wirtschaftssystems; er bedarf für seine Existenz auch neuer Menschen, die für die Erfüllung der Aufgaben der Zukunft in neuem Geiste erzogen sind. Dieser neue Geist darf aber nicht in der Richtung zum Individualismus gesucht werden, wohin eine gewisse Strömung in der Jugendbewegung zu drängen scheint. Sozialismus ist Gemeinschaftsarbeit, die ein williges Einordnen in die Reihen der Tätigen je nach der Leistungsfähigkeit erfordert. In jedem Sozialisten muß das Bewußtsein rege sein, ein Teil der großen Gesamtheit zu sein und dem eigenen Interesse am besten zu dienen, indem man dem Interesse der Gesamtheit dient, wie es Schiller so schön ausdrückt in den Worten:

Immer strebe zum Ganzen;
Und kannst Du selber kein Ganzes sein,
Als ein dienendes Glied
Schließ an ein Ganzes Dich an!

Dieses Bewußtsein muß in die Herzen der Jugend hineingepflanzt werden, wenn sie für den Sozialismus reif werden soll. So hoch auch die individuelle Entwicklung der einzelnen geschätzt werden darf, so sehr man deren Anrecht auf ein „Ausleben" anerkennen kann — nach sozialistischen Begriffen darf es nicht auf Kosten anderer durch deren Zurücksetzung geschehen. Das Ziel muß bleiben, alle nach Möglichkeit zu fördern, nicht allein um ihrer selbst willen, sondern vor allem im Interesse der Gesamtheit, deren allgemeines Wohlergehen davon abhängt, daß jedes Glied zu höchster Leistungsfähigkeit entwickelt und an den Platz gestellt wird, wo es am meisten nützen kann. Dem hervorragenden Können wird auch dabei der Erfolg nicht fehlen; der wirklich tüchtige Mensch wird seinen Wirkungskreis an der Stelle erringen, wo er am meisten zu leisten vermag für das gemeinsame und damit für das eigene Interesse.

Das Zurücktreten des individuellen Einzelinteresses gegenüber den Interessen der Gesamtheit, darin liegt das Wesen des sozialistischen Denkens. Es ist entsprungen aus dem Bewußtsein, daß nur so das wirtschaftliche und kulturelle Elend überwunden werden kann, unter dem heute noch Millionen seufzen, deren „ewige Menschenrechte" ebenso nach Anerkennung schreien wie die derer, die sich schon einen „Platz an der Sonne" erkämpft haben, oft durch unbarmherziges Zurückstoßen ihrer Mitmenschen, die nicht über die gleiche brutale Rücksichtslosigkeit verfügen und nicht die gleiche kapitalistische Basis unter den Füßen hatten. Dieses rücksichtslose Ringen um den Aufstieg in die Höhen kapitalistischer Wirtschafts- und Weltbeherrschung ist kaum je mit solcher Intensität in die Erscheinung getreten wie während des Krieges und in der Zeit nachher. Es ist eine Zeitströmung, die nicht nur die Kreise der eigentlich Besitzenden — ein Papiermark-Millionär wird ja heute kaum noch als reich angesehen — beherrscht, sondern auch die Kreise der Minderbegüterten sehr stark beeinflußt. Der Teuerungstaumel ist ein drastisches Zeichen für das allgemeine Streben nach leichtem Gewinn.

Unter diesen Einflüssen ist das Solidaritätsbewußtsein der Arbeiter zwar nicht erschüttert, aber doch wesentlich abgeschwächt worden. Es bedarf dringend einer Neuerstarkung, wenn nicht für die Arbeiterbewegung ein Schaden daraus erwachsen soll. Dazu gehört aber auch, daß die große Masse der Arbeiter sich das richtige Augenmaß für die Errungenschaften Jahrzehnte dauernder Kämpfe bewahrt oder wieder aneignet, wo es verloren gegangen ist. Verloren gegangen zum Teil durch die Erfüllung. Ein sprechendes Beispiel dafür ist die Stellung zum Achtstundentag. Dieser ist der Masse der heutigen Arbeiter durch die Revolution sozusagen als reife Frucht in den Schoß gefallen. Ohne Ahnung von den langjährigen Kämpfen, die um die Erreichung dieses Zieles geführt worden sind, betrachtet die Masse den Achtstundentag heute gewissermaßen als eine Selbstverständlichkeit, und die Herren Kommunisten — zum Teil ehemalige „Gelbe", die gegen die kämpfenden organisierten Arbeiter Streikbrecherdienste leisteten — haben ja in Wahl- und andern Auseinandersetzungen oft genug den Wert des Achtstundentages herabzusetzen sich bemüht. Wir Alten aber wissen, welch opferreiche Kämpfe geführt werden mußten, um schrittweise die Arbeitszeitverkürzung zu erringen, die den arbeitenden Massen die nötige Muße für ihre eigene Hebung auf eine höhere Kulturstufe verschaffen soll. Tausende haben in diesen Kämpfen sich selbstlos eingesetzt, haben ihre Existenz verloren; Hunderte sind ins Gefängnis gewandert. Daß überhaupt beim Ausbruch der Revolution der Achtstundentag proklamiert werden konnte, das ist nur allein der jahrzehntelangen Organisationsarbeit in Partei und Gewerkschaften zu danken, die heute von manchen, die auf den Schultern der alten Kämpfer stehen, so geringschätzig behandelt wird. Hätte die deutsche Arbeiterklasse nicht diesen von der Partei und den Gewerkschaften geschaffenen festen organisatorischen Halt gehabt, als der furchtbare Zusammenbruch von 1918 erfolgte, so hätte auch der Faktor gefehlt, der durch Zusammenfassung des letzten Restes der Kräfte uns vor dem völligen Versinken in das politische und wirtschaftliche Chaos bewahrt hat. Darum soll die Arbeiterklasse — jung und alt — sich die Achtung vor ihren eigenen Errungenschaften bewahren!

Auch auf andern Gebieten. Wie kläglich würde es wohl um das Unterstützungswesen im Kriege und nachher ausgesehen haben, wenn nicht von vornherein die Organisationen auf dessen Ausgestaltung einen entscheidenden Einfluß sich verschafft hätten. Im besonderen auch hinsichtlich der Erwerbslosenunterstützung. Gewiß sind Kriegsbeschädigten-, Hinterbliebenen- und Arbeitslosenunterstützung auch heute unzureichend und die fortschreitende Geldentwertung droht, sie immer unzulänglicher zu machen. Aber wieviel wäre wohl überhaupt davon da, wenn nicht das fortgesetzte Drängen der Arbeiterorganisationen dahinter gestanden hätte? Wieviel im besonderen, wenn die Masse der Arbeiter der Kriegspolitik der Unabhängigen und Linksradikalen gefolgt wäre, was unvermeidlich zur Zerschlagung der Organisationen geführt hätte?

Und weiter: Ein halbes Jahrhundert vor dem Kriege hieß die Parole: „Das freie Wahlrecht ist das Zeichen!" An die Ausdehnung, in der wir es jetzt erlangt haben, hätte damals kaum jemand zu denken gewagt. Jetzt haben wir das demokratische Grundrecht im weitestem Ausmaß. Nun aber heißt es: es richtig nützen zu lernen. Das gilt vor allem für die Jugend und die Frauen. Auch sie stehen mit ihrem Recht auf den Schultern der meist schon dahingegangenen alten Kämpfergeneration, und sie mögen sich der schweren Kämpfe der Alten erinnern, die für eine neue Zeit, in der die Interessen der Arbeiterklasse die ausschlaggebenden sein werden, die Wege gebahnt haben.

Otto Stolten.

Maimut.

Es ist so niedrig alles und so enge,
die Welt ist mir nicht weit genug,
mal schlag ich über alle Stränge
und recke auf zu ungeheurem Flug.

Dann faß' die Erde ich mit meinen Armen
und schleudre hoch sie in das All,
und will mit meinem Blut erwarmen
am himmlischen Zusammenprall.

Was, Teufel, soll das lange Schreiten
auf Stein und Holz, auf Weg und Platz:
Ich will in ewige Gezeiten
hinauf, zu unerhörter Hatz.

Ein Riesenfeuer zu erjagen,
ein wolkenhohes Himmelsglück!
Verflucht das jämmerliche Zagen:
Her Schicksal! Du mußt mir den Blick

ins Ew'ge dennoch einmal gönnen,
nicht eher ist mein Leben voll!
Solange muß mein Pulsschlag rennen,
von Mailuft und von Blumen toll.

Neuer Frühling. Walther Victor.
Auer & Co.-Verlag, Hamburg.

Von Farben und vom Färben ohne Farbstoff.

Nun denkt ihr, liebe Leser, gewiß an eine neue Erfindung, die es ermöglicht, mühelos alle Woche den Anzug, das Kleid, die Gardinen anders zu färben. Nehmt es mir nicht übel, wenn ich es mache, wie der Angler, der erst Futter ins Wasser wirft um die Fische zu locken und dann die Angel folgen läßt. Also, das ist es nicht. Es handelt sich nicht um das Färben im bekannten Sinne, und doch hat wohl jeder schon, der offenen Auges durch die Welt geht und ein wenig zu beobachten gelernt hat, bemerkt, daß die Oberflächen derselben Körper ihr Aussehen ändern. Gewiß ist: Grün ist grün. Aber heute lacht es und strahlt, morgen ist es stumpf und trübe. Warum? Lösche deine Küchenlampe, wirf, nachdem du sorgfältig jede andere Lichtquelle ausgeschaltet hast, ein wenig Kochsalz oder besser noch einen mit Kochsalz getränkten Asbeststreifen auf die Flamme deines Gasofens und betrachte deine Hände im Scheine dieses Lichtes. Scheinen sie nicht einem Toten anzugehören? Aber wie funkelt der goldene Ring an deinem Finger! Und sieh dein blaues Gewand. Es ist schwarz. Der weiße Küchenschrank ist gelb. Die Porzellanteller sind gelb. Das Gesicht deines Nächsten schau einmal an! Man könnte glauben, er sei aus dem Grabe gestiegen. Auch nicht ein Gegenstand zeigt dir sein altes Gesicht; wenn wirklich jedes andere Licht ausgeschaltet war. Nur die gelben scheinen noch kräftiger gelb. Nun zünde die Lampe an: der Spuk ist verschwunden. An diesem Versuch, den man wirklich einmal ausführen muß, lernt man, daß

---

gelegenen Platz am Flusse kamen. Hui, wie flogen die Kleider vom Leibe! Plumps, plumps, rinn int Water! Einer nach dem andern. — Unendlich erfrischt stiegen wir bald heraus, um nunmehr einen kräftigen Mittagsimbiß zu nehmen und hernach zu spielen. Nach dem Mittagsmahle, alle sich zufrieden in dem hohen Grase wühlend und tummelnd, empfand jeder die ganze große Schönheit des köstlichen Maitages. Der Nachmittag wurde mit fröhlichem Spielen und abwechselndem Baden verbracht, bis die Sonne zu sagen schien: „Nun ade, Freunde, es wird Zeit!"

Mit fröhlicher Zufriedenheit über den erlebten Sonnentag wurde nun der kürzeste Weg eingeschlagen, um das Quartier zu beziehen, das nach fast zweistündigem Marsche erreicht wurde. Nach dem Abendbrot wurde sehr bald der Heuboden aufgesucht. Diese Nacht wurde aber geschlafen. Keiner wagte sich zu mucksen; denn die Müden waren bei jedwedem Geräusch gereizt wie die Löwen.

Herrlich erfrischt stiegen wir am andern Morgen, einige Stunden später als am vorhergehenden Tage, die wackelige Stiege hinunter. Aber, o weh! Wo ist die Sonne? Sie schien streiken zu wollen. Na, laß sie; das am gestrigen Tage so sehr verbrannte Fell konnte somit heute geschont werden. In der Nähe des Dorfes wurde ein Tannenwald aufgesucht, in dem wir uns den ganzen Tag aufhielten und spielten. Das Spielen hatte aber gar keinen besonderen Reiz; denn uns fehlte die Sonne. Sehr bald legten wir uns hin, um ein wenig zu schlafen. Aber daraus wurde nichts. Es wurden zunächst Döntjes und Witze erzählt, bis man alsbald in die unerschöpflichen Jugendbunddiskussionen hineingeriet.

Bald wurde es Zeit zum Aufbruch. Es wurde der Weg nach dem Buxtehuder Bahnhof eingeschlagen. Der Bahnhof war voller Menschen. Mit Schrecken dachte ich an den Stehplatz im gefüllten Wagen. Die Knochen taten alle schändlich weh und von Buxtehude bis Hamburg ist eine lange Strecke. Aber: „Wir sind jung". — Die Bahnfahrt verlief schnell und auch sehr ruhig.

Mit verbrannter Haut und viel Freude über die verlebten frohen Tage trafen wir wieder in Hamburg ein. Und Mutter war froh, ihr Küken wieder zu haben.

Martha Sülberg.

Nimm den Rucksack, nimm den Stock,
an den Nagel häng die Plage
langer banger Wintertage —
Schlüpfe in den Wanderrock!

Wintergrübler, laß zu Haus
deine dummen, dunklen Sorgen,
wandre in den frischen Morgen,
in das heitre Licht hinaus!

Wintertage, mürrisch, kalt,
sind mit Schnee und Eis zeronnen —
Frühlingstage, milde Sonnen
rufen dich in Feld und Wald.

Draußen sprießt ein neues Grün
jung und keck aus allen Zweigen,
sonnentrunkne Lerchen steigen
in den Himmel, selig kühn!

Frühling ruft dich, Frühling lockt!
Alte lust'ge Wanderlieder
summen dir im Herzen wieder —
Tor, wer noch in Stuben hockt!

Walter Schenk.

Haueree.

Wenn de Jungs anfangt, denn Krüsel ruttoseuken un Mudder dat Bändselwark in de Schuw dorchgrabbelt no'n Snoor, denn fangt in Hamborg dat Freujohr an. To Ostern kummt dat Marbelspeel un Pingsstünnobend ward morgens vor de Schooltied Maibusch, na — seggt wi mol: sammelt vun denn Burwogen.

Nu ward ji woll seggen, wat het dat all mit de Haueree to don? Ick segg obers, 'n ganzen Barg. In min Jungstied keum achter de Marbeltied öber de Pingsttied de Haueretied, un dat heilige Pingsfest weer de Ursook dorvun oder beter, de scheune Maiboom, denn wi to de Haueree hebben mussen. Denn, gew dat in de Welt keen Pingsten, harn wie in Hamborg keen Maiboom, un all de Hamborger Jungs wüssen twee Monot nix antofangen. Ober lot uns wieder heurn.

Pingsdingsdag morgens gung dat all freuh los. In jeden Loden woer nofrogt, ob „de oole dreuge Maiboom noch bruukt ward". Ut all de Beum, de so tosomen keumen, woern Höhln boot. 'Ne Tiedlang woer denn Indioner speelt, bit keen een mehr recht wat mit de oolen Beum to doon hebben wull. Do keum denn nu de Vörsichtigen jem ehr Tied, de fleugen vor, ut de Beum Knüppels for de Haureetied to mooken. Wi sän door Ekers to.

In uns Stroot woern luder Höf, un jede Hoff har sin Nom, oder beter twee Noms, een for de Lüd un een for uns Jungs. Wi wüllt obers de Noms for de Lüd bruuken un de woern: Hoff acht, Hoff ölben un so wieder.

Na, nu los. Harn wi nich Ekers nog, denn mussen een poor Jungs los no de Kai. Door weer op een gewissen Spieker een Mann opn fofften Bön, un de har af un an Fürholt, un wennt klappen dä, har he ook mol son Ort Woddelstrunk, sowat an twee Meter lang; ick weet nich, ut wat for Holt, weet blots noch, dat dor Swung in seet. Op düß Ort weern denn so nu mit de Tied Ekers nog door un nu kunnt so bi lütten mit de Haueree los gohn.

Toers weer't man ne lütje mit de Hoff-achters. Een vun de Jungs vun Hoff acht har bi 'ne Gelegenheit wat an de Backen kregen. So wat keum af un an vor, sunst dach sick keen een wat dorbi, obers wil dat nu grod de Johrstied dorto weer, und de Hoff-achters ook Ekers harn, reep de Jung in Wegloopen, „dat druppt sick mol wedder und ji süllt Haueree hebben". Annern Nomeddag keumen se denn ook an, ohne Kriegserklärung, un so an tein Jungs woern dat. Wi woern uns jo all wat vermoden weest un uns Ekers weern klor. Nu güngt los. De Hoff-achters stunnen an den Ingang von uns Hof un meuken een groten Larm, vun wegen, „komt man her, wenn ji keen Bangbüxen sünd" un noch 'n beten wat mehr. Wi keumen vun 't anner Enn op denn Ingang to, all de Ekers hoch in Enn un in vullen Loopen. Wi gröhlten all wat wi kunnen (un dat weer nich wenig). Wer kunnt weeten, villicht leepen se all dorvun weg. Oebers ne. Na, denn help dat nich, de Mütz woer noch een beten mehr op de Oogen drückt un denn hauten wi to, de Annern ook un dat weer een groten Larm. Affriegen de dorchweg keen een wat dorbi, geweunlich leep de een Deel vörher weg und de anner achterran, bit se in jem ehr Hof de Treppen rop weern. Wi denn as Siegers no Hus un weern uns all eenig, wenn wi jem so kreegen harn, as wi wullen, harn wi jem to Appelmus haut. Se weern jo to feige un överhaupt — na, wi weern obers doch nich mehr ganz so lud, as wi an Hus keumen. Mudder har uns sehn und welk vun de annern Fronslüd harn uns all vorher vun boben mit Woder natt goten; kott un good, no denn „Siegesrausch" keum de Kattenjammer un dat natt Johr vun Mudder. Obers wi harn siegt.

Mit de Tied harn de Hoff-dotteiners een vun uns Hoff-ölbeners afbaxt, und dat gung nu grod as mit de Hoff-achters, blots, dat wi dütmol uthokten. As wi dor nu mit klor weern, keum wat Anners. Eeen Dag heet dat, de Teilfellers wüllt sick mit uns haun, an denn un denn Nomeddag. Dorto mussen wi nu all antreden, un de Striet twüschen de Höf woer ers mol all. Bi düsse Haueree weer all een beten mehr Larm dorbi, dat gew ook all Bulen. Dat weer obers all noch gornix, dat keum noch beter, oder, wenn man't will, noch slimmer. In Gethölt, dat is 'ne Stroot an Scharmark, wohnen domols grote Briten. Se harn een Schinken bi uns in Solt un dat muß nu ook int Reine. Mit de Teilfellers tosom güng dat op sem un twors op'n Kerckenplatz bi denn groten Michel. Dat weer all een beten wat ernsthafter, wi mussen nich blots op de Ekers vun de Gelhollers, wi mussen ook op de Putzen passen. Wer nog har, hol ut un de Annern achterran, bit se in jem ehr Höf verswunnen weern.

Na, dat Beste kummt immer tolezt un so weer dat ook bi düsse Soot. Door weer simmer noch son oole Fiendschaft twüschen de Neestädters un de Santpauliers. Un dat weer dat ganze Johr keen Freden. Ummer harn se mol denn een oder annern Jung afsnöscht, un wi meuken dat nich beter. Düsse Soot muß nu ook mol in de Reeg brocht warn un wi dat tomen muß, so keum dat denn ook. An een Dag güng een groten Snack in de School rum, wo't herkeum, kunn keen een seggen, ober een Jung sä dat tum annern, „Middwoch Nomeddag glieks no de School no'n Urwald." Dat weer de Platz, wo nu dat Hobenkrankenhus steit. Dor stunnen een poor spiddelige Beum un en beten Gras weer dor ook. De Middwoch keum. De lütten Jungs, de freuer ut de School keumen, mussen de Eekers no de Schoolgegend (nich in de School) bringen. Welk harn sick een vun de holten Teekenmodelln an denn Beukerreem bunnen (de Beuker bleben an düssen Dag ünner de Bank liggen), un güngen as lütte Davids mit de Sleuder in de Slach. Dat dur nich lang, so stunnen wi uns gegenöber. Mit Gebrüll gung dat opn anner dool un dütmol weert echt. Wat de Groten weern von de Jungs, de mussen jem ehr Ansehen wedder opfrischen, de annern harn hier de beste Gelegenheit, sick as fixe Kerls to wiesen un so dä denn jeder sin Bestes. Un een Gelegenheit weer dat. Welk leepen mit Geblarr un mit'n bleudige Näs weg, welk leepen mit'n Lock in Kopp noch duller opn anner dool. De Putzen stunnen afsit. Dor wer nix bi to mooken, dat muß sin Gang gohn un so teuwen se ehre Tid af. Unse Herren Lehrers stunnen ook en beeten wieder lang un schrewen sick ehre leewen Scheulers an, de se rutkennten. Na, wi geseggt, dütmol weer dat echt. Dat güng so dreevertel Stünn lang ümmer henn un her, bit de ene Deel dat nich mehr afkunn. Ers een poor, denn de Rest, allens fung dat Loopen an. Welk bleben stohn, hauen noch mol to, mussen denn obers noch duller loopen, dat se de annern wedder foot kregen.

Wenn nu eener weeten will, wat Stolt is, de har sick de Siegers ankieken mußt. Dat een ganzen Barg denn annern Dag vor't Brett muß dor dach keener an, obglick dat in son Sooken soß gew, un de Herr Hauptlehrer selwst bemeuhen dä. Ne, hüt Nomeddag weern se Kerls un wenn't op an komen weer, harn se ganz Hamborg in Grus un Mus haut, obers se harn dat jo gottseidank nich neudig. — Na, un de Annern? Still weern de ok nich, obers dat güng eenen annern Törn, so vun wegen: düt Johr het dat jo nich klappt, obers dat weern jo ook mindestens, ick segg di min—des—tens dree—mol—soveel as wi, dor könt wi mit'n besten Willn nich gegen an. Obers dat neegste Johr! Un bit dorhen verhaut wi eersmol jeden vun de Annern, denn wi foot kriegt."

So harn de ook jem ehrn Trost, un dat is jo de Hauptsook.

C. W.

Ernst Toller an die Jugend.

In einer Schauspielwoche, die sich „Woche der Lebenden" nennt, brachte das Nürnberger Stadttheater Ernst Tollers „Wandlung" heraus. Der Dichter, der sich immer noch im Gefängnis befindet, hat dem Intendanten Stuhlfeld folgende Ansprache an das Publikum übermittelt, die vor der Aufführung verlesen wurde:

Meine werten Zuhörer! Als der Ruf des Mittlers dieses Abends mich traf, lag ein Zeitungsblatt vor mir. Darin stand, inmitten greller Sensationsberichte, inmitten Ankündigungen von Bierfesten (in schlechtem Zeitungsdeutsch und in schüchternen kleinen Lettern) diese amtliche Notiz:

„Die Gesamtverluste der deutschen Wehrmacht im Weltkrieg betragen 1808555 Todesfälle. An jedem der 1623 Tage waren 1114 Tote, in jeder einzelnen Stunde 46 Tote zu beklagen. Nach den Berechnungen des Generals von Altrock hat Deutschland durch den Weltkrieg und seine Folgen einen Menschenverlust von 12 Millionen erlitten."

Und ich erinnerte mich an Notizen, die ein paar Tage vorher inmitten greller Sensationsberichte, inmitten der Ankündigungen von Bierfesten (in schlechtem Zeitungsdeutsch und in marktschreierischen Lettern) die gleiche Zeitung gebracht hatte:

„Ein neues Giftgas gefunden, dessen Wirkung alle bisher im Krieg verwandten Giftgase bei weitem übertrifft."

„Neue Bomben erfunden, die, von Flugzeugen geworfen, ganze Stadtteile in Schutt und Asche legen."

So soll alles vergessen sein? Vergessen der prometheische Schrei, den aus wunden Herzen die Menschheit aller Völker, gepeitscht vom namenlosen Grauen eines namenlosen Furchtbaren schrie:

„O Licht, das allen scheint, seht an,
Bezeugt, was ungerecht ich hier erleide!"

Vergessen der verzweifelte Ruf kriegszerbrochener Krüppel: „O käme Tod, uns zu erlösen!"

Alles vergessen? Auch von Ihnen vergessen, meine werten Hörer? O ich höre die Stimmen der „Realpolitiker", die mit dem Lächeln vielwissender Unweisheit zu beweisen suchen, daß alles kommen mußte, wie es kam, daß der Krieg eine historische Notwendigkeit, daß die Menschheit noch nicht reif sei, daß im Stahlbad des Krieges sich der Mann bewähre — und wie die Phrasen alle heißen, die die Bequemen, die Kutscher in ausgefahrenen Geleisen, die Spieler mit Menschengeschicken zu sprechen pflegen. Mit Verblendeten will ich nicht rechten. Sie meinte Hölderlin, als er schrieb:

„Und es ehret der Knecht nur den Gewaltsamen."

Den Jungen gilt mein Wort! In ihnen ist der Wille zum Unbedingten, in ihnen ist der Wille, den Zwiespalt zu überwinden, der heute unser Leben zersetzt und entseelt, jenen Zwiespalt, den die „Realpolitiker" verteidigen, es könnten die Forderungen des Gewissens, die Forderungen der Gerechtigkeit, die Forderungen menschheitlicher Brüderlichkeit nur in Bezirken der Kunst, der Philosophie Erfüllung finden, während im „wirklichen", im „praktischen" Leben mit Krämerpostulaten gewirtschaftet werden müßte. Die Jungen wissen, daß nicht lebt, wer nicht ein ganzes Leben lebt. Dürfte ich zu Euch Jungen sprechen, wie ich möchte! Das Werk wird zu Euch sprechen, Ihr werdet Eure eigene Stimme darin vernehmen. Ihr werdet erkennen, daß nicht Heil ist, wo Ungerechtigkeit ist. Auch Ihr werdet den Weg zu Euren Arbeitsbrüdern finden. Doch vergesset nie, daß, wer zu den Menschen gehen will, erst in sich den Menschen finden muß. Schreitet mutig den Weg, Ihr Jungen, den das Gesetz Eures Lebens Euch zu schreiten heißt!

„Nur die Ringenden sind die Lebenden".

Kameraden.

Karl Berlinger, der junge sechzehnjährige Schlosserlehrling, stand in seinem Sonntagsanzug im spitternden Regen vor dem Sterbehaus, und wagte nicht hineinzugehen. Angstvoll starrte er an dem verwitterten Hause empor, dessen Fenster im ersten Stock schwarz und leer über die Steine des regenspiegelnden Platzes äugten.

Hinter diesen Fenstern war, vorgestern in der Nacht, sein Kamerad gestorben, Paul Herm, sein Arbeitsgenosse und bester Freund, und es fiel dem großen Jungen ein, daß er gestern beim Vorübergehen an der Tischlerei des alten Weißenborn die tannenhölzernen Bretter gesehen hatte, sechs weiße Bretter, die der seine Pfeife rauchende Tischler mit dem Zollstab gleichmütig zurechtmaß.

Und im Augenblick, da er dieses, den Tischler, die Bretter mit den Blaustiftzeichen, die Säge, die ihm ins Ohr zu kreischen begann, gesehen hatte . . ., in diesem Augenblick erst wußte er, daß der Herm, sein Freund, gestorben war. Im ungeheuren Krampf eines solchen Begreifens hatte er heiße Tränen geweint, ohne seinem Schmerz mit der Kraft seines sechzehnjährigen Herzens Einhalt gebieten zu können. . . .

Und vor seiner Seele stand das Bild der täglichen kameradschaftlichen Arbeit: Jeden Morgen waren beide zusammen durch die stillen Straßen zur Fabrik gewandert, standen beide zusammen in einer Werkstatt. Während der Arbeit sprachen beide wenig zusammen. Im gewaltigen Lärm der Maschinen erstickte jedes Wort. Aber hin und wieder trafen sich ihre Blicke, wie zu einem Gelöbnis. Und wenn die Glocke Feierabend verkündete, warteten sie gemeinsam vor der Kontrolluhr, mit einem glückseligen Leuchten in den Augen.

Feierabend. Da saßen die beiden im [illegible] Stübchen und lernten, um die klaffenden Lücken ihres [illegible]ens zu stopfen, bis die Mutter kam, die Lampe brachte und sagte: „Also nun hört schon einmal auf mit eurer Leserei". Sonntags streiften sie mit Altersgenossen im Freien umher, sich an den Naturschönheiten begeisternd. Oder aber sie gingen zu einer Klassikervorstellung im Theater, dann standen sie aneinandergeschmiegt auf der Galerie und blickten mit heißen Wangen auf die Bühne. . . .

Wie eine Welle siedendheißen Blutes überlief den Sechzehnjährigen die Erinnerung. . . .

Und das alles sollte nun vorbei sein? Nie, nie mehr würde er mit dem Paul Herm dort oben hinter den stummen und starren Fenstern sitzen. Ekel, Trauer und ein seltsam bitter in ihm aufquellender Trotz schnürten ihn am Hals. Ihm graute vor dem Schicksal, das ihm den Freund in unbekannte rätselvolle Fernen entrückt hatte. Zum ersten Male in seinem jungen Leben verstand er, was es heißt, Abschied zu nehmen, einen Strich unter Vergangenes setzen zu müssen, Gewohntes und Geliebtes zu verlieren und aufzugeben. Und plötzlich kamen ihm wieder die Tränen, die ein so großer Bursche nicht weinen soll und die er nicht einmal fortwischen konnte, weil sie seine Augen, sein Gesicht überströmten, ihn blind machten und das Entsetzen dieser Stunden, das grüblerische Grauen, die Angst vor jenem Unbekannten mit einer stürzenden Welle begruben. . . .

Er hätte noch lange so gestanden, da rollte auch schon der Leichenwagen um die Ecke und Karl Berlinger betrat das Totenhaus, um seinem Freunde das letzte Geleit zu geben. . . .

Hans Schipper.

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg, Fehlandstr. 11. Verantwortl. f. d. Redaktion: Louise Wegbrod

ein Körper eigentlich gar keine bestimmte Farbe hat, daß seine Farbe abhängig ist von dem Lichte, das ihn bescheint. In dem bekannten grünen bengalischen Lichte sind Gräser und Blätter saftig grün, die roten Rosen aber schwarz, und im rotem Lichte leuchtet die rote Rose noch herrlicher, während Blätter und Gräser fahlschwarz erscheinen. Wie kräftig rot leuchten die Mauersteine im Scheine der unter- oder aufgehenden Sonne. Durch eine blaue Brille sieht man die Welt blau, durch eine rote rot, was manche ja so lieben — die Optimisten sehen bekanntlich die Welt durch eine rote Brille, die Pessimisten durch eine schwarze: alle Farben sind verschwunden, aller Duft ist weg. Grau scheint die Welt.

Wo aber ist des Rätsels Lösung? Der englische Physiker Newton (sprich Njutn) hat es uns gelöst. Als er einen Lichtstrahl durch ein dreiseitiges Glasprisma fallen ließ, wurde der Strahl hinter dem Prisma farbig, zeigte sich auf der getroffenen weißen Wand ein farbiges Bild (Spektrum). Den farbigen Strahl konnte er aber, wenn er ihn durch eine Sammellinse (Brennglas) gehen ließ, wieder in einem Punkte zu weißem Lichte vereinigen. Er hat danach die Ansicht ausgesprochen, daß das weiße Sonnenlicht aus sieben Farben zusammengesetzt sei. Das war unserm großen Goethe, der auch etwas von der Natur verstehen wollte, ein bißchen zu viel, und er hat ganz ernsthaft darüber gespottet, daß man sich einen weißen Lichtstrahl aus sieben zusammengesetzt denken solle, etwa wie sieben farbige Fäden, die zusammengedreht seien. Aber wir wissen heute längst, daß Newton im Rechte war. Wir sprechen gewöhnlich von den sieben Regenbogenfarben: rot, orange, gelb, grün, blau, indigo, violett. In Wirklichkeit sind es zahllose Farben, deren zwei, die nebeneinander liegen, sich kaum von einander unterscheiden. Ein solches Spektrum kann man leicht einmal sehen. Mein Spiegel in der Stube hat schräg abgeschliffene Kanten. Hängt die Lampe richtig, so kann ich ein solch farbiges Band im Spiegel sehen. Wenn man im Besitz eines Diamanten ist, muß man ihn von der Sonne bescheinen lassen, dann sieht man gewöhnlich eine ganze Anzahl Spektren auf der Hand. Mit dreiseitigen Glasprismen schmückte man früher die Hängelampen. Da gab's Spektren in Menge. Doch einen Gedanken müssen wir noch schnell fassen. Obwohl die Lampe hinter mir hängt, sehe ich doch alle Gegenstände, sie werfen das empfangene Licht in mein Auge zurück. Erlischt die Lampe, so haben die Gegenstände keine Farbe mehr. Das möchte man gern bestreiten, es ist aber so. Würde es dem Schöpfer gefallen, das Sonnenlicht von nun an zu verändern, würde ich die frühere Farbe auch nie wieder sehen. Die neue Farbe wäre dann das Wirkliche. Wir sind eben gewohnt, in bezug auf Farbe alles bei Sonnenlicht zu beurteilen, das heißt: bei Gegenwart von sieben (!) Farben. Wir kaufen Farbe pfund- und eimerweise und sind darum nicht so leicht geneigt, den Stoffcharakter der Farbe aufzugeben und dafür als ihr wahres Wesen nur die Fähigkeit einzutauschen, aus einem ganzen Bündel von Lichtstrahlen, von dem sie getroffen wird, gewisse, ihr eigentümliche zurückzustrahlen. Der schönste weiße Emaillelack ist im Lichte der Kochsalzflamme gelb und kann auch rosa, grün usw. erscheinen, wenn er so beleuchtet wird, weiß ist er nur, wenn er von allen Farben des Sonnenlichtes getroffen wird. Alle diese Farben müssen unser Auge treffen, damit wir den Eindruck des Weißen haben, und „weiß“ sein bedeutet nur: die Fähigkeit haben, alle Farben gleichzeitig zurückwerfen zu können; „schwarz“ sein bedeutet die Fähigkeit, alle Farben zu verschlucken (absorbieren) und die Unfähigkeit, Farben zurückwerfen zu können. Absolut schwarze Farbe gibt es aber nicht. Rot ist ein Körper nur dann, wenn er von rotem Licht oder vom Sonnenlicht oder einem Licht, das letzterem ähnlich ist und rote Strahlen zurückwerfen kann, beschienen wird. Beleuchtet man einen roten Körper dagegen mit einem grünen Licht, so kann er kein rotes zurückstrahlen und erscheint schwarz, während er das grüne absorbiert. Beleuchtet man gelbe Körper mit blauem Licht, blaue mit gelbem, grüne mit rotem, orange mit violettem und umgekehrt, so erscheinen die Körper immer vollkommen schwarz, wenn es sich dabei um reine Spektralfarben handelt. Die verschluckten Lichtstrahlen erzeugen in den Körpern Wirkungen anderer Art: Entweder wird Wärme erzeugt, was man im Sommer bei schwarzem Anzuge merkt, oder es treten chemische Wirkungen auf, die zum Beispiel das Wachstum der Pflanzen beeinflussen. Verschluckte gelbe und rote Strahlen erzeugen hauptsächlich Wärme, während die grünen, blauen und violetten chemische Umsetzungen hervorrufen. Ein blaues und ein weißes Kleid machen auf einer Photographie fast ganz denselben Eindruck, denn Blau wirkt chemisch wie Weiß; ebenso ein schwarzes und ein rotes, ja ein mit schwarzen Verzierungen versehenes rotes Kleid wird auf einer Photographie rein schwarz erscheinen, weil die roten Strahlen das lichtempfindliche Silber der Platte nicht angreifen. Darum darf der

Vorfrühling in den Wallanlagen.

Photograph nur bei rotem Licht seine Platten besehen. Die Farbe unseres Kleides beeinflußt das Aussehen unserer Gesichtshaut ganz außerordentlich. Wer schon von Natur eine weiße Gesichtshaut hat, soll beileibe kein grünes Gewand anziehen. Er wird einen geradezu krankhaften Eindruck machen; denn Grün absorbiert die roten Strahlen des Tageslichtes. Das Gesicht wird dann fast nur von grünen Strahlen des Gewandes getroffen, und so kommt bei Personen mit weißer Haut eine leichenähnliche Farbe zustande. Wer aber ein stark gerötetes Gesicht hat, der mag immerhin grüne Kleider probieren, aber auch wiederum keine roten tragen, denn das rote Gesicht wird nur noch mehr auffallen, weil das Rot seines Gewandes die Röte seines Gesichtes verstärkt, wie ja an roten Ziegeln in der roten Abendsonne beobachtet wird. Schwarz und weiß sollen eigentlich die Farbe des Gesichtes nicht beeinflussen; denn Schwarz ist ja nur ein Mangel an Licht, und Weiß entspricht dem Tageslicht. Aber Schwarz wirkt meistens mehr als Gegensatz zur Hauptfarbe, gibt frischen Gesichtern ein vorteilhaftes Aussehen. Ein Spötter meinte einst, daß manche Witwen darum die Trauerkleider nicht ausziehen wollen. Schwarz verleiht aber bleichen Gesichtern ein krankes Aussehen. Reines Weiß steht eigentlich nur der frischen, rotwangigen Jugend mit sonst zarter, weißer Gesichtshaut. Personen mit gelblicher Gesichtshaut sollten, sofern sie „vorteilhaft“ erscheinen wollen, keine weißen Gewänder tragen; denn nun sieht man „alles“. Die Theorie und ältere Damen wissen das. Läßt man sich in weißen Kleidern photographieren, so wird ein Fremder bei Betrachtung unseres Bildes Arabien oder Aegypten als unser Geburtsland bezeichnen, so sehr vergrößert die gewöhnliche photographische Platte die Gegensätze; denn Gelb wirkt chemisch nur wenig anders als Schwarz. Je dunkler die Haut, um so dunkler wähle man die Kleidung für diesen Zweck. Zeit und Umstände verändern die Sachlage. An der See trägt man Weiß, und der zarteste „Teint“ ist nicht zufrieden, wenn er sich nicht in das dunkelste Kupfer des ollen Seebären verwandelt hat. Wie erhebend ist es doch auch, wenn man so noch wochenlang der neidischen Mitwelt in der Stadt die Größe von Papas Geldbeutel demonstrieren kann, oder des Gatten. Nun müssen wir uns noch über die „rosa“ Brille unterrichten. Versucht man durch mehrere, übereinander gelegte Gläser von roter, grüner, gelber und blauer Farbe zu sehen, so ist es — Nacht. Farbige Gläser verschlucken also das Licht; blaue Gläser das gelbe, gelbe das blaue, grüne das rote, rote das grüne. Was sie mit dem verschluckten Licht machen, wissen wir schon. Wenn also meine blaue Brille kaum anderes Licht hindurch läßt als das blaue, so muß ich nun — ein blaues Wunder erleben: was blau ist bleibt blau, was gelb ist wird schwärzlich erscheinen. Alle andern Farben erscheinen aber auch stark verändert. Wie sehr, hängt von der Stärke und der Art der Bläue des Glases ab. Unser blaues Glas, das ja künstlich gefärbt wird, läßt nämlich auch etwas grünes und rotes Licht hindurch und so kann die Umwelt nicht ganz blau erscheinen, aber doch vorwiegend. Und die „rosa“ Brille, von der so oft gesprochen wird? Ich habe noch keine getragen. Wer mir aber bis hierher gefolgt ist — viele werden es ja nicht sein —, der mag selbst nachdenken; denn mich hat die politische Lage fast zum Schwarzseher gemacht, während andere sich seit einigen Jahren darüber blau ärgern. Wahrscheinlich sind es die „Blaublütigen“. Rot wird manchem ja auch vor Augen, wenn er die Leere seiner Börse mit der Fülle der Läden und der Höhe der Preise in Beziehung setzen möchte. Darunter sind nun wieder viele „Rote“ und sonderbarer Weise auch „Gelbe“. Darf ich nun hoffen, ihr „Grünen“, daß ich euch dies Farbenspiel nicht vergebens vorgeführt habe?

H. Heitmann.

Wandervögel.

Ich hab' sie gern, trotz allem. Ich freue mich, daß unsere Jugend endlich einen großen Schritt vorwärtsgetan hat in der Erkenntnis der wahren Lebenswerte. Ja, ihr habt Recht, tausendmal Recht, wenn ihr im Wald und auf der Heide eure Freude sucht und nicht mehr in dumpfen Stuben oder gar in qualmigen Kneipen. Auch darin Recht, daß ihr den Hals nicht durch steife Kragen einengt und als Kopfschmuck nichts anderes mögt als euer Haar. Aber sagt mir bitte, blendet euch die liebe Sonne nicht, wenn ihr auch die Augen so gar nicht gegen ihre Strahlen schützt? So schwärmerisch ich sie liebe, ich mag's doch nicht, daß sie mir prall ins Gesicht scheint. So gern ich meinen ganzen Menschen splitternackend ihrem heißen Atem preisgebe und mir warm und wonnig den Pelz streicheln lasse von ihrer Weltenhand, die soundso viel tausend Meilen weit herüberlangt und mich zärtlich liebkost; mein Auge verträgt sie nicht. Ich würde erblinden, wenn ich ihr voll ins Antlitz schaute, und auch, wenn ich daran vorbeisehe, ist es mir lieber, wenn mein Auge beschattet wird. Darum mich ganz in den Schatten zu stellen, das wäre Sünde; denn für alle meine andern Körperteile ist es schade um jeden Sonnenstrahl, den sie nicht auffangen. Aber gerade das Auge, nein, das muß ich schützen. Merkwürdig, daß gerade im hellsonnigen Morgenlande es nicht geschieht; darauf könnt ihr euch berufen. Weder der malerische Turban der Araber, noch auch der sehr häßliche rote Stülptopf der Türken haben einen Schirm. Ob nicht vielleicht daher die vielen Augenkrankheiten der Orientalen kommen? Jedenfalls, wenn ich der Sonne entgegengehe, dann schütze ich mir den Augapfel; dabei bleib' ich.

Auch noch aus einem andern Grunde. Ich sehe viel besser, wenn mich die Sonne nicht blendet. Die Natur, die sich so reich, so mannigfaltig vor mich hinstellt und die gerade gegen Licht in scharfen Umrissen sehr malerisch wirkt, ich sehe sie am besten, wenn die Lichtquelle selbst dem Auge verborgen bleibt. Wie ist es denn abends bei der Straßenbeleuchtung? Auch die Laternen blenden das Auge arg und hindern uns, das Straßenbild klar zu erkennen. Wie tut es wohl, wie wird mit einem Schlage die Vorschau deutlich und bildmäßig schön, wenn sich ein Baum dazwischen schiebt! Wo ich es irgend kann, gehe ich abends im Schatten der Bäume durch die Straßen; wenn nötig, im Zickzack, mit einem langen und einem kurzen Bein, wie beim Segeln, wenn der Wind schräg von vorn einfällt. Dadurch schaffe ich mir entzückende Lichtwirkungen und zahllose eindrucksvolle lebende Bilder.

Also einen Schirm für die Augen, den brauchen wir. Und da ein bloßes vorgebundenes Schirmdach sehr häßlich aussieht, bleibt halt nichts übrig als ein Hut oder besser eine Mütze mit breitem Schirm. Sobald wir den Augenschutz nicht länger brauchen, nehmen wir ihn ab, stecken ihn in die Tasche oder hängen ihn an den eigens dazu erfundenen Huthalter und laufen barhaupt.

Am liebsten auch barfuß. Das tut ihr mir noch viel zu wenig. Und ist doch so wohltuend! Wie freuen sich die armen, so schmählich mißhandelten Pötchen, wenn sie der alten Schuhe und Strümpfe ledig sind; wie atmen sie auf, wenn sie die Zehen strecken können und sich nichts mehr zwischen sie und den mütterlichen Erdboden drängt. Es liegt schon etwas Wahres in der Sage von dem Riesen Antäus, der aus der Berührung mit seiner Mutter Erde immer wieder neue Kräfte schöpfte. Daher ist auch das Liegen auf der Erde, womöglich ohne Kleider, so überaus stärkend und erfrischend. Ist man müde, so gibt es ja nichts Natürlicheres, als sich hinzustrecken, so lang wie man ist, rücklings mit dem Blick nach der Weite des Himmels und nach den wandernden Wolken, oder in die Krone der Bäume, in das Laubdach des frischen Buchengrüns, und auch bäuchlings mit der Nase ins duftende Heidekraut. Das mit dem Erdmagnetismus, der auf uns einwirkt, ist kein Märchen. Die Erde zieht uns alle an, und wenn wir aufrecht stehen und gehen, dann müssen wir fortwährend richtiges Gleichgewicht halten, sonst fallen wir um. Geben wir also dem Zuge zur Erde nach, indem wir mit allen Gliedern sie berühren, dann tun wir nur das, was das elementarste Naturgesetz, die Schwerkraft, uns vorschreibt, und das muß gut und heilsam sein. Ihr tut daher wiederum recht daran, wenn ihr in warmen Sommernächten auf bloßer Erde schlaft, wo euch „der Baum wird zum Zelte, zum Teppich das Gras“. Unsere Krieger haben es sogar im Winter, in Regen und Schnee tun müssen, ja, ich möchte glauben, daß sie es dieser ständigen Berührung mit der Natur vor allem andern zu verdanken gehabt haben, wenn sie trotz all der ungeheuren Strapazen gesund und leistungsfähig geblieben sind. Also nur weiter so! Zieht nach getaner Wochenarbeit schon am Sonnabend hinaus ins Freie und schlaft vergnügt in den Sonntag hinein; dann genießt ihr auch die herrliche Abend- und Morgenstimmung am besten. Aber sorgt dafür, daß ihr auch wirklich ausreichend Schlaf bekommt. Es brauchen diesmal nicht volle acht Stunden zu sein, der Schlaf im Freien zählt doppelt; aber die langen Nachtmärsche, wie ihr sie in Mode gebracht habt, die beeinträchtigen eure Genußfreude für den Sonntag, und das wäre schade.

Es ist auch hübsch, daß ihr die frischen, alten Wanderlieder wieder zu Ehren gebracht habt und euch in gemeinsamem Singen daran erfreut. Nur will mir oft scheinen, als ob ihr das und andere Nebendinge, in Kleidung und Ausrüstung, allzusehr zur Hauptsache macht und darüber das Wichtigste vergeßt: im rechten Naturgenuß zu schwelgen. Wie oft sehe ich einen Trupp von Wandervögeln, die fleißig in gleichem Takt marschieren, ihre Lauten zupfen und ihre Lieder singen; aber nicht einer von ihnen schaut sich um und nimmt die herrlichen Landschaftsbilder, die ihm auf Schritt und Tritt sich darbieten, in seine Seele auf. Das ist es, was euch noch vielfach fehlt. Lernt sehen, lernt malerisch sehen, lernt auch die Schönheit des Alltags sehen, nicht bloß die „Sehenswürdigkeiten“, die sich aufdrängen. Viele von euch pflegen die edle Kunst des Photographierens oder die noch edlere des Zeichnens nach der Natur. Von denen könnt ihr sehen lernen. Sie zeigen euch, wie man sich in der unendlichen, schier verwirrenden Mannigfaltigkeit der weiten Gotteswelt malerische Bilder schafft, wie man sie abgrenzt und einrahmt, wandelt und steigert, beleuchtet und erklärt. Ueberhaupt: ihr marschiert mir zu viel! Und in der Erinnerung, an der ihr die ganze Woche zehren sollt, haftet dann zu wenig. Das Schönste beim Wandern sind doch immer die Raststellen, an denen ihr euch Muße laßt zur innigen Versenkung in die Schönheit der Welt. Sie ist für euch da, sie will euch erfreuen; aber sie will auch genossen und bewundert werden. Das müßt ihr noch mehr lernen.

Freilich, in großen Scharen ist es schwer, dazuzukommen. Geht mehr im kleinen Freundeskreise, am besten nur mit einem Herzensbruder, der mit euch gleich empfindet. Und wenn ihr das innerste Weben der großen Natur verstehen, ja, nur ganz ungestört all ihre Pracht auskosten wollt, dann geht auch häufiger allein. Die Gesellschaft, selbst des besten Freundes, sie stört doch; die Unterhaltung geht leicht andere Wege und lenkt vom Schauen und Genießen ab. Die Natur ist eine spröde Schöne, deren volle Liebe nur der erwirbt, der sich ihr ganz und ohne Zeugen hingibt. Wandervögel, ich grüße euch!

Prof. Dr. Aug. Lange, Blankenese.

Einiges von den alten „Hanseaten“.

In dem schönen Liede von der „Lammer-Lammerstrat“ fängt die eine Strophe an: „Do makt he sick'n Hanseat, Hanseat vardauz! Scheet di dot, scheet di dot, seggt de Hanseat.“ Von diesen Hanseaten, Hamburgs alten tapferen Stadtsoldaten, soll hier erzählt werden.

Etwa zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges traten sie zuerst auf; bis dahin bewachten die Bürger allein ihre Wälle. In gewöhnlichen Zeiten waren es gegen 2000 Mann, in verdächtigen stieg die Truppe bis 4000. Daß diese Miliz je Tapferkeit und Heldenmut vor dem Feinde bewiesen hätte, davon ist in der Geschichte nichts bekannt. Ganze Generationen von ihnen kamen überhaupt nie in ein Gefecht, und die einmal dem Feind gegenübertreten mußten, bestanden schlecht. Ja, ein Kommandeur der Miliz vermutete, falls seine Truppen wirklich ins Feld rücken sollten, würden sie vorher sämtlich um ihren Abschied einkommen. Ernste Schießerei liebten sie also nicht; um so mehr waren sie bereit, auf dem Wege zur Wache oder zum Exerzierplatz ihre Mitmenschen durch Schießerei und Knallerei zu erfreuen beziehungsweise zu erschrecken. Es wurde daher obrigkeitlich verfügt: Wer auf „Frauen, Jungfern, Mägde und andere Manns- oder Frauenspersonen“ anlege, werde mit 1 Mark gepönt; wer gar das kostbare Pulver verschletterte und losknalle, zahle 1 Taler. Der oben zitierte Vers: „Scheet di dot, seggt de Hanseat“, wird also den tatsächlichen Verhältnissen entsprochen haben. Der Soldat war voller Mut, wenn er ein geladenes Gewehr hatte und die Dienstmädchen, die ihm zu sahen, keins.

Man sieht, viel Staat konnte die Stadt nicht mit ihrer Truppe machen. Aber die Behandlung, die ihr seitens ihrer Brotherren zuteil wurde, war auch übler Art. Nicht, daß sie außergewöhnlich barbarisch behandelt wurden, aber die Entlohnung dieser doch zumeist verheirateten Leute war schlecht, und dabei war die Stadt fast ständig im Rückstande mit der Soldzahlung: zehn, zwölf Monate zumeist; im Jahre 1710, als eine kaiserliche Kommission hier Mißstände beseitigen sollte, gar sechzehn Monate.

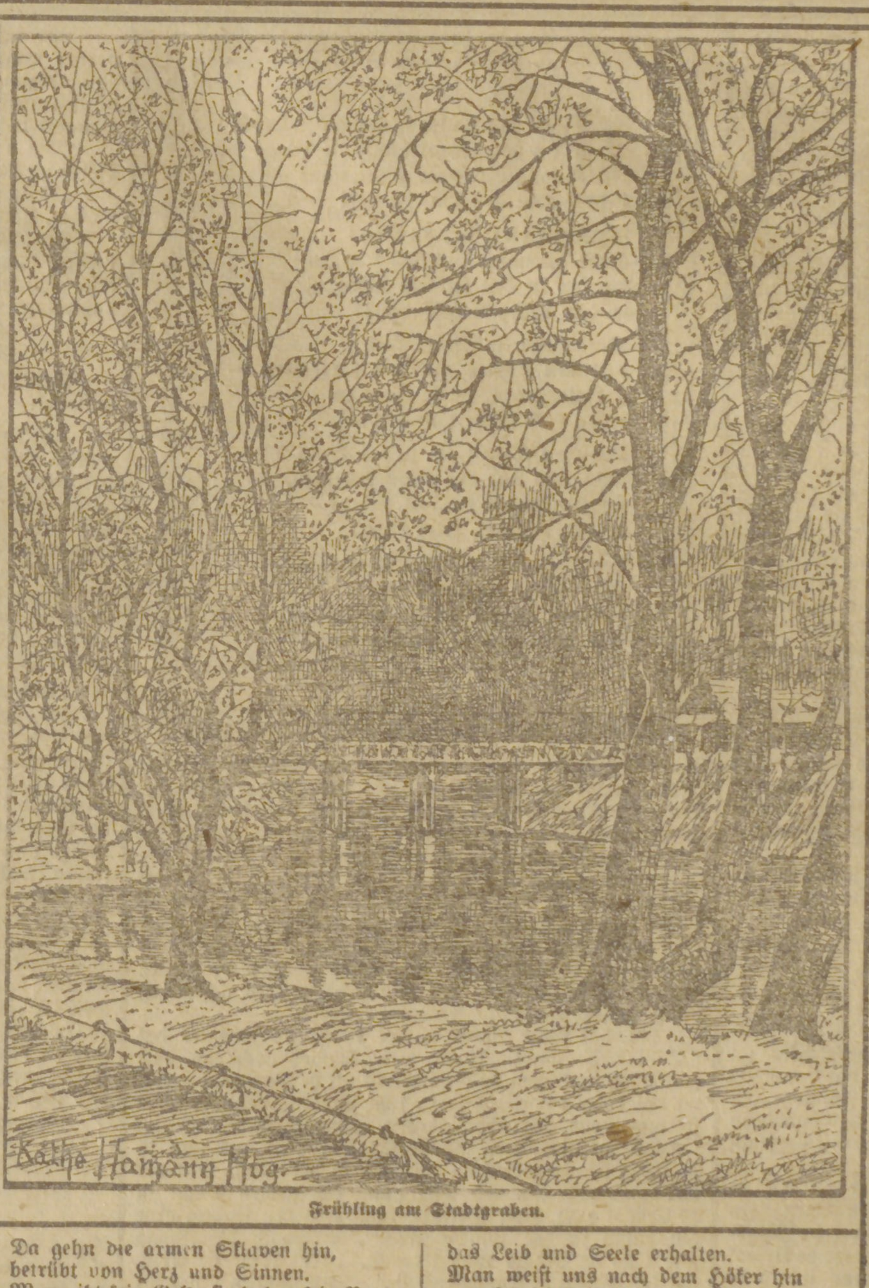
Daher war es nicht zu verwundern, daß den Soldaten verboten werden mußte, Gewehr und Montur zu versetzen oder gar zu verkaufen. Was sollten die armen Teufel anfangen, wenn immer wieder kein Sold fiel! Auch betteln zu gehen wurde ihnen untersagt; einzig erlaubt wurde wohl in Zeiten höchster Not, Bönhasenarbeit zu verrichten, d. h. von denen unter ihnen, die ein Handwerk verstanden.

„Ein Hamburger Soldat“, erklärt einer von ihnen um 1700, „hat alle Monat, wenn es richtig folgt, 11 Mark 6 Schilling 6 Pfennig.“ 1710 wurde das Einkommen aber erhöht auf 14 Mark 13 Schilling. Davon gingen ab für Kleiderkasse, Miete, Barbier (der ihn stets repräsentabel zu halten hatte) und für einen Himten Roggen zusammen 8 Mark 5 Schilling, so daß zu des Söldners freier Verfügung blieben, wenn es eben fiel, 6 Mark 8 Schilling. Daher singt in einem Klagelied jener Zeit ein Hanseat:

> In letzten Zügen liegen wir,
> wir armen Stadtsoldaten.

Und ein anderer von der Schar, dem ein Gott gegeben, zu sagen, was er leide, oder der wenigstens glaubte, daß es ihm gegeben, läßt sich unter anderm so aus:

> Am Wasserfluß zu Hamburg schon,
> da dienten wir mit Schmerzen.
> Als wir gedacht an zwölf Monat Lohn,
> betrübten wir uns von Herzen.



Frühling am Stadtgraben.

> Da gehn die armen Sklaven hin,
> betrübt von Herz und Sinnen.
> Man gibt kein Geld, sie haben kein Brot,
> was sollen sie beginnen?
> Da seufzt das arme Weib und Kind,
> zu betteln sind sie nicht gesinnt,
> doch tut die Not sie treiben,
> daß sie in ihrer Hungersnot
> müssen betteln das liebe Brot.

> das Leib und Seele erhalten.
> Man weist uns nach dem Höker hin
> und Fleischhauer daneben,
> der wird euch geben, was ist not,
> und da ihr könnt von leben.
> Der Schuster borget euch die Schuh,
> der Wandschneider krediert dazu,
> was habet ihr zu klagen?

Auf die letztere Auskunft antwortet der reimende Hanseat oder hanseatische Reimer:

> Beim Höker aber ist die Schuld
> und Summa so groß worden,
> wenn es kommt bei die 30 Mark,
> dann will er nicht mehr borgen.

> Der Hauswirt tut ihn mahnen auch,
> und ist an allen Orten Gebrauch;
> wer schuldig ist, muß zahlen.

Von irgendwelcher Neigung und Liebe war also zwischen den beiden Kontrahenten keine Spur. Jeder Teil war dem andern nur ein notwendiges Uebel. So gering die Besoldung war, die Soldatesca lag dem Staatssäckel stärker auf, als er es mit Fug ertragen konnte. Aber lieber mit Mühe und Not den Sold aufgebracht, als sich von benachbarten Potentaten über den Schnabel nehmen und (im dreißigjährigen Kriege) brandschatzen zu lassen. War daher Gefahr in unmittelbarem Anzuge obhanden, wurde die Miliz flugs um 1000 bis 1500 Mann vermehrt; war man aus der Angst heraus, ging sogleich die Abdankung vor sich.

Als beispielsweise Christian IV. von Dänemark, der immer ein Auge und kein gutes auf Hamburg hatte, der Stadt seinen freundschaftlichen Besuch aufdrängte, um nebenbei zu erspähen, ob er der militärischen Vorkehrungen Hamburgs nicht doch Meister werden könne, da taten unsere Hanseaten vortreffliche Dienste. Zunächst lösten sie, als der König von Wandsbek her sich der Stadt näherte, sämtliche Kanonen auf den Wällen, was ein furchtbares Gedonner abgab, den Hanseaten selber zu absonderlicher Genugtuung. Die übrige Mannschaft bildete Spalier in dichten Reihen; und wenn der König vorbei war, eilten die Soldaten durch Nebenstraßen dem Zuge vorbei und standen von neuem stramm vor dem ob solcher Soldatenmenge baß erstaunten König.

Konnte somit die Stadt ihrer wenig geliebten und geschätzten Soldaten doch nicht entraten, so waren auch die Hanseaten, trotz des Mangels an Wertschätzung und Hochachtung, dem sie auf Schritt und Tritt begegneten, doch auf Gedeih und Verderb mit der Stadt verbunden. Es waren Proletarier schlechthin und Lumpenproletarier in buntem Gemisch. Da außerhalb der zunftmäßigen Organisationen ein freier Arbeiterstand nicht existierte, war für Stiefkinder des Glücks der Soldatenstand der fast einzig gegebene. Was nirgends ankommen konnte, immer den Tisch bereit fand, das kroch hier unter. Trotz der erbärmlichen Entlohnung und trotz des ewigen Soldrückstandes hielt die Soldatesca tapfer aus, und Kassation, Abdankung war für sie das schrecklichste Wort. Besonders für die älteren unter ihr, die auch nicht einmal, wie die jüngeren, stärkeren, im Sommer auf dem Lande in Dienst treten konnten.

Drohte der Stadt Gefahr, und wurde die Werbetrommel gerührt, zwecks Vergrößerung der Besatzung, so kamen alle, die im Schatten lebten, und die noch halbwegs ein Gewehr tragen konnten, herbei und füllten schnell die Lücken. Die annehmenden Offiziere sahen nicht immer darauf, wer sich am besten zum Soldaten eigne, sondern wer das meiste Einspringegeld an sie zahlen konnte, oder doch sich bereit zeigte, ein solches sich von der Löhnung abziehen zu lassen. Bis zu 6 Talern, von diesen Ärmsten der Armen, wurde zuletzt den Hauptleuten verboten; mit etwa 2 Talern sollten sie sich begnügen, so verfügte der Kriegsrat.

Wurde anderseits abgerüstet, erging der Befehl, 600, 800 Mann zu entlassen, dann gab es ein Jammern und Wehklagen, denn niemand hatte sich durch langen Dienst ein Anrecht zum Bleiben erworben, Neuangemusterte wurden zum Teil behalten, Alte und Kränkliche mußten davon. Dies war nämlich die einzige Möglichkeit, das Korps gründlich zu verjüngen. Die alten Hanseaten waren oft 30 bis 40 Jahre aktiv; man mochte sie in gewöhnlichen Zeiten nicht entlassen, weil man sie doch nicht direkt verhungern lassen konnte, und eigentlichen Soldatendienst leisten konnten sie anderseits auch nicht mehr. Aus reiner Notwehr heraus, um einesteils den Jammer der alten Abgedankten nicht mehr in den Ohren und vor Augen zu haben, um Meutereien zu verhüten, die sich bei Abdankungen wohl ereigneten, wurde daher Mitte des 18. Jahrhunderts den alten Leuten eine Pension bewilligt von einem Taler im Monat. Leben konnten sie zwar nicht davon, aber sie starben doch auch nicht sofort Hungers. Zum Bettelsack greifen mußten die alten bedauernswerten Leute doch, und dann war der gewisse Taler in bar doch eine beruhigende Beihilfe.

Zum Schluß sei hier noch der Artikel 10 der Kriegsartikel von 1748 abgedruckt, aus dem im allgemeinen die bissige Stimmung bei den Kontrahenten gegeneinander hervorgeht, und im besondern, mit welcher Mühe die Obrigkeit ihre hungrigen Leute im Zaume hält, und daß den Soldaten, wenn gar nichts verfangen wollte, doch oft auch die Geduld riß.

„Niemand soll aus der Ursache, daß er seinen Sold, sein Mehl oder Service etwa nicht zu rechter Zeit empfangen, dem Dienste sich entziehen. Wer sich dessen unterstehet, im gleichen, wer seine Kameraden aufbringet, das Rückständige mit Ungestüm zu fordern, oder wer öffentlich, bei versammeltem Kriegsvolke, um Geld ruft, der soll als ein Meutmacher am Leben gestrafet werden.“ J. Busch.

Eine feine Fahrt.

II.

Nach dem Abendbrot gingen einige gleich auf die Suche nach unserer Schlafgelegenheit auf dem Heuboden, ob sie auch standesgemäß sei. Dieses schien der Fall zu sein; denn von oben wurde uns ein: Hurra! Feine Sache, kamt man all rup“ entgegengebrüllt. Dieses war nun leichter gesagt als getan. Als einige den Versuch machten, hinaufzukraxeln, geriet die Leiter bedenklich ins Schwanken.

Junge! War das da oben fein! „In dat Heu find't man sick jo morgen freuh gor nich wedder.“

Müde war jetzt keiner mehr. An Schlafen dachte noch niemand. Alle kletterten noch einmal die gefahrvolle Stiege hinunter. Hinter dem Hause lag eine prachtvolle Wiese, auf der wir uns alle zusammenfanden. „Tanzen!“ rief da jemand und „Tanzen!“ riefen die andern. Augenblicklich fanden sich die Paare. Und zu der Mandoline und dem Gesang der Nichttanzenden gab's noch einen köstlichen Tanz. Ringsherum warfen die großen mächtigen Bäume gigantische Schatten, zwischen die sich neckisch die Schatten der Tanzenden drängten. Einem schien dies nächtliche Schauspiel sehr wohl zu gefallen, und zwar dem Mond; denn so oft man hinsah, schien er freundlich zu nicken und zu sagen: „Fein, ihr Jungs und Deerns, freut euch, lacht und tollt, nutzt eure göttliche Jugend!“

Schließlich stellte sich aber doch eine nicht mehr zu überwindende Müdigkeit ein. Die vom Tanzen Erhitzten fingen an zu frösteln. Zum letzten Male wurde die boshafte Leiter betätigt. Ach, man wollte sich in sein vor dem Abendbrot bereits zurechtgemachtes Heubett legen und schlafen. Ach ja, schlafen! Aber prost Mahlzeit! Kennt ihr die Heubodenfreuden? Bis man überhaupt lag, dauerte eine kleine Ewigkeit. Nun man aber endlich so weit war und schlafen wollte, ging der Spektakel erst los. Die Jungs (!) mußten „Wache stehen“. Ich glaube aber, daß es ihnen viel wichtiger war, ihre Taschenlampen spazieren zu tragen. Fortgesetztes Bitten um Ruhe und vollkommene Dunkelheit nützten überhaupt nicht. War endlich einmal Ruhe, dann konnten es sich da ein paar Mädel nicht verkneifen, wieder zu schnattern anzufangen. Es begann ein fortgesetztes Abwechseln der nächtlichen Diskussionen. Zuletzt hörte ich so im Halbschlummer nur noch so ein paar Schlagworte, wie: „Morgen fix boden, godes Wetter, fix to eten“. Nach zwei Stunden wachte ich schon wieder auf. Ueber dem Heuboden war es schon ein bißchen hell. Einer ging schon hinunter, um sich zu waschen. Zwei Stunden hatte man nur geschlafen; aber man war doch ganz frisch.

Nachdem wir noch ein wenig herumgerekelt hatten, ging's an die Pumpe. Ei, wie tat das wohl, das kalte Wasser über Gesicht und Hände!

Es dauerte nicht lange, so kam einer nach dem andern frisch gewaschen und gekämmt mit seinem Gepäck vor die Haustür, wo wir uns noch eine ganze Weile mit arg unterdrücktem Fröhlichsein herumbalgten, bis die Glocken des Kirchturms zu sechs Schlägen ausholten und wir uns an den Kaffeetisch setzen konnten.

Wir mußten noch ein bißchen warten auf den Rest unserer Abteilung, der am vorherigen Abend noch nicht mitfahren konnte. Gegen 11 Uhr kamen diese auch an und dann ging's aber los, frisch-fröhlich in den Morgen hinein.

Die Sonne brannte uns gehörig auf den Pelz; der Rucksack fing an, sich bemerkbar zu machen. Ach, es war gräßlich! Mancher klagte über Durst. Immer wieder wurde ein Lied angestimmt, damit man in schnellerem Tempo die Esthe erreichte, die unser Ziel war; alle zusammen wollten wir zugleich in die Esthe springen. — Ueber Wiesen und Felder, durch Wald und Heide ging's, bis wir endlich an einen wunderhübsch